

M Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 2.— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmöndlich (einschließlich 1.— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint 116 mal in der Woche, frühmorgens, (Montags als Mittagsblatt) mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupferstichbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsbetrags od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirts

Geschäftsstelle 20
Katowice, ul. Wojewódzka 28

Für unverlangte Beiträge wird eine

Von 48 Staaten 46 für Roosevelt

Der größte Wahlsieg in der Geschichte Amerikas

(Telegraphische Meldung)

New York, 4. November. Präsident Roosevelt fallen die Stimmen von 46 Staaten oder 523 Wahlmännerstimmen gegenüber nur 8 für Landon zu. Es verbleiben dem republikanischen Kandidaten nur zwei Staaten, Maine und Vermont (nordöstlich New Yorks).

Es ist in der Geschichte der amerikanischen Staaten das erste Mal, daß ein Präsident mit derartiger Mehrheit gewählt wurde. Das Wahlergebnis übertrifft sogar die Erwartungen der zuverlässigsten Demokraten. Die Zeitungen behandeln ausführlich den gewaltigen Stimmungsumschwung für Roosevelt und weisen darauf hin, daß sich in den letzten drei Wochen die Meinung sehr für Roosevelt entschieden hätte. Dies sei nicht zuletzt auf die „geheime“ Stimmungsmache der Hearst-Presse gegen Roosevelts soziale Gesetzgebung zurückzuführen, für die die Republikaner im Kongreß selbst gestimmt hätten. Viele Wähler hatten sich auch durch das von Roosevelt getroffene Währungsabkommen mit England und Frankreich für seine Wahl beeinflussen lassen.

Das Volk der Vereinigten Staaten hat mit der gestrigen Wahl seinem Präsidenten Roosevelt ein Vertrauensvotum ausgesprochen, wie es eindrucksvoller bisher nie geschehen ist. Selbst die kühnsten Optimisten im demokratischen Lager hatten einen so stolzen Sieg nicht erwartet, denn die Ansichten waren für Roosevelt beim Beginn des Wahlkampfes nicht übermäßig günstig. Abgesehen davon, daß der Angreifer schon im allgemeinen eine größere Chance hat als der Verteidiger, konnten die Republikaner gegen ihren Gegner aus der Zeit seiner ersten Präsidentschaft manches ins Feld führen, denn vieles von dem, was Roosevelt bei seinem ersten Amtsantritt versprochen hatte, der in die Zeit schwerer Krisen fiel, ist noch nicht erfüllt worden. Daß es noch nicht erfüllt werden konnte, spielt ja in einem Wahlkampf, der mit allen Waffen der Demagogie geführt wird, keine Rolle. Tatsächlich haben die Republikaner auch alle Rückschläge und Enttäuschungen, die Roosevelt mit dem New Deal, diesem Reformunternehmen zur Gesundung der amerikanischen Wirtschaft, durch Zusammenfassung aller nationalen Kräfte und durch die Mobilisierung der Arbeits-, Wirtschafts- und Kapitalreserven zur Überwindung der verhängnisvollen Krise, erlitten hat, weiblich ausgenützt und damit sein neues Programm zu verdächtigen versucht. Aber sie haben das Gegenteil von der erhofften Wirkung erreicht. Die Wähler haben gerade an den Fehlschlägen die Größe und Kühnheit des Rooseveltschen Planes abgemessen und ihnen die gewaltigen Erfolge gegenübergestellt. 1932 stand Amerika vor dem Zusammenbruch seines Kreditwesens, vor der Verelendung des Volkes durch Leerlauf seiner überindustriellierten Wirtschaft. Heute ist es noch immer nicht aus den Sorgen und Nöten heraus, aber nicht mehr von einer akuten Katastrophe bedroht. Das hat der praktische Sinn der amerikanischen Bürger und Arbeiter erkannt und anerkannt. Und die Kritik der Republikaner hat umso weniger Eindruck gemacht, als sie ideenlos war und keine brauchbaren Vorschläge an Stelle des Rooseveltschen Planes setzen konnte.

Der neue Kongreß

Der neue amerikanische Kongreß setzt sich folgendermaßen zusammen:

In das Abgeordnetenhaus, das 435 Sitze hat, sind 237 Demokraten und 41 Republikaner gewählt. Für 157 Sitze steht das Wahlergebnis noch aus. Die Demokraten haben jedoch bereits die Mehrheit, da dafür nur 218 Stimmen notwendig sind. Im letzten Abgeordnetenhaus hatten die Demokraten 321 Sitze.

Der Senat hat 96 Sitze. 15 Demokraten, deren Amtszeit abgelaufen war, sind neu gewählt worden. Hinzu kommen 47 Senatoren der demokratischen Partei, deren Amtszeit nicht abgelaufen war, so daß die Demokraten bisher im Senat 62 Stimmen haben. Von den republikanischen Senatoren wurden zwei neu gewählt. Mit den Stimmen der 11 republikanischen Senatoren, deren Amtszeit nicht abgelaufen war, hat die Republikanische Partei im Senat damit 13 Stimmen. Hinzu kommt ein Senator der „Farmer-Labour-Party“ und ein progressiver Republikaner, die beide nicht neu gewählt zu werden brauchen. Das Wahlergebnis für 19 Sitze im Senat steht noch aus.

Landon beglückwünscht den Sieger

(Telegraphische Meldung)

New York, 4. November. Der unterlegene Präsidentschaftskandidat Landon hat aus Topela (Kansas) an Roosevelt folgendes Telegramm geschickt:

„Die Nation hat gesprochen. Jeder Amerikaner wird den Urteilspruch annehmen und zum Wohl unseres Landes mitarbeiten. Das ist der Geist der Demokratie. Nehmen Sie meine aufrichtigen Glückwünsche entgegen.“

Die republikanische „Herald Tribune“ schreibt: Die Wähler haben weniger für das Programm der demokratischen Partei als für die Persönlichkeit des Präsidenten gestimmt. Das Wahlergebnis bedeute ein wachsendes Vertrauensvotum für den Mann Roosevelt.

Senator Borah wiedergewählt

(Telegraphische Meldung)

New York, 4. November. Senator Borah wurde von seinem Staat Idaho mit großer Mehrheit zum sechsten Male in den Senat gewählt. Wie groß das Ansehen der 73jährigen Senats ist, geht daraus hervor, daß Borah als progressiver Republikaner ebensoviel Stimmen erhielt wie Präsident Roosevelt.



Präsident Franklin D. Roosevelt

Presse-Photo

Kardinal Faulhaber beim Führer

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. November. Der Führer und Reichkanzler empfing heute auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden Seine Eminenz den Kardinal Faulhaber (München) zu einem Besuch.

Der Präsident der neuen Zeit

Von

Hans J. Kiderlen

(Ausgang aus dem eindrucksvollen Buche „Fahrt ins neue Amerika“. Sanftausgabe Verlagsanstalt Hamburg.)

Als ich Franklin Delano Roosevelt zum ersten Male sah, ab er eben ein Stückchen Apfelsinen und Lächeln, lachte über sein ganzes gütiges, verstandenes und doch willensstarkes Gesicht. Dieses Lachen und das Winken mit der großen freundlichen Hand, die warme herzliche Stimme nicht nur im persönlichen Verkehr des „Hallo, Joe“ und „Hallo, Henry, wie geht's?“, sondern auch über den Rundfunk zur ganzen Nation haben Roosevelt das Herz der Amerikaner erobert. Er soll mal von Freunden gefragt worden sein, wie er seine volkstümliche Freundlichkeit auch auf den unpersönlichen Rundfunk übertrage. „Ja, wißt ihr“, sei die Antwort gewesen, „ich rede in das Mikrophon gerade wie wenn mir gegenüber am Schreibtisch meine alte Tante Sophie säße, der ich die Grundlagen meiner Politik erklären wollte.“

Er gehört zu seinen Amerikanern, steht mitten unter ihnen, und wenn er sich auch nicht um die Sorgen jedes einzelnen kümmern kann, so sind sie überzeugt, daß er es gerne täte, wenn er die Möglichkeit dazu hätte. Aus diesem Gefühl der Zusammengehörigkeit, des persönlichen Verhältnisses zieht FDR. (wie er kurz genannt wird), die Energien, die er braucht, um trotz Kongreß und Oberstem Bundesgericht Führer des Volkes zu sein, darin liegt nach außen der hervorragende Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger Hoover.

Franklin Roosevelt ist seit Lincoln der erste Präsident der Vereinigten Staaten, der bei seiner Amtsübernahme eine eigene soziale Philo-

sophie besaß, der erste, der sich über die wechselseitigen Verpflichtungen zwischen Staat und Bürger klar war und, was noch wichtiger ist, auch gewillt war, daraus die Folgerungen zu ziehen. Roosevelt stammt nicht, wie Hoover, aus der traditionellen Blockhütte; er hat sicher nie Sorgen um sein tägliches Brot gehabt. Der von seinem Vater ererbte Besitz Hyde Park oberhalb des Hudson gehört zu den schönsten und bestgeleiteten Gütern des Ostens. Aber Roosevelt hatte etwas, was schwer und doch fruchtbar war, Zeit zum Denken; denn er war durch einen Anfall von spinaler Kinderlähmung, unter deren Nachwirkung er noch heute im vollen Gebrauch seiner Glieder behindert ist, jahrelang ans Bett gefesselt. In diesen Jahren ging draußen der Mythos der amerikanischen Prosperität, des amerikanischen Wirtschaftswunders, rund um die Welt. Die Zeit der ewigen Börsenhausse, der stetig wachsenden Industriebildenden, der Spekulationsgewinne für jedermann war gekommen. „Coolidge-Prosperity“ wurde zum geübtesten Wort. Drinnen im Krankenzimmer von Hyde Park sah man auch die Rehrseite der Medaille. Roosevelt, der Politiker, der schon mit einunddreißig Jahren Unterstaatssekretär des Marineamtes gewesen war, wurde hier zum weitsehenden Staatsmann, der die Wandlung der Vereinigten Staaten vom westwärts strebenden ungehemmt sich ausbreitenden Pionierstaat zum durchorganisierten Staatsgefüge mit festumrissener Verantwortung erkannte.

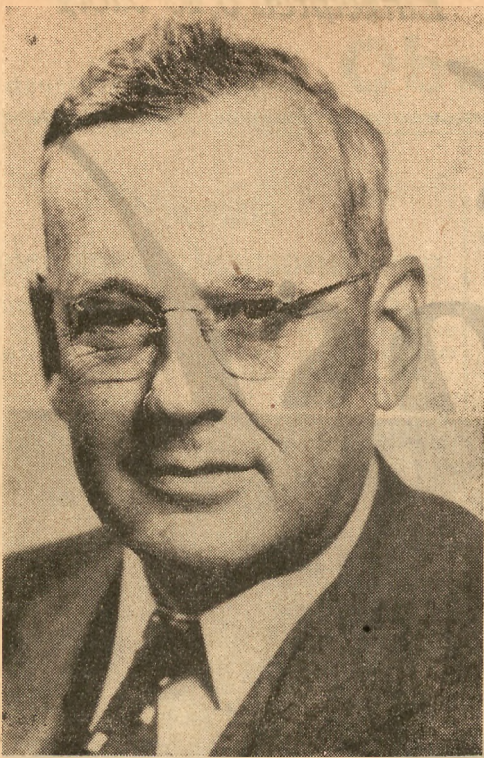
Trotzdem Roosevelt schon in seiner Rede bei der offiziellen Annahme der Kandidatur das Wort von der „Neuen Ordnung“ für den verengten Mann“ prägte, war er zunächst für Millionen verärgert und enttäuscht. Wähler viel mehr ein Mittel, um die am Ruder befindliche Partei hinauszufegen, als der Erlöser aus Not und Sorgen, nach dem das Volk sich sehnte.

Demokratisch regierte Völker sind im allgemeinen mit der Einhaltung von Wahlversprechen nicht verwöhnt. Von Roosevelt wurde wohl mehr erwartet als von seinen Vorgängern, weil der

Roosevelt hat 22 Millionen Wählerstimmen, Landon über 14 Millionen erhalten.

Bei den Gouverneurswahlen wählte der Staat New York wieder den Gouverneur Lehman.

Dr. E. R.



Presse-Photo
Roosevelts Gegenkandidat Alf. M. Landon

Karren besonders tief im Dreck steckte, doch all das zu erhoffen, was Roosevelt tatsächlich in Angriff genommen hat, haben wohl wenige gewagt. Millionen von Farmern, Arbeitern und Arbeitslosen, die in Verzweiflung vor dem Nichts standen, haben durch ihn wieder Hoffnung gewonnen. Für sie ist er der Messias, der Schöpfer einer neuen Ordnung, die sie aus dem Dreck der Finanz- und Industriebarone herausführen soll.

Die Gegner Roosevelts haben ihm seine zahlreichen wirtschaftlichen und sozialen Experimente zum Vorwurf gemacht. Ueber den Kreis seiner persönlichen Berater, seinen „Geheim-Truß“, hat sich eine endlose Flut von Beschimpfungen, von der humoristischen Karikatur bis zur wüsten Verächtlichkeit ergossen. Er hat sein Ziel, das Wohl des Ganzen, „the greatest good for the greatest number“, nie aus dem Auge verloren. Daß dabei Interessengruppen, zu denen die mächtigsten und begütertesten Leute gehören, alles mögliche versuchen, um ihm in die Fänge zu fallen, daß sie Himmel und Hölle in Bewegung setzen und vor keinem Mittel zurückschrecken, um ihm Schwierigkeiten zu bereiten, ist selbstverständlich; gilt doch allgemein der Grundsatz, daß im Krieg, in der Liebe und in der Politik alles erlaubt ist. Eine Illustration hierzu sind Artikel in der „Spaltspalte“, die, in diesen Heberchriften, Roosevelt der kraßesten Verschwendungssucht beschuldigen: er habe nahezu eine Million Dollar vom Gelde der Steuerzahler für eine Seereise ausgegeben. Eine Million Dollar ist im heutigen Amerika eine Menge Geld, besonders in den Augen von Millionen Arbeitslosen, und dazu angetan, falls ohne Grund und Nutzen ausgegeben, die Sympathien von manchem Wähler der Regierung zu entziehen. Nur war die behauptete Million nicht von Roosevelt ausgegeben worden, sondern sie war aus den Betriebs- und Unterhaltskosten, zusätzlich einer halben Million „Abrechnungen für Abnutzung“ der beiden Kreuzer „Sonston“ und „Portland“ errechnet worden, die Roosevelt von einer Inspektionsreise in den Westen zurückbrachten. Wie groß die Ausgaben für zwei beliebige andere Kreuzer der Schlachtflotte während der gleichen Zeit waren, wurde in der Presse nicht erwähnt. Bemerkenswert ist nur noch, daß die Zeitung, die auf die intrigante Weise Roosevelt zu schaden versucht, nicht etwa irgendein Kommunistenblättchen ist, sondern eine der führenden Zeitungen der Staaten, hochkonservativ und sonst immer für eine große und schlagkräftige Flotte; aber natürlich gegen Roosevelt ist diesem Schlag von Leuten kein Mittel gemein genug.

Roosevelt hat in Anbetracht der Weitläufigkeit der Regierungsmaschine, mit der er arbeiten muß, beinahe Unmögliches erreicht. Und dieses Erreichte, das nach Abzug aller Rückschlüsse, aller Reserve durch das Oberste Bundesgericht, wie im Falle der „M.M.“, oder aller Mißerfolge, wie im Falle der Dollarabwertung, übrigbleibt, ist nicht nur ein Vielfaches der Leistung seines Vorgängers im Amt, unter dem alles immer nur abwärts- und rückwärts ging, sondern es ist in großem Maße Roosevelts persönliche Leistung. Es ist Roosevelts größtes Verdienst, den Bann der „Opportunity“, des ewigen Hoffens auf den großen Schlag, gebrochen und das Gesicht des Volkes auf den sozialen Staat hin gerichtet zu haben. Das ist an sich noch kein endgültiger Erfolg, denn bei vielen, die nun die Möglichkeit des sozialen Staates sehen, wird die Reaktion ein Kampfen dagegen, anstatt eines Kampfes dafür sein. Trotzdem liegt darin das Erschließen einer neuen Welt, in der Amerika noch mehr als bisher an führender Stelle stehen wird, denn es ist ja wirtschaftlich weit unabhängiger als irgendein europäisches Land.

Wenn Roosevelt in den Jahren seiner Präsidentschaft eines versäumt hat, so ist es die Schaffung einer Organisation von politischen Unterführern, die, bis in die entferntesten Gassen hineinreichend, ganz auf ihn persönlich eingestellt sein müßte und seine Pläne und Gedanken überall und unverändert in die Tat umsetzen sollte. Offiziell ist er noch immer Demokrat und damit in der Durchführung seiner Anordnungen von der Maschinerie dieser Partei abhängig. In der

Japans Armee fordert gigantische Aufrüstung

(Telegraphische Meldung)

Tokio, 4. November. Gewaltiges Aufsehen erregte die Bekanntgabe einer neuen Denkschrift der Armee über die Vervollkommenung der Ausrüstung und Erneuerung des Wehrgeistes in Japan, womit die Armee nach der Februarerhebung aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraustritt. Die Denkschrift enthält zunächst eine Begründung des Heereshaushaltes, der für die kommenden sechs Jahre 3,3 Milliarden Yen vorsieht. Als Zeitgedanke liegt der Denkschrift die Ueberwindung der Sowjetunion zugrunde, die, gestützt auf die Verbindung mit Frankreich und der Tschchoslowakei und die Annäherung an England, die Weltrevolution als Endziel weiter verfolgt, wenn Moskau auch gegenwärtig durch innere Schwierigkeiten und die in Europa erlittenen Rückschläge eine Friedensbereitschaft vortäusche.

Die wahren Ziele der Sowjetpolitik seien auf dem Nürnberger Parteitag durch Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Rosenberg unüberlegbar aufgedeckt worden, ohne daß Moskau hierauf etwas habe erwidern können. Die ganze Sowjetpolitik sei durch die militärischen Rüstungen Sowjetrußlands gegen Japan und Deutschland gekennzeichnet.

Demgegenüber sei Japan völlig ungerüstet. Nunmehr müsse das japanische Volk die bisherigen Versäumnisse opferbereit nachholen und in zehn Jahren die erste Hälfte seiner Aufrüstung durchführen.

Abschließend fordert die Armee die geistige Erneuerung des gesamten Volkes, ohne die eine materielle Ausrüstung undenkbar ist. Nur durch planmäßige Verfolgung des Totalitätsgedankens unter tatkräftiger Entwicklung einer durchgreifenden Staatsreform sei eine Rüstungseinheit von Staat, Volk und Wirtschaft in allen Teilen zu erreichen.

Trotzdem bisher nur Ansätze aus der Denkschrift vorliegen, haben bereits heftige Angriffe der Parteien auf die Heeresleitung einge-

setzt, der Diktaturpläne vorgeworfen werden. Nach der offiziellen Nachrichtenagentur Doi vertritt die Armee gegenüber diesen Angriffen den Standpunkt, daß die Erweckung des Volksgeistes keine Diktatur bedeute. Die

Armee solle schrittweise ohne Gewaltanwendung die Staatsreform durchführen. Die Armee verurteile alle Gewalttätigkeiten. Die Erneuerung des Volkes müsse geistig vorbereitet werden.

Neue französische Rüstungskredite

500 Millionen Franken für Befestigungsarbeiten

(Telegraphische Meldung)

Paris, 4. November. Der Heeresauschuß der Kammer hat am Mittwoch den Kriegsminister Daladier angehört, der sich, auf einen Fragebogen antwortend, zunächst über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland verbreitete. Daladier machte Angaben über die Militärkredite für die obliterische vormilitärische Ausbildung, Aufstellung eines Spezialkorps (corps de maintenance) und Schaffung eines Instituts für wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der nationalen Verteidigung. Die Zahl der Offiziere und Unteroffiziere in der Armee solle erhöht werden. Daladier wies darauf hin, daß Ver-

zögerungen in der Durchführung dieses neuen Programms nicht gebuldet würden. Kriegsminister Daladier kam danach auf die

Grenzbefestigungen

zu sprechen und erklärte, daß diese — entsprechend der Haltung der Nachbarvölker — ergänzt werden würden. Er kündigte an, daß die Regierung allein für die Befestigungsarbeiten an der belgischen Grenze 500 Millionen Franken zur Verfügung stellen werde. Auch entlang der Schweizer Grenze sind Befestigungsanlagen vorgesehen.

5 Kilometer vor Madrid

(Telegraphische Meldung)

Móstoles vor Madrid, 4. November. Die von Oberstleutnant Alenjo und Oberstleutnant Gastejon befehligten nationalen Truppen sind am Mittwoch mittags gegen 12 Uhr in dem strategisch wichtigen Ort Móstoles südwestlich von Madrid einmarschiert. Der Ort liegt nur 5 Kilometer von den Militärlagern des Madrider Vorortes Carabanchel entfernt

auf einem Höhenrücken, von dem aus man die spanische Hauptstadt in vollem Umfange überblickt. Mit der Eroberung der Ortschaft Móstoles haben die unter dem Oberbefehl des Obersten Yague stehenden Truppen den Ausgangspunkt für den Einmarsch nach Madrid erreicht.

Die roten Verbände hatten einen Gegenangriff unter Einfluß von 15 sowjetrussischen Tanks, der jedoch im Feuer der nationalen Truppen zusammenbrach. Vier rote Tanks wurden kampfunfähig geschossen. Die übrigen zogen sich zurück, auch auf Seiten der Nationalisten eine Tankkompanie eingesetzt wurde. Die roten Truppen verließen ihre Stellungen beim Herannahen der nationalen Truppen unter dem Schutz eines auf der Eisenbahnlinie nach Madrid stehenden Panzerwagens. Die rote Artillerie, die noch in den Morgenstunden des Mittwoch von den Höhenrücken, auf dem Móstoles liegt, auf die nationalen Stellungen bei Móstoles geschossen hatte, erachtete ebenfalls die Flucht. Während der Kampfhandlungen freuten sich über den vordersten Linien nationale Bomber und Jagdflugzeuge, die den Vormarsch vor etwaigen roten Fliegerangriffen schützen und durch Bombenabwürfe über den feindlichen Linien die Panik unter den zurückfliehenden roten Horden noch vermehren.

In Móstoles gibt es kein Haus, das nicht von den roten Horden geplündert worden ist. Aus dem Dorf waren sämtliche Gegenstände, auch vom aerinartigen Sachwert, sowie alle Lebensmittel, nach Madrid geschleppt worden. Verlassene Schützengräben, Sandbagbarrikaden und Unterstände enthüllten ein beachtliches Verteidigungssystem, das aber von dem entmutigten roten Gefinde kampflös im Stich gelassen worden ist.

Nach dem neuesten Heeresbericht ist es den nationalen Truppen gelungen, drei sowjetrussische Bombenflugzeuge abzuschießen. Am Dienstag gelang es, zwei weitere sowjetrussische Flugzeuge zu erbeuten. Die Apparate befanden sich im Besitz der nationalistischen Truppen, die Piloten wurden gefangen genommen.

Spanische Königsgräber geschändet

Salamanca, 4. November. Nach einer Meldung des Senders La Coruna haben die Marxisten die Gräber der spanischen Könige in Escorial geöffnet. An Stelle der Gebeine der Könige habe man die Leichen gefallener roter Kämpfer in die Särgе gelegt.

Der Sender von Burgoz teilt mit, daß auf eine Anordnung Anas hin sämtliche Flugzeuge von Madrid nach Katalonien übergeführt werden sollen, wo man die gesamte rote Fliegerei zu konzentrieren beabsichtigt.

Blutiger Streit zwischen Separatisten und Marxisten

(Telegraphische Meldung)

Salamanca, 4. November. Bei den Befestigungsarbeiten für einen gefallenen roten Militärsoldaten kam es in Bilbao zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Separatisten und Marxisten, bei denen es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verletzte gab.

Wahlstimmung auf dem Broadway

(Telegraphische Meldung)

New York, 4. November. Mit fieberhafter Spannung wurde das Wahlergebnis, das den größten Wahlsieg in der Geschichte Amerikas bringen sollte, nach den brodelnden Menschenmassen in der Hauptstadt erwartet. Auf dem Broadway, in der 8. und der 5. Avenue, dem Vergnügungsviertel New Yorks, und auf dem Times-Square drängte sich die Menge in Millionen und starrte voll Erwartung auf die laufenden Lichtbänder über den Kinobildschirmen, die, zum Teil in Wolkenkratzerhöhe, von Minute zu Minute den überwältigenden Wahlsieg Roosevelts verkündeten. Begeisterte Jubelrufe unterbrachen die erwartungsvolle Spannung in der 5. Avenue, wenn auf der an dem gewaltigen Gebäude der Rockefeller Radio-City angebrachten riesigen Karte der Vereinigten Staaten wieder ein neues grünes Licht aufleuchtete: Grün bedeutete für Roosevelt, rot für Landon. Schon um Mitternacht ist diese Landkarte fast vollkommen grün, nur ein kleiner roter Zipfel erinnert an die Kandidaten der schwer geschlagenen

Republikanischen Partei. Um 1 Uhr morgens New-Yorker Zeit (7 Uhr MEZ.) führte Roosevelt in 45 von den 48 Staaten der Union. Besonderen Erfolg hatte er in den hochindustriellsten Staaten Pennsylvania, Ohio und New York.

Präsident Roosevelt, der den Wahlausgang im Kreise seiner Familie und einiger Freunde auf seinem Gut in Hyde-Park erwartete, war über den größten Wahlsieg der Geschichte Amerikas aufrecht erfreut.

Die Enttäuschung über das Wahlergebnis ist bei den Republikanern groß. Der unterlegene Präsidentschaftskandidat Landon hat an Roosevelt ein Telegramm geschickt, in dem er dem wiedergewählten Präsidenten mit seinem Glückwunsch seine Mitarbeit versicherte. Weniger gefaßt schien der republikanische Wahlleiter Hamilton, der bis zum letzten Augenblick die schwere Niederlage seiner Partei nicht zugeben wollte und der als Glückwunsch über den Mundfunk nur die Worte fand: „Im Sterben grüßen wir Euch!“

Das Ausland zur Wiederwahl Roosevelts

(Telegraphische Meldungen)

Paris, 4. November. Die Wiederwahl Roosevelts ist in Paris mit großer Genugung aufgenommen worden. Außenminister Delbos hat zu dem Ergebnis erklärt, vom internationalen Gesichtspunkt aus sei er glücklich über die Bestätigung, die das amerikanische Volk der Politik des Friedens, der Eintracht und der Wirtschaftserneuerung gegeben habe. Roosevelts Grundsätze stimmten mit denen Frankreichs voll überein. Herriot nennt im „Paris Soir“ den Erfolg Roosevelts einen Sieg des Mutes und seine Wiederwahl eine Wohltat nicht nur für die Vereinigten Staaten, sondern auch für die ganze Welt.

London, 4. November. Der überwältigende Wahlsieg des amerikanischen Präsidenten Roosevelt findet in England allergrößte Beachtung. Entsprechend der während des ganzen Wahlkampfes eingenommenen neutralen Haltung ist die Stellungnahme der englischen Blätter ruhig und unparteiisch. Die Pflege guter Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist einer der Eckpfeiler der britischen Außenpolitik. Der konservative „Evening Stan-

dard“ ist jedoch starke, finanzielle und industriell interessierte Kreise, die von der neuen Ordnung nichts wissen wollen.

Von dieser rein äußerlichen und trotzdem außerordentlich wichtigen Frage der Organisation kann es abhängen, ob Franklin Delano Roosevelt als Führer oder nur als Wegbereiter der Bewegung in die Geschichte der Vereinigten Staaten eingehen wird, deren erster Vorkämpfer er heute ist, eines amerikanischen Sozialismus.

dard“ schreibt, daß zwei Dinge den Erfolg Roosevelts unvermeidlich gemacht hätten: 1. Seine riesige Volkstümlichkeit und 2. die zunehmende Besserung der wirtschaftlichen Lage. — Sehr freundlich schreibt auch der linksradikale „Star“, der die Ansicht vertritt, daß Roosevelt nicht deshalb gewählt worden sei, weil er ein Reformator sei, sondern weil das amerikanische Volk sich überzeugt habe, daß mit der alten politischen Ueberlieferung gebrochen werden müsse.

Die Nachricht über den Wahlsieg Roosevelts übte auf die Londoner Börse zunächst einen nachteiligen Einfluß aus, da befürchtet wurde, daß die Wiederwahl zu einem Preissturz in Wallstreet führen würde. Demnach sprachen gingen in London die Kurse für die transatlantischen Papiere z. T. beträchtlich herunter. Erst später beruhigte sich der Markt wieder. Zumindesten hielt sich die Umsätze nur in kleinen Grenzen.

Frankreich soll „Unabhängige Sowjet-Republik Katalonien“ anerkennen

Paris, 4. November. Der „Kulturberater“ der Katalanischen Regierung, Ventura Gassol, hält sich gegenwärtig in Frankreich auf, wo er mit Vertretern der Volksfront und der französischen Regierung Fühlung genommen hat. Gassol ist beauftragt, die Anerkennung einer „Unabhängigen“ Republik Katalonien — von Moskaus Gnaden — vorzubereiten. Der Abgeordnete Girau und der kommunistische Drachzieher Miravittles, beide Katalanen, werden in Paris eifrig für die spanischen Marxisten und für die Anerkennung der „Unabhängigkeit“ Kataloniens. Miravittles hat sogar ein Pressebüro der katalanischen Generalität in Paris aufgezogen.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Feldzig, Stenograf
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsgesellschaft Kirsch & Müller GmbH, Sonthofen, O.G.

Hermann Thimmernann:

15

Der Sturm auf Langemarsch

Von einem, der dabei war

Alle Rechte vorbehalten, einschließlich Übersetzungsrechte Copyright by Knorr & Hirth GmbH, München.

In den wenigen Wochen ihrer militärischen Ausbildung hatten diese Kriesskriegerinnen gelernt, zu stürmen. Sie hatten das Vorwärtstürmen, das Hinwerfen und das Wiederaufwärtstürmen gelernt, und als es so weit war, stürmten sie vorwärts. Sie hatten gelernt, ihren Offizieren zu folgen, und als es so weit war, folgten sie ihnen. Sie folgten ihnen so getreu und so verbissen, daß sie bisweilen in dichten Gruppen hinter dem Führer herbrachten. Und in solche dichten Gruppen hinein brauchte in Langemarsch ein einziger Scharfschütze nur seine Kammer zu entleeren, er brauchte kaum zu zielen, die Gruppe war erledigt. Sie hatten den Sturmangriff mit dem Tornister gelernt, aber es war nicht aus der Welt zu schaffen, daß dieser Tornister ihnen nach den ersten zwanzig Metern die Luft abstellte; sie waren ihn nicht gewohnt, wie ihn die aktiven Soldaten gewohnt waren.

Sie hatten zudem nicht genügend gelernt, sich wie Indianer dem Gelände anzupassen. Sie unterschätzten einen Maulwurfsgraben, hinter welchem beim Gegner zwei Maschinengewehre verborgen wurden, wenn es sein mußte. Sie benahmen sich kühn und verwegen, aber ihnen fehlte die Schaulust des Jägers in der Landschaft, in der sie jetzt waren.

Dieses arme, verworrene deutsche Schlachtfeld bei Langemarsch!

Die deutsche Feldartillerie, die mit ihren Geschützen so nahe hinter die Infanterie kam, als es gerade noch möglich war, arbeitete rastlos. Aber es war unmöglich für ihre Beobachtungs-

stellen, in dieser partbewachsenen, verschlungenen, undurchsichtigen Landschaft die französische Feuerstellung ausfindig zu machen. Die französischen Batterien ließen sich nicht hören. Sie brauchten nur blindlings auf die Aeder und Wiesen vor Langemarsch zu halten, sie konnten kaum einen Fehlschuß haben. Und jene Batterie hinter der Hopfenanlage feuerte im direkten Schuß. Durch die zerfetzten Stangen hindurch heulen die Geschosse, der Zünder steht richtig. Die paar Infanteriefüßler, die an die Schußschilde trommeln, tun nichts zur Sache. Und der junge Batterieführer, der trotz der bissigen Bemerkung eines englischen Generals nicht daran dachte, seine Feuerstellung zu wechseln, ist betäubt von joviell Erfolg. Vom Dache eines nahen Hauses leitet er das Feuer, er braucht kaum sein Glas, denn er sieht mit bloßem Auge die grauen Wellen sich erheben, vorwärtsgehen, zusammenstürzen und für immer liegen bleiben. Er kann die Wirkung seiner Batterie unverzüglich kontrollieren, und er beißt sich manchmal in die Lippen vor Wut, daß er, amtsatt vier, nicht vierzig Geschütze hier stehen hat. Er schickt Meldung auf Meldung zu den schweren Batterien hinter Langemarsch und preßt seine Beobachtungsstelle mit beinahe poetischen Hymnen an.

Die Reservebatterie vor Langemarsch ist im Verbluten.

Das, was da vor ihnen in der Mittagssonne lag, ist kein befestigtes Städtchen mehr, ist keine Festung mehr und kein verschanzter Ort, das ist die leibhaftig gewordene Vernichtung. Jedes Dach speit Feuer, jeder Busch speit Feuer, jede Baumspitze speit Feuer, ohne Pause, unaufhörlich, Stunde um Stunde.

Die Offiziere sind tot oder verwundet. Wieder und wieder raffen sich vereinzelt Freiwillige auf, tun sich zusammen und jagen einige Meter vor. Aber sie erliegen bald in dem glühenden, schmetternden Orkan, der ihnen entgegenbraust. Die Wiesen und Aeder sind geprenkelt mit den grauen Häufen, hinter denen und hinter Büschen, in winzigen Vertiefungen, in Gräben liegen Tausende und Tausende von Verwundeten und Toten. Hinter einem Hause, das hundert Meter vor dem Stadtrand an der Straße nach Mangelare liegt, stehen an die hundert ratlose und verzweifelte Stürmer um ihre schwerverwundeten Offiziere herum.

Allmählich sieht man jetzt einzelne Leute zurückgehen, apathisch, dumpf, mit hängenden Köpfen und bleichen Gesichtern. Sie gehen aufrecht den Todesweg zurück, mancher von ihnen breitet plötzlich die Arme und schlägt in den Ader. Sie wissen nicht einmal, daß sie zurückgehen, es ist ihnen gleichgültig, wohin sie kommen, nur weg von diesem Ader. Es sind welche unter ihnen, die mehr denn ein Duzendmal sich zwischen den Toten aufgerafft haben und noch einmal das Gewehr in die Hand genommen und noch einmal den Versuch gemacht, in diese geistige Kluft von Häusern und Sträuchern einzubrechen. Sie sind innerlich tausendmal gestorben, sie haben sich wieder in die Hand genommen, nun aber sind sie in der Tiefe ihrer Ohnmacht angekommen. Nun gehen sie langsam, nur weg von diesem Ader, und sie kommen auf andere Aeder, wo es genau so aussieht, sie merken es nicht mehr, einige kommen auch wieder im Kreise dorthin zurück, woher sie gekommen sind, sie merken es nicht, sie gehen wie in einem bösen Traum, in dem sie zu ersticken glauben.

Die Bataillonskommandeure und die Regimentskommandeure haben längst ihren Gefechtsstand verlassen, und bemühen sich nun, Ordnung in das höllische Durcheinander zu bringen. Sie haben ihre Adjutanten und ihre Ordnonanzoffiziere zu Fuß ausgereift, um einzugreifen.

Und so sieht man einzelne Offiziere, den Revolver in der Rechten, durch die Wiesen stolpern und über die Aeder laufen; mit schmalen Lippen, das Kinn vorgehoben, suchen sie sich zu orientieren. Es sind meistens aktive Leutnants und Oberleutnants, und sie können den ganzen Jammer und alles, was geschieht, mit allen Fehlern, die gemacht worden sind, im Handumdrehen erfassen. Sie gehen den Zurückgehenden entgegen, halten sie auf, reden ihnen gut zu, klopfen ihnen die Schultern, drehen sie herum, machen grimmige Witze mit ihnen, fahren auch einige an, jammeln sie, geben ihnen Tipps.

Diese Offiziere wissen genau, daß sie keine Zeitlinge vor sich haben. Und so behandeln sie die Jungen auch.

Und bald stampfen wieder Gruppen, auseinandergezogen, von den entlassenen Adjutanten geführt, nach vorne, müde, gebückt, niedergedrückt, aber sie gehen wieder vor.

Die Stunden vergehen, und es ändert sich nichts.

Immer noch bleibt diese teuflische Landschaft leer vom Feinde, immer noch sieht man weder ein französisches Käppi, noch eine englische Tellermütze, noch ein Gewehr, noch einen Schützengraben, nichts.

Die Büsche und die Hecken scheinen selber zu feuern und die Häuser selber zu töten in dieser Geisterlandschaft, dieser brüllenden, heulenden Geisterlandschaft ist nicht ein Atom von dem zu sehen, was man sich unter dem Feind vorstellt.

Die Regimenter sind in diesen grauenhaften Stunden nicht sehr weit vorwärtsgekommen.

Der immerwährende Orkan hat es nicht zugelassen. Das immerwährende Gewitter hat es nicht geduldet. Die Häuser von Langemarsch starren den zusammengeschossenen Regimentern entgegen wie hohle, entseelte Gesichter, eiskalt und grausam.

Ueber denen, die noch liegen und noch atmen, schmettert der unaufhörliche Donner. Mitten unter ihnen juckt der Tod umher und greift mit seinen unlichtbaren Fingern um sich, Minute um Minute juckt einer zusammen, Minute um Minute muß einer sterben.

Sie sind eingefangen in einem Käfig aus Geschossen, und sie können nichts mehr tun, als warten, bis jemand kommt und ihnen sagt, sie sollen weiter sterben oder sie sollen zurückkommen. Es ist ihnen gleichgültig, ob da einer kommt und was er zu ihnen sagt.

Sie liegen und pressen den Kopf an die Erde, wenn ein Einschlag kommt, und dann sehen sie wieder auf und schreien.

In dieser oder in der nächsten Sekunde wird es doch zu ihnen kommen, wie es bis jetzt zu jedem gekommen ist, in die Stirn oder in das Herz, in den Bauch oder in das Bein, vielleicht auch in die Schulter oder in die Hand oder in alles zusammen gleich. Es ist ja joviell Auswahl da an Menschen, und an diesen Menschen joviell Platz für die Kugeln oder die heißen Felsen Eilen.

Und um diese Stunde ist es gewesen, daß sie Männer geworden sind. Und Soldaten, so raffiniert wie jene in Langemarsch. Es war zu spät, aber es geschah trotzdem. Was noch lebend war, haute sich in Sträuchern ein, machte sich aus Rübenblättern einen Schutz gegen Sicht, schmeigte sich an, Erde an Erde.

Und schoß. Und schoß. Kalt, erbittert, noch das letzte Zittern der Panik im Hals.

Es ist voranzusehen, daß es dem Divisionskommandeur in seinem Stabsquartier keine Ruhe läßt. Seine beiden Brigaden haben von 10 Uhr morgens ab ein Gelände von hundert Meter Tiefe gewonnen. Jetzt ist es fünf Uhr nachmittags. Es sind also sieben Stunden seit dem Augenblick

vergangen, da die erste Welle den Angriff begann. In sieben Stunden einhundert Meter, einhundert Meter Rübenader oder Wiese. Vier Infanterieregimenter, ein Jägerbataillon und ein Feldartillerieregiment, also zweiundfünfzig Kompanien Infanterie haben, wenn er einfach rechnet, in je einer Stunde etwas über vierzehn Meter an Boden gewonnen.

Schwere Sorgen

Und das ist eine schlimme Rechnung. Hundert Meter gewonnen. Der Gewinn ist bezahlt mit grauenhaften Verlusten. Und der Gewinn ist gleich null, denn es hat sich niemals darum gehandelt, Rübenader zu erobern, sondern das, was hinter den Rübenadern liegt. Unversehrt, mit ein paar zusammengeschossenen Häusern, aber im ganzen intakt: Langemarsch, der Schlüssel der ganzen flandrischen Erdfront, hatte man ihn in den Händen, waren die siegreichen Folgen unübersehbar.

Der Generalleutnant hat schon um die Mittagsstunde auf seinem Holztisch einen kleinen Stapel schmuckiger, feuchter Zettel liegen gehabt. Meldungen, die aus der vordersten Linie zum Bataillon, zum Regiment, zur Brigade kamen und die Erzählung in einem Anfall von Ungläubigkeit im Original angefordert hat. Monotone Meldungen von Zugführern, Kompanieführern: große Verluste, Offiziere der und der und der gefallen, erbitten Verstärkung, erbitten Artilleriefeuer. Immer denselben Text, einmal gut stilisiert, einmal weniger gut, daran lag gar nichts. Nervöse Meldungen und kalblütige, knappe und ausführliche.

Immer mit demselben Inhalt. Um drei Uhr hält es der Generalleutnant nicht mehr aus. Er begibt sich zum Gefechtsstand eines seiner Regimenter, um der Katastrophe näher zu sein und persönlich anzukommen, was noch angeordnet werden kann. Denn daß dieser Tag eine Katastrophe geworden ist, darüber ist sich der alte Soldat klar.

Auf dem Brigadefechtsstand steht er eine Weile am Scherenfernrohr.

Er hätte viele Fälle aus der Kriegsgeschichte anführen können, in denen der erste Sturm und auch der zweite und auch der dritte mißglückte, in denen der erste Tag und auch der zweite und auch der dritte eine Katastrophe war und in denen zu guter Letzt die Truppe doch einen vollkommenen Sieg errang.

Es ist ein kurzer Trost, daran zu denken.

Neue Meldungen treffen ein. Sie bringen nichts Neues, sondern immer dasselbe Forderung nach Verstärkung und nach Artillerie.

Jeder Ordnonanzoffizier, der erschöpft und erregt zurückkommt vom Schlachtfeld, jeder Melde-reiter, der vor dem Geschütz seinen triefenden Gaul anbindet, jeder verwundete Offizier, der vorüberkommt und den Erzählung zu sich bittet, jeder berichtet dasselbe.

Der Divisionskommandeur hat längst alles, was er an seinen Offizieren seines Stabes zur Verfügung hat, auf das Glacis von Langemarsch hinausgeschickt. Er gibt ihnen nicht mehr, wie noch am Mittag, den Auftrag, nachzusehen, wie die Sache stünde. Er weiß jetzt, daß die Sache schlecht steht. Er gibt ihnen den Auftrag, dranhin zu bleiben und einzugreifen, aufzumuntern und aufzupulvern, von Truppe zu Truppe zu jagen.

(Fortsetzung folgt.)

Rätselhafte Erkrankungen

Bei vielen Krankheiten wie Herz-Kreislauferkrankungen, Gelenkrheumatismus usw., läßt sich oft schwer die Ursache feststellen. Nur durch Zufall stellt sich dann häufig heraus, daß die Zähne der eigentlichen Krankheitsherde sind. Kranke Zähne vergiften nämlich den Körper, sobald durch sie Krankheitserreger in den Blutkreislauf gelangen. Beweist dies nicht, wie gefährlich es ist, wenn man die Pflege der Zähne vernachlässigt? Jeden Abend und Morgen Chlorodont — das sollte deshalb für alle, ob jung oder alt, zur Selbstverständlichkeit werden!



Presse-Photo

New-Yorker Stenotypistinnen fordern bessere Bezahlung

New-Yorker Stenotypistinnen, die sich wie Kulis angezogen haben, in den Straßen New-Yorks bei einem Proteststreik gegen zu niedrige Löhne. Sie wollen mehr als 5 Dollar in der Woche verdienen.

Bärbele wird furiert / Von Eberhard Kastell

Bärbele Lanz war ein Mädel, dessen Aussichten fürs Leben nicht besonders gut waren. Ihr Vater hatte sieben Töchter, aber nur einen kleinen Hof, der in der Nähe von Biberach lag und der seinen Besitzer kümmerlich ernährte. Bärbele und ihre Schwestern mußten sich als Mägde verdienen, als sie die Schule entwachten waren. An Heiraten war bei keiner zu denken, weil ihnen der Vater eine Aussteuer nicht mitgeben konnte. Und eine solche als Magd sich ersparen, war bei den Lohnverhältnissen, wie sie Ende des 18. Jahrhunderts herrschten, schier ausgeschlossen. Vielleicht wäre das eine oder andere der Mädchen von irgend einem hergelaufenen armen Schläder gehehelt worden, aber danach stand nicht ihr Sinn. Lieber wollten sie gar nicht als schlecht heiraten. Insaheim aber strengte sich jede an, einen Bauernsohn zu erobern oder einen Mann, der die Gewähr bot, eine Familie durchs Leben zu bringen.

Unsere Bärbele versuchte es mit der Sparfamkeit. Sie raderte sich ab von Woche zu Woche und von Monat zu Monat; sie gönnte sich nichts und legte Kreuzer zu Kreuzer. Weil es aber kein Stück gab, hielt sie Ausschau nach weiteren Einnahmequellen. Sie bemühte sich, auf dem Wochenmarkt in Biberach — wohin sie des öfteren geschickt wurde — Ueberpreise zu erzielen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die sie im Auftrag ihres Bruders abzuheben hatte, und mitunter gelang ihr dies auch. Den Unterschied zwischen dem üblichen Marktpreis und dem, was sie erlöste, steckte sie dann in die eigene Tasche. Ganz sauber war ihr Gewissen dabei nicht. Aber wie das bei den meisten Menschen so geht, überlebte in ihrem Herzen die Freude an dem erzielten Erlös die reinen Reuegefühle.

Eines Tages — es war im Juli des Jahres 1796 — hatte Bärbele ein paar Kilo Butter in

Biberach zu verkaufen, und — weil sie auf dem Wochenmarkt den geforderten sehr hohen Preis von einem Gulden für das Pfund nicht erzielen konnte, zing sie kurzentschlossen in ein Soldatenlager, das schwäbische Kreisstruppen errichtet hatten, nachdem sie vom Rhein zurückgekehrt waren. Dort waren die Lebensmittel überaus knapp, und Bärbele wurde ihre Ware im Handumdrehen los. Das letzte Pfund Butter verkaufte sie an Corporal Ambros Kienle, einen aufrechten Schwaben, der wußte, was er wollte. Ambros Kienle, ein Bauernsohn, auf den in der Nähe vom Waiblingen bei Stuttgart der elterliche Hof wartete, ärgerte sich sehr, daß die Notlage der Truppen von einem jungen Mädel, das ihm im übrigen gar nicht schlecht gefiel, ausgenutzt wurde. Deshalb sagte er:

„A Gulda für a Pfund Butter ischt a Sünd-dagelb; ichämst du die net, Frauzimmer?“

Bärbele steckte das Geld ein und lachte:

„Viel Geld ischt ich, Herr Soldat, aber s' ischt halt Kriega! Und schäma tu ich mi au net, denn i han jo a faubers Hemmet!“

Das Mädel drehte sich herum und verließ das Lager.

Auf dem Nachhauseweg freute sich das Bärbele Lanz so recht von Herzen in Gedanken an den erzielten Gewinn. Sie hatte in letzter Zeit durch Geschäftemachen auf verdient, und zwar jeweils mehr, als ihr Wochenlohn betrug. Vielleicht würde sie am Ende doch noch schaffen, was sie kaum für möglich gehalten hatte: eine bescheidene Aussteuer zu verdienen, die dann wohl einen ehrenwerten Freier anlocken würde.

An einer einsamen, unübersichtlichen Stelle der Straße hörte Bärbele plötzlich dicht hinter sich Schritte. Sie wandte sich — eine Gefahr witternd — rasch um und fand dem Corporal Ambros Kienle gegenüber. Der Soldat war

nicht schüchtern und kannte keine falschen Gemeinheiten. Er riß dem tödlich erschrockenen Mädelchen die Markttasche aus der Hand, entnahm dieser das Sädel mit dem erlösten Buttergeld, steckte es ein und meinte seelenruhig:

„Siehst, Frauzimmer, s' ischt halt Kriega!“

Jetzt wurde Bärbele lebendig; sie freischte den Corporal an:

„Schämst du di net, a wehrlos Mädele zu überfalla?“

Der Corporal antwortete breit und erwiderte:

„I schäm mi grad so wenig wie du, denn i han au a faubers Hemmet!“

Diese Antwort war zu viel für Bärbele. Den Verlust des Buttergeldes hätte sie vielleicht noch verschmerzt, wenn auch schwer gefallen wäre; daß man sie dazu aber auch noch verspottete, das schlug dem Faß den Boden aus. Sie zeriet in eine maßlose Wut, sie warf die Markttasche, die sie zurückgehalten, nachdem sie ihres Inhalts beraubt worden war, auf den Boden und trampelte darauf herum; und dann schrie sie:

„Wenn ich mei Geld aschthola holst, na ischtel au no mi!“

Die Wirkung dieser schändlichen Rede war voranzusehen, und doch kam sie Bärbele unerwartet:

„S ischt gemacht!“ sagte der Herr Corporal.

Des bärenstarken Mannes Arm umschlangen das um sich schlaende, zappelnde und heisende junge Weibsbild. Sie wurde festgehalten wie von einem Schraubstock. Und dann händigte Ambros das Bärbele mit einem Kuß, der nicht von Pappe war.

Das Ende vom Lied ist nicht schwer zu erraten. Nachdem Ambros Kienle das Bärbele Lanz also furiert hatte, nahm er seinen Abschied vom Militär, reiste mit seiner Braut nach Waiblingen und ließ sich dort trauen. Er lebte noch viele Jahre lang auf dem elterlichen Anwesen als Bauer mit seiner Bäuerin zusammen,



Presse-Photo

Schöne Frau in reifem Wein

Die amerikanische Schauspielerin Phyllis Diller in einer Flut von Weintrauben. Augenblicklich ist in Kalifornien die Zeit der Weintraubenernte, die nach Italien zu den größten der Welt zählt

und er wurde der Stammbater eines tüchtigen und handfesten Geschlechts. Das Bärbele war ihm stets eine brave Hausfrau und Gefährtin. Vielleicht aber war sie nur deshalb so brav, weil sie in Ambros ihren Meister gefunden hatte.

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Gratulationen und Aufmerksamkeiten danken auf diesem Wege herzlichst.
Beuthen OS., den 4. Nov. 1936
Karl Ender und Frau.

Kath. Begräbnis-Verein, Sitz München
Am 21. 11. verschied unser liebes Mitglied **Frau Gertrud Joseh**, Muschallstr. 17. Das Begräbnis findet am 6. 11. um 9^{Uhr} von der Zentral-Leichenhalle, Piekarer Str. statt. Hl. Seelengottesdienst anschl.
Beuthen OS., den 4. 11. 1936.
Der Obmann.

Familien-Anzeigen
finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost

Stahl-Betten Schlaf- u. Kinderbetten, Holz- u. Metallbetten, in allen Größen, in allen Ausführungen, in allen Preislagen.
Verfertiger:
Die Versteigerung
der im Stadthaus bekannt gemachten Pfänder Nr. 1-6000 findet bestimmt am **Donnerstag, dem 12. 11.**, und **Freitag, dem 13. 11. 36**, im **Leihhaus Beuthen**, Gymnasialstr. 5a, statt.
Vereidigter Versteigerer:
A. Piontel, Beuthen OS.,
Dr.-Stephan-Straße 35.

Handelsregister
In das Handelsregister B. Nr. 378 ist bei der **Robert Hartmann, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Liquid. in Beuthen OS. eingetragen: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators ist beendet. Die Firma ist erloschen. **Umsgericht Beuthen OS.,** den 3. November 1936.

Ein neuer, sieghafter Ufa-Erfolg!
Herrlicher als je zuvor
berauschend in der Pracht des Bildes, mitreißend in der Fülle von Musik, Tanz, Humor und Romantik



Nach der Operette von **Carl Millöcker** mit
Marika Röck - Carola Höhn
Ida Wüst - Johannes Heesters
Fritz Kampers - Berth. Ebbecke
Herstellungsgruppe: **Max Pfeiffer**
Spielleitung: **Georg Jakob**

Ein großartig gelungener Wurf, ein mitreißend fröhlicher, beglückender Film, der als Höchstleistung brillanter Unterhaltungskunst anzusprechen ist.

Jugendliche haben Zutritt!
Morgen Freitag Premiere
In beiden Ufa-Häusern
Kammerlichtspiele
Beuthen OS.
und **Ufa-Schauburg**
Gleiwitz

Vermietung
Oppeln
Laden
mit großer Schaufensterfront, in allerbesten Geschäftslage, Hindenburgstraße, Laufseite, für jede Branche passend, zu vermieten. Ferner 100 qm Geschäftsräume in der 1. Etage per sofort zu vermieten. Angebote unter **B. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen

In Hindenburg, Michailowplatz, Haltestelle der Straßenbahn,
1-Zimmer- und 2-Zimmer-Wohnungen
mit Bad, Balkon und Dampfheizung billig zu vermieten. Auskunft erteilt **Sornig, Hindenburg, Michailowplatz 2.**

In **Hindenburg-Nord**, Straßenb.-Haltest. Damschkestr.:
zwei 3-Zimmer-Wohnungen
mit Zubehör zu vermieten. Miete 39,- RM, bezw. 42,- RM. Auskunft durch: **Tröger, Hindenburg, Wilschkestr. 6, 1. Obg.**

Grüne Haare verschwinden unauffällig durch **Orfa** Haarfarbe, in allen Farben, in allen Preislagen. **FLASCH 480** oder **ca. 250**
Frisor **BORSCH** gegenüb. d. Post

Die Anzeige ist das erfolgreichste Werbemittel!

Werbung schafft Arbeit!

Stellenangebote
Hausmädchen mit guten Kochkenntn., fleißig, ehrl., solide, f. beff. Haush. sof. gef., Dauerstellg. Vorzuzieh. täglich 8-12 u. 4-7 Uhr
Beuthen OS., Mauerstraße 7 c.
Lüchtiges, solides Mädchen m. Kochkenntnissen sofort gesucht. Ang. u. B. 106 a. d. G. d. 3. Beuth.

Es gibt nichts was nicht durch eine kleine Anzeige verkauft werden kann.

Verkäufe
10/50 PS Fiat
2500cc Cabriolet, steuerfrei, tadellos erhalten, maßschneid. einwandfrei, auch f. Anhängerbetrieb geeignet, sofort preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. 3. 1. 238 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen OS. erbet.

PARAPACK
Radium-Heilschaum-Schwitzpackung (D.R.P.)
Glänzende Erfolge bei Asthma, Rheuma, Gicht, Ischias, Fettsucht, Stoffwechselstörungen und anderen Leiden - gemäß ärztlich. Verordnung
Parapack-Institut
Gleiwitz, Ratiborer Straße 12
Sprechstunden: 9-11 und 14-17 Uhr

Eine kleine Anzeige
kostet nicht viel - kann aber viel einbringen!

Saüberei unbeding-
das sagt wohl jeder. Ja, aber der Preis? Bitte vergleichen Sie nur Preis u. Qualität. Die Seifix-Dose bietet Ihnen jede Gewähr für Güte und Preiswürdigkeit.
ca. 1/4 kg Dose RM 0.40
1/2 " " " 0.75
1 " " " 1.40
Seifix
bohnerf-wunderbar, mühelos, spiegelklar!

Gleiwitzer Stadtpost

Ein Loter als Rettungsanker

Vor der 4. Strafkammer am Landgericht Gleiwitz stand ein mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafter Mann unter der Anklage, mittels Nachschlüssels in eine Wohnung eingedrungen zu sein und drei Anzüge und einen Radioapparat entwendet zu haben. Die Anzüge waren bei ihm vorgefunden worden, und hinsichtlich des Radioapparates konnten Zeugen beibringen, daß er sich im Besitz des Angeklagten befunden hätte. Der Angeklagte stellte die gegen ihn erhobene Anschuldigung als einen Racheakt hin und erklärte, er habe die Anzüge von einem Manne gekauft, der inzwischen gestorben ist. Einen der Anzüge will er in der Weise erworben haben, daß er einen Pfandchein aufkaufte und ihn dann einlöste. Die Vernehmung der Zeugen ergab indes, daß die Anzüge des Angeklagten nicht haltbar waren, und so wurde er wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt.

Die neue Hackfleischverordnung

Obwohl die neue Hackfleischverordnung vom 24. Juli 1936 bereits am 1. 8. 1936 in Kraft getreten ist, hat sie teilweise noch keine Geltung und Befolgung gefunden. Im Interesse des künftigen Publikums sei deshalb kurz auf folgende Hingewiesen:

Hackfleisch, Schabefleisch und zubereitetes Hackfleisch darf gederbmäßig nur in Schlachtereien und Fleischereibetrieben hergestellt, vorrätig gehalten oder verkauft werden. Jedoch ist auch für hiesige Betriebe das Verfeinern, der Verkauf usw. im Freien, auf Märkten und Straßen, im Hausierhandel sowie in Freizeitanlagen verboten. Im Gaststätten darf Hackfleisch usw. nur zum Verzehren an Ort und Stelle hergestellt, feilgehalten oder abgegeben werden. Hackfleisch und ähnliche Zubereitungen müssen außerdem in Kühlvorrichtungen oder unter sicher abschließenden luftdurchlässigen Fliegenschutvorrichtungen luftbewahrt werden. Zuwiderhandlungen gegen die Hackfleischverordnung sind Vergehen im Sinne des § 11 des Lebensmittelgesetzes vom 5. Juli 1927 in der Fassung vom 17. 1. 1936. So wird z. B. das Verfeinern von Hack- und Schabefleisch durch Zusetzen von Wasser oder anderen Fremdstoffen, z. B. Konservierungsstoffen, um ein frisch zubereitetes Aussehen vorzutäuschen, streng bestraft.

* **Falschgeld freiwillig abgeliefert.** Ein Maschinenkassierer von der Bergwerkstraße lieferte bei der Polizei freiwillig ein falsches Fünfguldenstück ab, das er in einem Fleischgeschäft auf der Elisabethstraße erhalten hatte. Die Ermittlungen nach den Falschgeldverbreitern sind eingeleitet. Die Kriminalpolizei weist darauf hin, daß es außerordentlich erwünscht ist, wenn Personen das Falschgeld, das sie erhalten haben, der Polizei abgeben und nähere Angaben über den Empfang des Geldes machen, da hierdurch die Ermittlungen der Kriminalpolizei wesentlich unterstützt werden.

* **Zurück ins Heim.** Der kürzlich als vermisst gemeldete Gerhard Schmitalla von der Hohmstraße ist ins Elternhaus zurückgekehrt.

Neue Fortbildungsschulen im Landkreise

In den letzten Tagen des Oktobers ist der Unterricht in den Mädchenfortbildungsschulen im Landkreis Gleiwitz aufgenommen worden, und in dieser Woche beginnt das Schuljahr für die Knabenfortbildungsschulen. Außer den bereits bestehenden Mädchenfortbildungsschulen sind drei weitere Schulen dieser Art errichtet worden und zwar in Buchenau für die Gemeinden Buchenau und Graunau, in Kluscha für die Gemeinden Kluscha und in Schönrode für die Gemeinden Schönrode und Steinrück. Ein Schulgeld wird für den Fortbildungsunterricht nicht erhoben. Die Gemeinden sind verpflichtet, die Kosten für die Beheizung, Beleuchtung und Reinigung der Schulräume zu übernehmen.

* **Sportabzeichen und Rettungsschwimmernadeln.** Einer Anzahl von Bewerbern konnten im Stadthaus die Urkunden und Abzeichen für geprüfte Rettungsschwimmer ausgehändigt werden, und gleichzeitig erhielt eine Anzahl Sportler das Reichsportabzeichen. Zwei Bewerber haben die Silberne Nadel und den Leistungsschein, 10 Bewerber den Grundstein und die Bronzene Nadel der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft erhalten. An 19 Sportler wurde das Bronzene Reichsportabzeichen, an einen das Silberne und an sechs Bewerber das Reichsjugendportabzeichen verliehen. Der Bezirksführer der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, Reichel, wies auf die Notwendigkeit des Sports und die Bedeutung des Rettungsschwimmens für die Nation hin. Bürgermeister Dr. Badenhof dankte den Sportlern für ihre Arbeit und betonte, daß im Sport der Lebenswille einer Nation zum Ausdruck komme. Die kämpferische Einstellung sei die Voraussetzung für die erfolgreiche Ausübung des Sports. Der Ortsgruppenführer des Reichsbundes für Leibesübungen, Heinkel, erinnerte die Träger der Abzeichen zu weiterer Ausübung des Sports und zur sportlichen Weiterbildung ihrer Kameraden. Die Verleihung eines Films über das Rettungsschwimmen beschloß die feierliche Ueberreichung der Abzeichen.

* **380 RM. unterschlagen.** Ein Angestellter aus der Schornsteinstraße hat bei einer Kassenkasse in der Zeit vom 15. September bis 20. Oktober etwa 380 RM. unterschlagen. Er wurde festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Klausenberg

Appell der Politischen Leiter
Nach erfolgter Neuordnung der Zellen- und Blockeinteilung rief Ortsgruppenleiter Bg. Kommissar sämtliche Politischen Leiter und die Leiter der Formationen und Gliederungen in das Lokal des Bg. Swienty zu einem Appell zusammen und gab ihnen eindeutige und ausführliche Richtlinien für ihre verantwortliche Arbeit in der Betreuung der Volksgenossen. 104 verantwortungsbewußte Politische Leiter sollen von nun an in Gemeinschaft mit der gleichen Zahl von Block- und Zellenleitern der NSDAP, DAF und NS-Frauenvereine in kameradschaftlichem Geiste die Aufklärungs- und

Kameradschaftsabend der Polizeibeamten

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 4. Oktober.

Die Ortsgruppe Gleiwitz des Kameradschaftsbundes der Polizeibeamten hatte eine Versammlung einberufen, die außerordentlich stark besucht war und an der auch der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberstleutnant Dr. Wolffstiegl, teilnahm. Nach Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter, Obermeister der Schutzpolizei Lazar, sprach der Gauwart des Kameradschaftsbundes, Obermeister der Schutzpolizei Kurpiers, Beuthen, über die Schularbeit innerhalb des Kameradschaftsbundes und hob hervor, daß die

Schulung der Polizeibeamten sowohl in beruflicher Hinsicht als auch auf dem Gebiete der nationalsozialistischen Weltanschauung unbedingt notwendig

sei, damit der Polizeibeamte unter den Volksgenossen auflärere und belehrend wirken könne. Der Polizeibeamte solle der Freund des deutschen Volkes sein. Er

sei der Soldat des Reiches, der die inneren Feinde des Staates und Volkes zu bekämpfen habe, wie der Soldat der Wehrmacht gegen den äußeren Feind eingeleitet werde. Hinsichtlich der Schulung bemerkte Gauwart Kurpiers weiter, daß demnächst nähere Anordnungen des Chefs der deutschen Polizei, Reichsführers SS. Himmler, erteilt würden.

Oberleutnant Niesbroj hielt sodann einen fesselnden Vortrag über die

Spionage im Laufe der Jahrtausende

und ging von den alten Kulturen aus, wobei er hervorhob, daß es Spionage gegeben habe, seit es Kämpfe der Völker untereinander gebe. In zahlreichen geschichtlichen Beispielen erörterte der Redner die Art und Wirkung der Spionage von der ältesten Vergangenheit der Kulturstaaten bis in die heutige Zeit. Die Polizeibeamten blieben nach diesem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage noch einige Zeit in kameradschaftlichem Kreise beisammen.

Gedankglocke für die polnischen Flieger Zwirko und Wigura

National-polnische Kundgebung in Teschen

Kattowitz, 4. November.
Am Dienstag fand zu Ehren der vor zwei Jahren tödlich verunglückten polnischen Europarundflieger **Zwirko und Wigura** im polnischen Teil der Stadt Teschen eine Gedankfeier statt, die sich im Zeichen der noch immer anhaltenden polnisch-tschechischen Spannung zu einer großen nationalen Kundgebung gestaltete. Die beiden polnischen Flieger, die Sieger des Europarundfluges 1934 waren, führten kurze Zeit später während des Heimfluges nach Polen im Teschener Schlesien auf tschechischem Gebiet tödlich ab. Die im Jahre 1935 zum einjährigen Todestag der Flieger von den Polen geplante Gedankfeier wurde seiner Zeit von den tschechischen Behörden verboten, was damals stark zur Verschärfung der Beziehungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei beitrug. Nach diesem Zwischenfall hatte der in Kattowitz erscheinende „Ilustrierte Kurier“ eine öffentliche Sammlung ausgeschrieben, aus deren Ertrag eine Glocke, die die Namen der beiden verunglückten Flieger trägt, angefertigt werden soll. Am Dienstag wurde nunmehr in polnisch-Teschen in Gegenwart von Vertretern der polnischen Regierung, der Wojewodschafts- und Kreisbehörden sowie zahlreicher Angehörigen der polnischen Minderheit aus der Tschechoslowakei die feierliche Weihe der Glocke vorgenommen. In Vertretung des Generals Ruda-Smiesz war General Luczynski erschienen. Groß war auch die Beteiligung der national-polnischen Verbände. Die Glocke wurde der Stadtwartung von Teschen mit der Weisung übergeben, „sie solange zu bewahren, bis sie an der Unglücksstätte der beiden polnischen Flieger errichtet werden kann.“

Erziehungsarbeit durchführen. Sie müssen sich der Größe und des Umfangs der Arbeit als Pioniere und Vorkämpfer der Idee Adolf Hitlers bewußt sein.

„Rein Gretchen und kein Rädchen“

In dem Organ der Reichsjugendführung, „Wille und Macht“, nimmt die Reichsreferentin des BDM, Trude Bürkner, zur Mädelerziehung im nationalsozialistischen Staate Stellung. Es heißt dort u. a.:

„Der Führer hat den BDM, die Aufgabe zugewiesen, die deutschen Mädel zu starken und tapferen Frauen zu erziehen. Man könne heute feststellen, daß die Erziehungsgrundsätze und Maßnahmen des BDM über die Grenze dieser Organisation hinaus verbindlich geworden seien für die Erziehung der gesamten heranwachsenden Mädelerschaft unseres Volkes.“

Verschommene Begriffe früherer Zeiten, die einen „Gretchen- und Rädchen-Typ“ als das erstrebenswerte Ideal für eine heranwachsende junge Mädel-Generation sahen, seien durch den gesunden und frischen Wind, der beim BDM wehe über den Haufen geworfen worden, gerade so wie der in einigen Schichten als unbedingt erstrebenswert gehaltene Typ der „höheren Tochter“, der in der heutigen Zeit aber auch gar keine Existenzberechtigung mehr habe. Heute würden die Mädel, die den BDM angehören, zu starken, gelunden und frohen Menschen erzogen, die sauber sind an Leib und Seele, die innerlich und äußerlich gestrafft und zuchtvoll sind und die darüber hinaus leidenschaftlich als Nationalsozialistinnen ihren Weg durch den Alltag gehen.

Die Reichsleiterin kündigt dann an, daß die Hörschule für die deutschen Mädel immer weiter ausgebaut werde; das Jahr 1937 werde durch die Gruppen-Sportfeste des BDM bewiesen, daß in Deutschland gesunde, trainierte und schöne Mädel heranwachsen. Sie erhebt die Forderung, daß dem rassistisch und charakterlich besten Teil unserer deutschen Mädel in neu zu schaffenden nationalpolitischen Erziehungsanstalten für Mädel die gleichen Bildungs- und Erziehungsmöglichkeiten gegeben werden müßten, wie die Jungen sie in den nationalpolitischen Erziehungsanstalten besitzen.“

Aus Oberschlesien und Schlesien

Oberschlesiens Mitarbeit am Vierjahresplan

Beiratsfigung der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien

(Eigener Bericht)

Oppeln, 4. November.

Am Mittwoch fand eine Beiratsfigung der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien in Oppeln statt. Bei dieser Gelegenheit erfolgte die Verabschiedung des bisherigen Syndikus und Geschäftsführers der Kammer, Landgerichtsrat a. D. von Stoephasius.

Zu Beginn der Sitzung ergriff der Präsident der Industrie- und Handelskammer,

Oberbergwerksdirektor Falkenhahn,

das Wort, um dem scheidenden bisherigen Geschäftsführer der Kammer Worte des Dankes und gute Wünsche für sein ferneres Wirken mitzugeben. Er betonte, daß auch in seiner letzten Tätigkeit Herr von Stoephasius in Verbindung mit Oberschlesien und seinem Wirtschaftsleben wie auch mit der Industrie- und Handelskammer bleibt. Auch an den Nachfolger des Herrn von Stoephasius, Regierungsrat a. D. Dr. Junge, wandte sich der Präsident mit herzlichen Worten der Begrüßung. Hierauf richtete

Regierungsrat a. D. Dr. Junge

an seinen von dem Oppelner Amt scheidenden Vorgänger im Namen der Geschäftsführung und der Beamten und Angestellten kameradschaftliche Abschiedsworte. Gerade die Tätigkeit des Herrn von Stoephasius habe dazu beigetragen, der Kammer die Stellung im ober-schlesischen Wirtschaftsleben, die sie einnimmt, zu schaffen, ein Vermächtnis, das die jetzige Geschäftsführung getreu bewahren werde. Anschließend sprach auch der

Präsident der Oberpostdirektion
Delpendahl

im Namen der Reichspost, der Reichsbahn sowie der übrigen Reichsbehörden Anerkennung für erfolgreiches Zusammenarbeiten und Wünsche für die weitere Tätigkeit des scheidenden Syndikus aus. Das gleiche tat

Oberregierungsrat Schamm

im Namen der Staatsregierung. Landgerichtsrat a. D. von Stoephasius dankte in berechneten Worten und brachte zum Ausdruck, daß er sich weiter mit Oberschlesien verbunden fühle und auch weiterhin für das Wohl Oberschlesiens und seiner Wirtschaft arbeiten werde.

Hierauf hielt Regierungsrat a. D. Dr. Junge einen Vortrag über wichtige Fragen aus dem

Tätigkeitsgebiet der Kammer.

Nach grundsätzlichen Ausführungen über Zukunft und Wesen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft wurde die am 1. Oktober 1936 eingetragene Neuordnung auf Grund des Erlasses des Reichswirtschaftsministers vom 7. 7. 36

die Stellung der Kammern im Rahmen der Neuorganisation und die Durchführung in Schlesien behandelt. Als weitere organisatorische Maßnahme wurde die Errichtung der Bezirksausgleichsstellen für öffentliche Aufträge, ihr Aufgabenkreis und die Zusammenarbeit mit der Kammer erörtert. Auch über die Errichtung der Landesplanungs-gemeinschaft Schlesien und die damit zusammenhängenden Fragen wurde berichtet.

Von materiellen Fragen stand die

Durchführung des Vierjahresplanes
und die notwendige Beteiligung Ober-schlesiens

im Vordergrund. Die Ausführungen befaßten sich weiter eingehend mit der derzeitigen Rohstoffversorgung der Betriebe des Bezirks. In engem Zusammenhang damit steht die umfangreiche Tätigkeit der Kammer auf dem Gebiet der Devisenbewirtschaftung. Auf dem Gebiet des Außenhandels und der Exportwirtschaft kamen dann insbesondere die

deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen

zur Erörterung, wobei die im Laufe des ersten Jahres gemachten Erfahrungen mit dem deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen erörtert wurden.

Nach Ausführungen über die Arbeiten der Rechts- und Steuerabteilung der Kammer wandte sich der Vortragende den Angelegenheiten des Einzelhandels zu. Bis Ende Oktober waren allein rund 1700 Anträge auf Errichtung, Uebernahme, Erweiterung und Verlegung von Verkaufsstellen auf Grund des Einzelhandelschutzgesetzes zu bearbeiten. Es wurde ein Ueberblick über die praktische Durchführung der Arbeit und ihre Ergebnisse sowie auch über die vorgenommenen Sachkundeprüfungen gegeben, wobei insbesondere auch die

außerordentliche Uebersetzung in einzelnen
Branchen des ober-schlesischen Einzelhandels

zur Sprache kam. Ein besonderes Augenmerk richtete die Kammer wie bisher auf die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, eine Tätigkeit, die durch die Arbeit des bei der Kammer bestehenden Einigungsamtes für Wettbewerbsstreitigkeiten wirksam unterstützt wurde. Auch die übrigen zahlreichen Aufgaben-gelände im Interesse des ober-schlesischen Einzelhandels wurden gestreift.

Von dem Verkehrsgebiet wurden zunächst die mit Wirkung vom 1. Oktober 36 erfolgte Einberechnung der spartenweisen Gütertarife, die Erhöhung vom Januar dieses Jahres in die Frachttarife sowie deren Auswirkungen behandelt. Auch die praktische Handhabung der Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 20. 1. 36 gegen Preiserhöhungen aus Anlaß der Erhöhung der Eisenbahngütertarife, die nach dem 1. 10. 36 in Kraft geblieben ist, wurde erörtert.

Die Durchführung des Güterfernverkehrs-gesetzes sowie des Gesetzes über die Beförderung von Personen zu Lande nahmen die Kammer stark in Anspruch, worüber eingehende Zahlen gegeben wurden.

Die Einführung der Beförderungsteuer für den Güterfernverkehr und auch für den Fernverkehr vom 1. Oktober d. J. ab und die Auswirkung gerade für Oberschlesien wurde im einzelnen dargelegt und über Anträge der Kammer auf diesem Gebiet berichtet. Der Vortragende schloß damit, daß es an Aufgaben für die Organisation der gewerblichen Wirtschaft wirklich nicht fehle. Würden sie in Geschlossenheit und Disziplin stets mit dem Blick auf das Ganze angefaßt, dann würde die Selbstverwaltung der Wirtschaft ihrer Bestimmung gemäß der Durchführung der Wirtschaftspolitik des Führers dienen und an seinem Aufbau helfen.

Anschließend sprach Direktor Rein über den gegenwärtigen

Stand des fachlichen Bildungswesens.

Er entwickelte kurz die Beziehungen zwischen Wirtschaft und Schule in Vergangenheit und Gegenwart. Oberschlesien erkannte den Wert der ergänzenden theoretischen Schulung besonders früh. Hier trat auch der wirtschaftliche Existenzkampf ebenso wie der politische von je her schärfer hervor als anderswo im Reich. Für die Oppelner Handelskammer war daher die Pflege des kaufmännischen Nachwuchses seit ihrer Gründung ebenso wie die spätere Förderung der Industrielehrlinge selbstverständliche Pflicht. Das ober-schlesische kaufmännische Bildungswesen hat sich bis auf den heutigen Tag vorbildlich entwickelt.

Statistisch ergibt sich für den Kammerbezirk folgendes: 6000 Prüflinge haben sich bislang der Handlungsgehilfenprüfung, 900 der Geschäftstenographen- und Maschinenschreiberprüfung und 2000 der Industriegehilfenprüfung unterzogen. Ferner werden zur Zeit in den ober-schlesischen Berufsschulstätten 6000 kaufmännische Berufsschüler und 2200 Handels- und höhere Handelsschüler gezählt, die von 150 Handelsoberlehrern und -lehrerinnen unterrichtet werden. Die Zusammenarbeit von Praktikern und Lehrern in den vorerwähnten Prüfungen sowie in den von der Kammer durchgeführten rund 100 fachpädagogischen Arbeitsgemeinschaften für ober-schlesische Diplomhandelslehrer hat einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch ermöglicht, der sich auf die Arbeit in der Schule vorteilhaft ausgewirkt hat.

Regierungsrat a. D. Dr. Junge sprach dann noch über die reichsrechtliche Regelung der Realsteuern.

Den Schlußbericht erstattete der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Oberbergwerksdirektor Falkenhahn, der sich in vertraulichen Ausführungen über die vorläufige Beteiligung Oberschlesiens bei der Ausführung des Vierjahresplanes äußerte.

Wie wird
das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort Breslau

Die über dem mittleren Deutschland gelegene Störungsfront hat besonders dem Westen Schlesiens stärkere Bewölkung gebracht; nur örtlich ist es in Niederschlesien zu leichtem Regen gekommen. Das übrige Schlesien steht noch immer unter Höheneinfluß, so daß es besonders in Oberschlesien bei nächtlicher Aufheiterung noch zu Nachfrösten kommen wird. Besonders im westlichen Teil unseres Bezirks sind am Donnerstag stellenweise leichte Niederschläge zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien:

Wechselnder Wind, starker bewölkt,
stellenweise Nachtfrost, vorwiegend trocken.

Nochmalige Verhandlung im Fall
Dr. med. Scheffzel

Urteil vom Reichsgericht aufgehoben

Gleiwitz, 4. November.

Das gegen Provinzial-Obermedizinalrat Dr. Scheffzel und seine Sprechstundenschwester Vater wegen Steuerhinterziehung von der Strafkammer Gleiwitz am 20. April d. J. gefällte Urteil, über das wir seiner Zeit ausführlich berichtet hatten, ist vom Reichsgericht am 3. November d. J. aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer Gleiwitz zurückerwiesen worden.

Ergebnis der D.M.F.-Straßenfammlung:
5 1/2 Millionen Reichsmark

Nachdem nunmehr die Teilergebnisse der Gasse vorliegen, stellt sich das Ergebnis der ersten Reichsstraßenfammlung, die von der Deutschen Arbeitsfront unter dem Motto „Sammeln und Schaffen“ durchgeführt wurde, auf 5 1/2 Millionen Reichsmark. Das bedeutet gegenüber der letzten Reichsstraßenfammlung im März bei Abschluß des Winterhilfswerkes 1935/36 einen Mehretrag von einer Million RM. Das Ergebnis hat bewiesen, daß das deutsche Volk den Sinn des Winterhilfswerkes als höchsten Ausdruck der unauflöslichen Gemeinschaft aller verstanden hat.

Polnischer Juristentag in Kattowitz

Kattowitz, 4. November.

In Kattowitz beginnt am Donnerstag die dritte polnische Juristentagung, an der etwa 800 Juristen aus ganz Polen teilnehmen werden. Der letzte Juristentag fand vor 6 Jahren statt, so daß der Tagung große Bedeutung beigemessen wird. Die Beratungen werden sich über drei Tage erstrecken. Am Dienstag ist bereits der polnische Justizminister in Kattowitz eingetroffen.

Nass-Kalt
NIVEA
CREME
gegen spröde Haut

Kunst und Wissenschaft

Das Londoner Gastspiel

der Dresdener Oper

Auch der zweite Abend des Gastspiels der Dresdener Staatsoper in London hat sich mit der Aufführung von „Triton und Sphäre“ unter der Stabführung von Karl Böhm zu einem vollen Erfolg gestaltet. Die Riesenerfolge im Covent Garden war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt, und immer wieder rissen die großen Leistungen dieses unübertrefflichen Ensembles die Zuhörer zu Begeisterungstürmen hin.

Die Kunst der Dresdener Staatsoper findet in den führenden Blättern der Londoner Presse volle Anerkennung. Vor allem drei Leistungen sind es, die rühmend hervorgehoben werden: Die Art, wie Karl Böhm sein Orchester leitet, ferner Julius Fiedler als Triton und Anni Konecni als Sphäre, die sich in ihren Leistungen geradezu überboten und edelste Sängerkunst dargeboten haben. „Daily Telegraph“ nennt die drei — Böhm, Fiedler und Anni Konecni — „vom Himmel gesandte Künstler“.

Richard Strauss hat gestern sein Werk „Tod und Verklärung“ dirigiert, das von dem Studentenorchester in der Royal Academy of Music gespielt wurde.

Konzertreise der Londoner Philharmoniker.

Der englische Dirigent Sir Thomas Beecham wird mit dem Orchester der Londoner Philharmoniker im Laufe des November eine Konzertreise durch Deutschland machen und in Berlin am 13. November (Philharmonie), in Dresden am 14. November (Oper), in Leipzig am 15. November (Gewandhaus), in München am 17. November (Tonhalle), in Stuttgart am 18. November (Vierhundert), in Ludwigshafen am 19. November (Friedrichshafen), in Frankfurt a. M. am 20. November (Saalbau) und in Köln am 21. November (Messehalle) Konzerte geben.

„Rembrandt und Titus“

Uraufführung in Frankfurt a. M.

Rembrandts Verhältnis zu seinem Sohn Titus und Rembrandts tragisches Schicksal im Alter sind die Kernpunkte des dramatischen Gemäldes „Rembrandt und Titus“ von Felix Kugle, das im Frankfurter Schauspielhaus zur Uraufführung gelangte. Das Stück ist nicht reich an äußerer Handlung. Gefühlsbetonte Stimmungsbilder erleben die dramatischen Vorgänge, die den großen Niederländer in Elend und Einsamkeit stürzten. Der Mensch und Vater Rembrandt wurde von Kugle eindringlich dargestellt als der Künstler. Das Menschliche überstrahlte das Geniale, das den Maler zum Ruhm, später aber zum Elend führte. — Stärksten Eindruck hinterläßt Kugles Mittelfeld mit seinem Stoff. Der Autor berührt den Verfasser das ewige Problem Vater und Sohn. Die Größe des Vaters belastet den Sohn, den Rembrandt übermenschlich liebt, bis zu seinem frühen Tod. Rembrandt bringt die Trennung von Titus die eijige Einsamkeit, die den Altern mehr soltet als die Not. — Leidet auch das Gesamtbild des Stückes unter der Ueberbetonung des Menschlichen gegenüber dem Schicksalhaften, so hinterlassen doch eine Anzahl Abschnitte, vor allem die Szenen bei dem Kunsthändler, sehr starke Eindrücke. Man spürt, daß hier ein Dichter am Werke war, der mit höchster Ehrfurcht vor seinem Helden dessen Leben formte.

Der Spielleiter Richard Salzmann folgte den Absichten des Dichters und legte seine Inszenierung, zu der Ludwig Sievert eindrucksvolle Bühnenbilder geschaffen hatte, auf mehr innere als dramatische Spannung an. Walter Kiesel bot als Rembrandt eine bedeutende schauspielerische Leistung. Der Schlußerfolg rief auch den Dichter auf die Bühne.

me. Der Bühnen Professor Hausmann starb im Alter von 76 Jahren in Bad Soden. Prof. Hausmann war Leiter der Bühnenschule am Städtischen Institut in Frankfurt a. M. Sein bekanntestes Werk ist der Märchenroman am Schauspielhaus in Frankfurt a. M.

Von den deutschen Hochschulen. In Wien starb im Alter von 87 Jahren Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Alois Riedler, der von 1888 an als Professor für Maschinenbau an der Technischen Hochschule in Charlottenburg tätig war. Der Verstorbene gehörte zu den bedeutendsten wissenschaftlichen Autoritäten auf seinem Gebiet. Neben verschiedenen Erfindungen und Neuentdeckungen auf technischen Gebieten gelang ihm in Gemeinschaft mit Stumpf die Konstruktion der ersten Dampfturbinen. — Der Ordinarius für theoretische Physik an der Technischen Hochschule Berlin, Dr. Richard Becker, wurde an die Universität Göttingen berufen.

Ein Lehrauftrag für deutschen Sozialismus. Staatsrat Helmut Reinke in Goslar, Sonderbeauftragter für Landarbeiterfragen, wurde beauftragt, in der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen den deutschen Sozialismus, insbesondere für Landarbeiterfragen, in Vorlesungen, Übungen und Arbeitsgemeinschaften zu vertreten.

25 Jahre Schopenhauer-Gesellschaft. Vor 25 Jahren wurde von dem Kieler Universitätsprofessor Dr. Paul Deussen, Niebichs Zögling, die Schopenhauer-Gesellschaft gegründet. Als Nachfolger von Prof. Deussen hat viele Jahre hindurch Hans Hint die philosophische Vereinigung geleitet. Aus Gesundheitsrücksichten übergab er jetzt sein Amt an Arthur Hübscher (München). Die Gesellschaft hat bisher 23 Jahrbücher herausgegeben. Ihr Archiv in Frankfurt a. M. ist zu einem Schopenhauer-Museum ausgebaut worden.

Ein neues Fliegerdrama. Das Stadttheater Frankfurt a. M. bringt in diesem Monat das Schauspiel „Fliegerabteilung 512“ von Hans Wittich zur Uraufführung. Das Stück spielt an der Westfront im Frühjahr 1917. Der Verfasser will in Verbindung mit einer bühnengerechten aber untheatralischen Handlung die Einfachheit der Fliegertuppe im Weltkrieg aufzeigen.

Internationales Musikfest 1937. SR. Das Musikfest der Internationalen Gesellschaft für neue Musik wird im Juni 1937 in Paris, und zwar zur Zeit der Internationalen Weltausstellung, veranstaltet werden.

Anton-Graff-Ausstellung in Dresden. Aus Anlaß des 200. Geburtstages des in Wittenburg geborenen großen Malers Anton Graff, der 47 Jahre lang in Dresden gearbeitet und unterrichtet hat, veranstalten zur Zeit die Dresdener Staatliche Gemäldegalerie und das Staatliche Kupferstichkabinett eine repräsentative Ausstellung, die die außerordentliche Bedeutung des Künstlers als Porträtmaler aufzeigt. Zur Schau gestellt sind Originalgemälde und Stiche. Graff malte eine große Reihe der markantesten Persönlichkeiten seiner Zeit. Der Besucher erhält einen Ueberblick über eine halbes Jahrhundert deutscher Geschichte.

„Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“. Um das Buch von Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat der Zentralpartei-Verlag Franz Eher eine ungekürzte Sonderausgabe dieses Werkes zum verbilligten Preise von 2,40 RM. herausgebracht. Das Buch „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ hat eine Auflage von 200 000 Exemplaren bei weitem überschritten.

„Insel-Almanach“. Das Jahrbuch 1937 des Insel-Verlages (Leipzig) bringt neue literarische Beiträge auf dem Gebiete der Erzähl- und Dichtkunst. Goethe und Rainer Maria Rilke kommen durch einige ihrer schönsten Briefe zu Wort, während Hans Carossa mit einer Hymne „An das Ungebotene“ vertreten ist. Von Hans Friedrich Lund ist eine seiner „Erschaulichen Geschichten“ veröffentlicht, und von Friedrich Schmad eine „Geschichte aus Heimat und Welt“. Aus den Neuererscheinungen fallen ferner auf: „Hunensidi“ von Tsubumi. Die japanische Rittermoral „Bushido“, v. E. Gilanpá, „Der Wälder in der Sommernacht“, Meister Eckhart, Neben der Unterweisung. Der verheißungsvolle, geschmackvoll ausgestattete Almanach enthält außerdem ausgezeichnete Bilder, u. a. wundervolle Holzschnitten von Meister Bräggemann, zwei Delgemälde von König und ein Pastellbild von Johann Jakob de Laose (um 1809). Für die Güte der Neuaufgaben des Insel-Verlages ist dieser Almanach ein überzeugender Beweis.

Beuthener Stadtanzeiger

Beuthener tödlich verunglückt

Am 31. Oktober, gegen 15 Uhr, ereignete sich auf der Umgehungsstraße Vorzugswert — Bobrek ein schwerer Verkehrsunfall. Trotz Warnzeichen eines Personkraftwagens versuchte ein Radfahrer, der 33jährige Häuer Viktor Binet aus Beuthen, Riekerer Straße, die Straße zu überqueren, um in Richtung Bobrek weiterzufahren. Er wurde von dem Personkraftwagen erfasst und etwa 45 Meter mitgeschleift. Dabei erlitt er schwere innere Verletzungen, die seine sofortige Ueberführung ins Anapyschastskrankenhaus Beuthen notwendig machten. Dort starb er am 2. November an den erlittenen Verletzungen. Er ist Vater von drei Kindern.

Beamte, Lehrer und Polizeibeamte sammeln Pfundipenden fürs Winterhilfswerk

Am kommenden Sonntag findet in Beuthen die erste Pfundsammlung statt, die vom Amt für Beamte, Amt für Erzieher und dem Kameradschaftsbund der Polizeibeamten durchgeführt wird. Viele fleißige Hände werden damit beschäftigt sein, die Spenden aus allen Haushaltungen, die unsere Hausfrauen zurecht gemacht haben, abzuholen. In diesen Tagen erhalten alle Haushaltungen durch die Block- und Kellnerinnen drei rote Zettel, die auf die Pfundbütten aufgelegt werden müssen. Auf diese Zettel ist jeweils der Inhalt der Bütten zu vermerken. Die Hausfrauen werden daher gebeten, die Pfundipenden rechtzeitig einzuliefern und für Sonntag vormittag bereit zu stellen, damit die ehrenamtlichen Helfer des W.H.W. das Einsammeln reibungslos und ohne große Verzögerungen besorgen können. Beuthener Hausfrauen, beweist durch die Tat, daß Ihr unseren Führer in seinem Kampfe unterstützt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute, 20.15 Uhr, in Beuthen geschlossene Vorstellung für „KdF“-Gruppe III „Tanzgräfin“. — Sonnabend, 7. 11., um 16 Uhr Eröffnung der buntsten Weihnachts-Märchen „Rumpelstilzchen“ von Trude Wehe. Kleine Preise, 0,20—1,75 Mk. Jedes einzelne Kind muß eine Eintrittskarte haben. Sonnabend, um 20.15 Uhr Fest-Aufführung zum Grabes-Jahr „Der Einsame“. Sonntag, 8. 11., um 15.30 Uhr geschlossene Vorstellung für „KdF“-Gruppe V „Tanzgräfin“. Um 20 Uhr „Die 5 Karnele“. Die Platzmieten-Anhaber werden gebeten, die 2. Rate bis Dienstag, 10. 11., an der Theaterkasse zu bezahlen.

Die Strümpfe hatten es ihm angetan . . .

Unter der Beihilfizierung, durch Fahrlässigkeit einen Verkehrsunfall verschuldet zu haben, stand ein Radfahrer vor dem Strafrichter. Der Angeklagte, der sich mit einem Rade auf dem Fahrradweg in der Nähe der Kreisküche befand, bemerkte am Rande des Weges zwei Frauen, die ihre Strümpfe in Ordnung brachten. Aus der entgegengesetzten Richtung kamen ihm zwei junge Mädchen auf ihren Rädern entgegen. Diesen schenkte der Angeklagte aber weniger Aufmerksamkeit als den beiden Frauen. Die Folge davon war, daß er mit den beiden Radfahrerinnen zusammenstieß. Alle drei wurden von ihren Rädern geschleudert und die beiden Radfahrerinnen dabei auch verletzt. Seine Reue über die Angeklagte jetzt mit 30 Mark Geldstrafe büßen.

Bekanntmachung des Winterhilfswerkes

Die Kreisführung des W.H.W. Beuthen gibt hiermit bekannt, daß alle Sammlungen außer denen des W.H.W. streng untersagt sind. Wir machen darauf aufmerksam, daß die amtlichen W.H.W.-Listen mit dem Stempel versehen sein müssen. Alle anderen Listen, die nicht das Zeichen des W.H.W., den W.H.W.-Adler, tragen, und mit dem amtlichen Stempel versehen sind, sind nicht zulässig.

Wir bitten daher alle Volksgenossen, Sammler, die bei Ihnen mit ungültigen Sammlerlisten vorprechen, sofort beim nächsten Polizeibeamten zur Anzeige zu bringen oder umgehend die Kreisführung des W.H.W. unter der Telefon-Nummer 4112 und 3674 in Kenntnis zu setzen.

*** Die Kameradschaft ehem. Glanewitzer Nr. 21** hielt am 3. November ihren Monatsappell ab. Der Kameradschaftsführer Kozacz berichtete über die Führertagung des KdF-Häufersbundes und über die politischen Ereignisse der letzten Wochen. Zum Beitritt in den Reichskolonialbund wurde aufgefordert. Am 13. Dezember findet die Barbarafestfeier statt. *** Volksbildungsstätte.** Heute, Donnerstag, beginnen folgende Vortragsreihen: N. 1: Volkshunde und Volkstumspflege, Prof. Dr. Häufler, 20 Uhr in der Hochschule für Lehrerbildung, Gutenbergstraße. Thema: Der deutsche Osten in Vergangenheit und Gegenwart. — N. 2: Die deutsche Frau, Frau Zygan, 20 Uhr im Musiksaal des Horst-Wessel-Realschulgebäudes, Ostlandstraße. Thema: Die Frau als Hüterin

Teure „Hühnersuppe“ eingebracht:

5 Hühner gestohlen — 2 Jahre Zuchthaus!

(Eigene Berichte)

Beuthen, 4. November.

Das Schöffengericht sah heute in Erledigung eines umfangreichen Termintzettel wieder einmal einen Hühnerdieb in der Reihe der Angeklagten, dem die 5 gestohlenen Hühner eine empfindliche Zuchthausstrafe eingebracht haben. Schließlich hatte der Angeklagte Josef Czyl aus Schomberg auch damit rechnen müssen, da er nun als Rückfalldieb vor die Schranken des Gerichts treten mußte.

Der Angeklagte hatte am 8. September den Hühnerstall eines Steigers in Schomberg gewaltsam aufgebrochen und

fünf wertvolle Hühner an Ort und Stelle geschlachtet.

Dieser Hühnerdiebstahl kostete den vorbestraften Angeklagten 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Gleichzeitig wurde der Haftbefehl erlassen.

Am Zuchthaus noch einmal vorbei

Vor dem gleichen Schöffengericht hatte sich dann der bereits 19mal vorbestrafte Angeklagte Max Bachmann von hier wegen Betruges im Rückfalle zu verantworten. Der vom Wohlhabensamt betreute Angeklagte hatte einen Stiefsohn in eigener Fürsorge, wofür ihm

vom Unterstützungsamt der Stadt ein monatlicher Betrag von 15 Mark gezahlt wurde. Am 26. Juni d. J. hob er auch dementsprechend 15 Mark für den Monat Juli ab. Am 29. Juni erschien der Angeklagte aber mit seinem Stiefsohn in der „Heimat für Heimatlose“ in Mechtal und brachte vor, vom Wohlhabensamt der Stadt Beuthen nach der genannten Fürsorgestelle in Mechtal geschickt worden zu sein. Er müsse mit seiner Frau seine kranke Mutter in Altenburg besuchen könne aber das Kind nicht mitnehmen. Weiter erklärte er wahrheitswidrig, das Unterstützungsamt für den Stiefsohn erst für Juni erhalten zu haben. Auf Grund dieser Angaben

nahm die „Heimat für Heimatlose“ in Mechtal das Kind auf

und wandte sich dann an die Stadterverwaltung Beuthen mit der Bitte um Bezahlung des Pflegegeldes für Juli. Dabei kam der vollendete Betrug des Angeklagten aus Tageslicht. Während nun der Anklagevertreter diese Straftat im Rückfalle mit zwei Jahren Zuchthaus geahndet wissen wollte, billigte das Schöffengericht mit Rücksicht auf die große Notlage des Angeklagten noch einmal mildernde Umstände zu und hielt drei Monate Gefängnis für eine ausreichende Sühne.

Nachprüfung ärztlicher Rechnungen

Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob durch § 15 der am 1. April 1936 in Kraft getretenen Reichsärzteordnung die Bestimmungen abgeändert worden sind, nach denen die Medizinalbeamten bei den Regierungen ärztliche, den Oberverwaltungsämtern, Versorgungsämtern usw. vorzulegende Rechnungen nachzuprüfen haben. Hierzu bemerke ich, daß diese Bestimmungen, solange nichts anderes anordnet ist, weiter bestehen.

*** Unter Abend für das W.H.W.** Wir weisen nochmals auf den Unter Abend hin, den die Ortsgruppe Stadion der NSD. heute um 20.15 Uhr im Promenaden-Restaurant veranstaltet. Mitwirkende: Mitglieder des D.S. Landestheater und die NSD. „Kraft durch Freude“. Eintritt 30 Pfennig.

*** Versammlung sämtlicher W.H.W.-Mitarbeiter und -Helfer von Beuthen Stadt.** Die Kreisführung des W.H.W. teilt mit, daß heute, Donnerstag eine außerordentlich wichtige Organisationstagung sämtlicher W.H.W.-Mitarbeiter und -Helfer von Beuthen Stadt im Schützenhaus um 20 Uhr stattfindet. Das Erscheinen aller Vorgenannten ist Pflicht. Es spricht daher vollständiges Erscheinen Pflicht. Es spricht Gaurganisationsleiter Hg. Fischer über die Neuorganisation der Pfundsammlungen.

Der Stilwille des Dritten Reiches

Von Präsident der Reichstheaterkammer Dr. Rainer Schöllyer

In den Jahrzehnten vor dem Umsturz konnte es geschehen, daß das Theater zu einer Scheinblüte gelangte, in dem Grade, wie die Wurzeln des Lebens langsam verwelken. Es konnte geschehen, daß der wirklich schöpferische Mensch in eine tragische Abseitigkeit gedrängt wurde, die unter dem Bilde des „verbannten Genies“ ihre ironische Bezeichnung gefunden hat. Während in allen gesunden Zeiten das künstlerische nicht vom Handwerklischen, der schaffende Mensch nicht von der Volksgemeinschaft zu trennen war, so sehen wir hier Sein und Schein auseinanderfallen. Als Künstler wurde nicht mehr der angesehen, der es war, sondern der es am besten zu sein schien.

Es bedarf keines Wortes, daß dieser Zustand lebensgefährlich war; freilich war man mit der Anhebung aller Autorität bereits soweit gekommen, daß die Gefahr nicht mehr für Ernst genommen wurde. Wenn man auch im Politischen sich bis zuletzt dagegen wehrte, so gab man den Widerstand gegen eine allmähliche Zerlösung der gesellschaftlichen und künstlerischen Formen bereitwillig auf, als an die Stelle der legitimen Ueberlieferung der Grundsatz der ständigen Revolution trat, ein Grundab, der zum Schluß im bolschewistischen Rußland zur Maxime des öffentlichen Lebens erhoben wurde.

Im Politischen muß man die verzweifelte Selbstbehauptungsversuche der Dynastien als das letzte Wissen um die Gefährlichkeit des Augenblicks ansehen. Denn wenn erst einmal ein König wie jener Ludwig II. von Bayern nicht mehr die Funktionen eines Königs ausüben konnte, sondern nur noch einen König spielte, dann mußte sich auf die Dauer das öffentliche Leben ins Unnatürliche verkehren. Es mußte über dem Neukeren völlig das Wesentliche vergessen werden: Die Funktion einer jeden Sache wurde nicht mehr begriffen, stattdessen nur noch ihr Gebilde vorgefälscht. Es war in der Tat eine Zeit der Fassaden, und es ist kein Zufall, daß die sich mit diesen Fragen beschäftigende Literatur entweder die Hilflosigkeit des Menschen oder den Zwiespalt zwischen dem Anspruch und dem wirklichen Können zum Stoff wählte. In dieser Zeit entstand eine Dramatik der einsamen Menschen, d. h. jener Menschen, die keinen inneren Halt mehr haben und nicht mit sich zurande kommen, oder der Hochstapler vom Schlage eines Marquis von Keith. Man kann dieser Literatur nicht beistimmen, daß sie eine christliche war, eine wirkliche Zeitdichtung. Nur die Zeit, der sie zum Ausdruck verhalf, war eine angefräufelte, zerstörte, verfallene Zeit. Zum

ersten Male wurde die Frage nach der Legitimität wieder nach dem Kriege aufgeworfen: Als der Führer sie zum Ausgangspunkt und zum Grundab seines gesamten Planes machte. Dabei kam ihm zu Hilfe die Tatsache, daß sie für die Menschen der Nachkriegszeit nicht nur ein Vorfach war, eine politische Absicht, sondern auch der Inhalt ihres Erlebnisses. Der Krieg war in diese Frage eingemündet, das Leben nach dem Kriege mußte in ihr münden. In wessen Namen kämpften wir? fragten die Soldaten des Krieges. Und: in wessen Namen litten wir nach dem Kriege? fragte die Nachkriegsgeneration.

Eine gewisse teuflische Macht verkündete damals als Grundgesetz der Entwicklung die ewige Unordnung. Als schöpferisch galt, was um jeden Preis revolutionär war. Als genial, was am rücksichtslosesten und jynstesten ältere Formen auflöste. Das Künstler-tum schien eine Art Sport der Zerstörung zu sein, und demgemäß war die Phantastik dieser Nachkriegszeit unerlässlich im Erfinden neuer Widersprüche, neuer Ungereimtheiten, neuer Angriffspunkte. Damals wäre es für kaum einen Menschen möglich gewesen, sich dem reißenden Strom zu widerlegen, wenn sie nicht das Erlebnis der Ordnung durch das Uebermaß der Unordnung gehabt hätten. Der listige Zynismus der planmäßigen Verleumdung war nicht listig genug, um sich nicht am Ende gegen sich selbst zu wenden. Da man allem widersprach, so widersprach man auch dem Prinzip der Unordnung. Man sah plötzlich, daß auch die Autorität und das Gesetz seine Gründe haben mußten. Man glaubte plötzlich dieser Zeit nicht mehr und begann sich auf frühere. Dieser Vorgang ist fast vergleichslos in der Geschichte.

Und wenn heute die Welt sprachlos und ohne die Fähigkeit, ganz zu verstehen, vor der Erscheinung eines völlig veränderten menschlichen Verhaltens in Deutschland steht, so ist das gerade ein Beweis für die Vollständigkeit der Verwandlung. Erinnern wir uns zum Vergleich etwa der Anschauungen von Menschen, wie sie in fernen Ländern, z. B. in Indien, bestehen, oder jener, die in der Antike oder im Mittelalter bestanden. Denken wir daran, daß der Begriff der Menschlichkeit sich bereits mehrere Male völlig verändert hat; daß heute in Japan die Frauen und Mütter beim Auszuge der Krieger beten, daß ihre Männer und Söhne fallen mögen, und daß sie den Tod als ein Freudengefeiern feiern, während wir weinen und klagen, und wir werden erkennen, wie

grundverschieden die Einstellungen zur Welt und zum Leben sein können.

So grundverschieden ist wahrhaftig die autoritäre, gleichmäßige, traditionsverbundene Weltanschauung des Nationalsozialismus von allen vorangehenden. Ja, man kann wohl sagen, daß die Epoche, welche wir beginnen, nicht nur im Gegensatz zum letzten Jahrhundert steht, sondern vielleicht zu einer ganz in sich geschlossenen Epoche von vielen Jahrhunderten, von der Renaissance, der Renaissance über das Barock hinweg bis zum Tage der Nationalen Revolution. Und darum ist etwa ein Vergleich mit der Renaissance und dem Barock nur ein Hilfsmittel, um sich klar zu werden. Beide entsprechen zuletzt in keiner Weise dem neuen Stilwille, den wir meinen. Denn dieser unser Stilwille ist nicht nur deswegen ein so bedeutender, weil er ein neuer ist, sondern weil er zum ersten Male in unserer Kulturgeschichte und Geschichte überhaupt den Anspruch erhebt, ein ganzlich art eigener, also deutscher zu sein. Es ist nämlich eine merkwürdige Tatsache, daß der Stilwille des Deutschen Volkes in seiner Entwicklung immer da, wo er die Anfänge zu einer eigenen und fruchtigen Ausprägung zeigte, zugleich wieder von fremden Einflüssen überwuchert worden ist.

Es geschieht nun selbstverständlich nichts in der menschlichen Entwicklung, was ohne Zusammenhang mit anderem und Vorangehendem wäre. Und selbstverständlich zeigte die antike hellenische Kultur Anklänge an andere Kulturen — und mittelalterliche Stilepothen Anklänge an die Antike. Aber wir sprechen dann von einem eigenen Stilausdruck, wenn er auf dem eigenen Wesensgehalt ohne Einschränkung beruht. Wir sprechen dann von einer eigenen Kultur, die beständig und einflussreich ist, wenn sie das Wesen eines Volkes zur Allgemeingültigkeit zu steigern vermochte. Und dazu gehört, daß dieses Volk überhaupt erst einmal ein selbstbewusstes, geschlossenes Ganzes ist. Und so lange die Deutschen durch eine unheilvolle Zerrissenheit wehrlos waren, so lange war auch ihr ungeheures schöpferisches Talent wehrlos.

In der Entwicklung des letzten Jahrhunderts, eingebegnen seine große Vorbereitungszeit, die wir die deutsche Klassik nennen, sehen wir das ganz deutlich. Zu den Tendenzen, die im allgemeinen Zuge der Zeit lagen, also im materialistischen Tendenzen und jenen der Weltmüdigkeit, der Lebensflucht, kamen in unserer Kunst die Einflüsse fremder Haltungen hinzu. Im Gegensatz zu einem dramatischen deutschen Formwillen, der sich bei Lessing und Kleist, im „Carlos“ wie in der „Phigeneie“, in den Hebbelschen wie Paul Ernstischen Dramenblöden äußert, im Gegensatz also zu einem Streben nach einem monumentalen, dramatischen Stilstand, daß mehr und mehr der mittelalterlich romantische Stilwille Shakespeares zum dramaturgischen Vorbild über-

haupt erhoben wurde. Im Gegensatz zu einer Art des deutschen Erzählens, wie sie sich vollkommen bereits in den Erzählungen Schillers und Goethes, Eichendorfs und Kellers zeigte, verschrieb sich die deutsche Erzählungskunst mehr und mehr dem Einfluß eines französischen und russischen Psychologismus. Hier vermochten erst die jüngsten Generationen zu erkennen, was unserem Wesen entpoch und was ihm fremd war. Hier vermochte erst ein geschärfte, gegen jede Ueberfremdung mißtrauisch gewordener Stilwille neuer deutscher Menschen Vorurteile zu brechen und folgerichtig zu sich selbst zurückzufinden. Hier vermochte erst eine nationalsozialistische Dichtung den Schritt zu wagen, der den Deutschen vordem teils aus Höflichkeit, teils aus Unsicherheit verwehrt blieb.

So wird man verstehen, warum alle jene übernommenen Begriffe heute nur mehr als Vorurteile erscheinen. Warum es im Gegensatz zu allen bösen Prophezeiungen gleichsam plötzlich wieder ein Theater gibt, an dem das Volk Anteil nimmt; warum es Dramen gibt, die wieder dem Geist des Theaters entsprechen. Warum das Volk wieder Gedichte liest und Lieder singt; warum das Volk überhaupt wieder einen Zusammenhang mit seiner Kunst gefunden hat. In der Tat: alles das hatte man bis eben jetzt bestritten. Es war schon eine Redensart geworden, daß man nicht mehr in das Theater gehe, daß es keine Dramen gebe, daß Gedichte nicht mehr zu lesen wären u. s. f. Alle diese Schlagworte gehen heute in einem befreienden Gelächter unter.

Die Verwandlung aus diesem Zustand in einen gänzlich neuen nenne ich die Klärung der Grundbegriffe. Die Vorstellung von Führer, von Volk und Künstlern verändert sich, soweit sie sich nicht schon verändert hat. Sie alle sind wieder in ursprüngliche, zweckbedingte Aufgaben eingetreten. Der Führer führt, das Volk ist eine geschlossene Gefolgschaft geworden, und der Sänger singt wie er muß. Ein höheres Gesetz schwebt über allen, daß sie klar erkennen und dem sie sich verpflichtet fühlen. Denn das Deutsche ist nicht nur ein Vorfach, nicht nur ein Zufall, nicht nur eine leere Formel. Es ist die Zwangsläufigkeit einer höheren Bestimmung, es ist die höchste Verpflichtung und Aufgabe, die es für Menschen überhaupt gibt. So lange wir unserm Gesetz nicht gehorchen, solange waren wir Fremde in unserem eigenen Lande, solange waren wir wehrlos in politischer und geistiger Hinsicht. Seitdem wir unserm Gesetz gehorchen, sind wir wie Pflanzen, die man in ihre entsprechende Umgebung und in ihren eigenen Boden eingepflanzt hat. Wir kommen zum ersten Male in unserer gesamten geschichtlichen Entwicklung wieder zur vollen Entfaltung, ein jeder weiß, wozu es da ist, ein jedes schafft am Ganzen mit und erfüllt seine Anlage. Wir wollen wieder Deutsche sein, und also haben wir eine deutsche Kunst.

Deutsches Theater Kattowitz

„Der Einsame“

Ein Menschenuntergang in 9 Bildern
von Hanns Johst

Hanns Johsts große dramatische Kunst offenbarte sich in der vortrefflichen Inszenierung seines Schauspiels um Christian Dietrich Grabbe „Der Einsame“ durch Georg Saeßlich. Hier haben wir wirklich ein Schauspiel, das von einem wahren Dichter gestaltet ist und dessen Personen mit bewundernswürdigem Können gezeichnet sind. — Was ist das Genie in seinem Vaterlande? Ein Nichts! Untausend klassischen Beispielen haben wir die deutlichsten Beweise erlebt, erst der Tod brachte den Genius zum Leuchten. Christian Dietrich Grabbe, der große Dichter und Philosoph, war auch so einer, der allein blieb sein Leben lang, ein Einsamer!

Die ganze Grausamkeit und Wucht des Spiels um den von seinen Zeitgenossen verkannten Dichter war in der meisterhaften Inszenierung mit bewundernswürdiger Klarheit herausgearbeitet. Was als besonders erfreulich gelten muß, ist die Tatsache, daß einzelne Leistungen die Erwartungen übertrafen. Das gilt vor allem von Georg Saeßlich, der für den plötzlich erkrankten August Mayer-Babst die Titelrolle sicher spielte und von Margarete Borowska, die die Mutter des Dichters vollendet charakterisierte. Sehr gut waren auch wieder Heinz Artmann als der Freund Grabbes und Anna Marion, die Frau des Dichters.

Das Kammerquartett des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters mit Peter Esser, 1. Violine, Erich Muth, 2. Violine, Bruno Gnaußschun, Viola und Anton Käsmeyer, Violoncello, zwang zu unüberwindlicher Bewunderung und respektvoller Anerkennung der Interpretation des Quartetts „La Malinconia“ von L. von Beethoven und der Zwischenspiele von Peter Esser.

Kattowitz

Gefährliche Erpresserbande

unschädlich gemacht

Die Kattowitzer Kriminalpolizei kam mehreren Erpressern auf die Spur, die gemeine Erpressungsversuche an einem Priester und Arzt aus Kattowitz unternommen hatten. Bei den Erpressern handelt es sich um die entlassenen Krankenwärter des Städtischen Krankenhauses, Wilhelm Tondera und Emil Langner sowie den Herausgeber der „Slaska Branda“, Robert Rzyhlan, aus Kattowitz. Vor einiger Zeit hatten sich Tondera und Langner an Rzyhlan gewandt mit dem Vorschlag, daß dieser einen Artikel, der schwere Beschuldigungen gegen den Priester und Arzt enthielt, in seiner Zeitung abdrucken soll. Es muß damals jedenfalls zu einer anderen Einigung zwischen den Dreien gekommen sein, denn bald darauf unternehmen sie gemeinsam Erpressungsversuche an den beiden Personen. Da diese darauf nicht reagierten, wurden sie mehrmals von den Erpressern aufgefordert, Geld zu schicken, da ihnen andernfalls ein Skandal bereitet würde. Schließlich wurde der Staatsanwalt von den Erpressungsversuchen benachrichtigt, worauf die Täter ins Gefängnis mußten. Eine Hauptrolle spielt bei der Sache auch eine gewisse Antonie Ziernicki, die den Erpressern Material geliefert haben soll. Interessant dürfte sein, daß Tondera früher als Krankenpfleger im Kattowitzer Gefängnis tätig war, wo er einem Strafgefangenen, der acht Jahre Gefängnis abzusitzen hatte, zur Flucht verhelfen wollte. Dafür erhielt Tondera ein Jahr Gefängnis.

* Der Magistrat räumt auf. In letzter Zeit sah sich der Magistrat gezwungen, mehrere Handelsräume in Kellern wegen Unsauberkeit und mit Rücksicht auf die öffentliche Gefahr zu schließen. Die Besitzer oder Pächter mancher Kellerräume haben trotz mehrfacher Mahnungen die hauspolizeilichen Verordnungen nicht beachtet. Wenn ein Geschäftsmann einen Kellerraum für den Handel pachten will, so hat er, wie der Magistrat bekannt gibt, sich vorher am Magistrat, Abteilung für Handel und Gewerbe, Marktstraße 4, Zimmer 48, zu erkundigen, ob nicht etwa der Raum bereits früher von der Baupolizei geschlossen oder für einen Handelsraum nicht geeignet gefunden wurde. Falls jemand einen solchen ungeeigneten Raum ohne Wissen des Magistrats pachtet, der dann geschlossen werden muß, trägt er selbst den Schaden.

* Betrug mit Radioapparaten vor Gericht. Wladislaus Nowojcki, Alfred Cypa und Richard Wildner aus Balenke hatten sich vor dem

Sterbende Industrie in Siemianowitz

Fortbildungsschulzwang auch für arbeitslose Jugendliche — Zurück zur Straßenbahn. — Ein Vorstoß gegen deutsche Filme.

(Eigener Bericht)

Siemianowitz, 4. November

Der sehr aufschlußreichen Stadtverordnetenversammlung am Dienstag wohnten auf der Tribüne vier Pressevertreter und ein einziger Zuhörer bei. Im Vordergrund der Beratungen stand die

Belebung der örtlichen Industrie.

Ende September drohte der Laurahütte die vollständige Einstellung, als der Protest der Belegschaft und auch des Magistrats einleiste. Eine Abordnung, unter Leitung des Bürgermeisters und Stadtverordnetenvorsitzers, erhielt von der Zwangsverwaltung der Interessengemeinschaft folgende Zusicherung: Eine Konzentration des Betriebes der IG ist durch die Ablösung der Fein- von der Rohindustrie geplant. Im Zuge der Umstellung würde auch die Verzinkerei nach der Silesiahütte in Parnschowitz durchgeführt werden. Sollte dies erfolgen, so soll als Gegenleistung

der Hochöfen 5 angeblasen

werden, dem zwangsläufig die Inbetriebsetzung des Stahlwerkes und der Grobblechwalzerei folgen müßten. Dadurch würde sich die Belegschaft der Hütte bei erhöhten Löhnen

noch erheblich vergrößern. Zu diesen sehr erfreulichen Ausführungen bemerkte ein Stadtverordneter, daß der Magistrat erst dann Schritte zur Belebung der örtlichen Industrie unternommen hätte, als der Stadt bereits ein langames Absterben drohte.

Um die schulentlassene Jugend während der Wintermonate von der Straße zu bringen, wird mit sofortiger Wirkung der

Schulzwang in den Fortbildungsschulen

auch für die arbeitslosen Knaben durchgeführt. Sollte die Autobusgesellschaft in kürzester Frist die auf der Strecke Kattowitz—Siemianowitz eingetretenen Zustände nicht beheben, so wird wieder Straßenbahnbetrieb eingestellt.

Die Hohenloherwerke mußten sich verpflichten, die brennende Kohlenhalde der Maxgrube sofort abzulösen, damit das Stadtbild nicht andauernd von Dymhaasen überlastet wird.

Einen Vorstoß gegen die deutschen Filme bedeutet die Verabschiedung der Kinossteuer bei der Vorführung polnischer Filme von 25 auf 3 Prozent. Das neue Wegebaustatut wurde nach langer Debatte mit Protest und Verbesserungsvorschlägen angenommen.

hütter Filiale, die er im Jahre 1933 verlassen hatte, um zur Beuthener Filiale überzugehen. Kassierer Vogel erfreut sich hier wie dort allgemeiner Schätzung.

* Silberne Hochzeit. Am 6. November feiert der Hausbesitzer und Kaufmann Brzosa, jetzt Beuthen, Ostlandstraße 2, früher in Chorzow 2 an der Gartenstraße wohnhaft, mit seiner Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit.

* Schwerer Einbruch in die Konsumfiliale. In der vergangenen Nacht drangen Einbrecher in die Filiale des Hüttenkonsums an der 11. Novemberstraße in Chorzow ein. Sie entwendeten 300 Zloty Bargeld und für 400 Zloty Waren. Im gleichen Grundstück wohnende Personen sind auf die von den Einbrechern verursachten Geräusche aufmerksam geworden, doch getrauten sie sich nicht, den Einbrechern entgegenzutreten, als zwei Personen mit großen Paketen in der Hand die Geschäftsräume schnell verließen. Die nachträgliche Verfolgung durch die Polizei blieb ergebnislos.

* Deutsche Theatergemeinde, Chorzow. Die nächste Aufführung findet nicht am Donnerstag, sondern am Freitag, dem 6. November, abends 8 Uhr, statt. Aufgeführt wird im Abonnement das Abensche Schauspiel „Der Gynx“. Das durch den Rundfunk berühmte „Steiner-Quartett“ aus Breslau gibt am Mittwoch, dem 11. November, abends 8 Uhr, ein einmaliges Gastspiel im weißen Saal des Hotels Graf Reden. Eintrittskosten zu 1,50 und 0,99 Zloty an der Theaterkasse, in der Zeit von 10 bis 12,30 und von 16,30 bis 18,30 Uhr. Die Abonnementsinhaber werden um Zahlung der zweiten Rate ersucht. — Mitgliedsausnahmen können noch an der Theaterkasse getätigt werden. Anruf: 40626.

Siemianowitz

* Keinen Saal für deutsche Veranstaltungen. In letzter Minute wurde der Gewerbekass. Deutscher Arbeiter der für die Theateraufführung am Sonnabend vereinbarte Saal „Zwei Linden“ entzogen. Die Aufführung des Singspiels „Ein Mädel kommt“, muß daher in das Lokal von Wietzyk verlegt werden. Es sind jedoch zwei Vorstellungen, und zwar am Freitag und Sonnabend um 19 Uhr vorgesehen, da bereits überzählige Plätze verkauft worden sind.

* Singabend der Liebertafel. Die Liebertafel veranstaltet am kommenden Sonntag um 17 Uhr in der Aula des Deutschen Privatgymnasiums einen Singabend mit beiden Chören. Zur Darbietung kommen Lieder von Beethoven, Schubert und Volkslieder jeder Gesangsrichtung. Freunde und Gönner des Singvereins werden zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Tarnowitz

* Ausbau der Kreiswasserleitung. Nachdem von der Kreisverwaltung im vergangenen Jahre die Gemeinde Drottowitz und Riaschna eine Wasserleitung erhalten haben, wird der Ausbau der Kreiswasserleitung in diesem Jahre durch

Sechs Arbeiter gasvergiftet

Kattowitz, 4. November.

Auf der Friedenshütte ereignete sich des nachts ein folgenschwerer Arbeitsunfall. Auf bisher nicht geklärte Weise entwickelten einem Hochofen giftige Gase, die von den sechs vor dem Hochofen beschäftigten Arbeitern nicht verspürt wurden. Nach einiger Zeit brachen die Arbeiter benümmungslos zusammen. Vier Arbeiter befanden sich auf dem Wege der Besserung; die beiden anderen liegen mit schweren Vergiftungen im Krankenhaus.

Schießerei auf der Straße

Kattowitz, 4. November.

Vor dem Bezirksgericht in Sosnowitz spielte sich am Mittwoch eine schwere Bluttat ab. Der Arbeiter Ignaz Rakrent war am Mittwoch vom Gericht zur Zahlung von Unterhaltsgeld an seine von ihm getrennt lebende Ehefrau verurteilt worden. Beim Verlassen des Gerichtsgebäudes zog Rakrent plötzlich eine Schusswaffe und feuerte auf seine Frau, die sich in Begleitung ihrer Mutter befand, mehrere Schüsse ab. Während Frau Rakrent unverletzt blieb, trug deren Mutter einen Halschuß davon. Eine unbeteiligte Frau wurde in den Arm getroffen. Beide Frauen wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Täter ergriß dann die Flucht und feuerte auf die ihn verfolgenden Polizeibeamten. Einer der Beamten erwiderte das Feuer. Eine Kugel traf Rakrent in den Bauch und verletzte ihn so schwer, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Versicherungsbetrug von 22 000 Zloty

In der Wojwodenschaft Kielce führte ein Blinder einen Versicherungsbetrug durch, der den Staat um 22 000 Zloty brachte. Jydor Morawicz nützte die nach der Revolution entstandenen Wirren aus und verschaffte sich ein Dokument, wonach er infolge einer Kriegsverletzung erblindet wäre. Unbeanstandet bezog er darauf vom Jahre 1917 an eine Rente, die im Verlauf der Jahre einen Betrag von 22 000 Zloty erreichte. Erst jetzt stellte es sich heraus, daß die Kriegsverletzung einem Betrüger in die Hände gefallen ist und er nicht Kriegs- teilnehmer war. Er erhielt für diesen geringen Betrug eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Ablehnung des neuen Kirchengesetzentwurfes durch die Lodzer deutsche evangelische Geistlichkeit

Generalsuperintendent D. Bursch hat in einer Konferenz deutsch-epangelischer Geistlicher den neuen Entwurf des Gesetzes über das Verhältnis der Evangelisch-Augsburgischen Kirche sowie über die inneren Verhältnisse bekannt gegeben. Der Entwurf wurde von den Versammelten abgelehnt, da er, trotz einer Verbesserung, von kirchlichen Standpunkten aus noch ungünstiger ist als der frühere.

die Wasserleitungen für die Gemeinden Rudy- Biekar und Raklo fortgesetzt werden. Die Arbeiten, für die insgesamt 200 000 Zloty erforderlich sind, gehen langsam ihrem Ende entgegen. Gegenwärtig werden, nachdem die mehrere Kilometer lange Leitung vom Wasserwerk Adolph- Schacht über Bobrownik und Rudy-Biekar, an der Gemeinde Orzech vorbei, nach Raklo gelegt worden ist, die Hausanschlüsse gelegt. Bei den Schachtarbeiten waren ständig 150 Erwerbs- lose aus den beteiligten Gemeinden beschäftigt.

Lublinitz

* Vorbereitungen zur Winterhilfe. Als erster Schritt zur diesjährigen Winterhilfe wurden vorbereitende Sitzungen von Vertretern aller Berufsgruppen abgehalten, die für den Kreis- auschuß von Landrat Dr. Olshowski und für den Stadtauschuß von Bürgermeister Skop geleitet wurden. Als Vertreter der deutschen Minderheit wurden Geschäftsführer Skublik vom Deutschen Volksbund, der frühere deutsche Abgeordnete Ochmann und Kaufmann Olejak in die Ausschüsse gewählt.

* Wie Pferde jünger gemacht werden. Vor dem Bezirksgericht hatten sich vier Pferde- händler aus Woißschitz zu verantworten. Die Anklage warf ihnen vor, in den Ausweiden das Geburtsjahr der Pferde gefälscht zu haben, um für die auf diese Weise „verjüngten“ Pferde höhere Preise zu erzielen. Die Angeklagten konnten des Betruges vollkommen überführt werden und wurden zu je acht Monaten Gefängnis verurteilt.

4711. Tosca

Parfüm 1,60 bis 17,50 • Eau de Cologne .85 bis 4.20
Seife 1.25 • Creme .75 bis 1.60 • Puder 1.- bis 2.-
Haarwasser 2.- bis 3.50 • Brillantine 1.50

Die köstlichen Mittel
zeitgemäßer
Schönheitspflege



Heimat und Jugend

Wochenendtagung der Kreisjugendwarte
(wartinnen) in Oppeln

Oppeln, 4. November.

Am 24. und 25. Oktober fanden sich alle staatlichen Kreisjugendwarte und Kreisjugendwartinnen Oberschlesiens in der Regierungstadt zu einem Wochenendkurs zusammen. Sinn der Schulung war, neben Fragen der kulturellen Werbearbeit enge Verbindung zwischen Jugendpflege und Heimatkunde herzustellen, eine neue junge Schicht bereit zu machen zur Heimatpflege.

Regierungsrat Chrenthal leitete die Schulung ein durch ein Kurzreferat über Zusammenarbeit mit dem Volkshochschulwesen. Kreisjugendwart Röhlich, Ratibor, sprach anschließend über Laienspielarbeit im Winter unter Hervorhebung der für die Arbeit wichtigsten Spiele. Die Verbindung mit der Heimatkunde schuf dann der Vortrag von Fräulein Adamczak, Oppeln, über „Oberschlesien in Not“ (an Hand des Abstimmungsarchivs). Ergreifend war die Schilderung vom Kampfe des treuen Oberschlesiens um seine Heimat, sein Lebenswage während der Abstimmungszeit, bis endlich der Kampf am Annaberg die Befreiung brachte.

Durch diesen Vortrag war der Boden bereitet für den kommenden. Es sprach, nachdem der Regierungsdirektor von der Abteilung I, Oberschlesien, von der Herausgeber des „Oberschlesien“, Rektor Szodrol, Oppeln, über „Heimatkunde“. Noch steht die Arbeit. Wo aber bleibt der Nachwuchs, der das Erbe übernimmt? Wertvolle Vorschläge brachte die anschließende Aussprache. Die Jugend muß allmählich Ort für Ort für Heimatkunde aufgeschlossen und zur Heimatpflege angeleitet werden.

Der Sonntag brachte in Fortsetzung der Tagung einen ausfuhrreichen Vortrag über den Stand der heimatkundlichen Bemühungen der Polen und der polnischen Minderheiten, denen wir entgegenzusetzen haben die 700jährige deutsche

Wir essen falsch

„Seine“ Ernährung — schlechte Zähne!

Die Oberschlesier haben die schlechtesten Zähne

Breslau, 4. November.

Im Rahmen der Sondervorlesungen während der Universitätswoche sprach am Dienstag in der medizinischen Fakultät Prof. Euler über die augenblicklichen Verhältnisse von Ernährung und Zahnerkrankungen in Schlesien. Die Zahnheilkunde sei heute vor die Aufgabe gestellt, dem

erschreckenden Zahnerfall

Einhalt zu gebieten und vorzubereiten für die Zahngesundheit der kommenden Generation zu wirken. Prof. Euler bewies den ausschlaggebenden Einfluß der Ernährung für die Zahngesundheit, hinter dem der Einfluß von Rasse und Vererbung weit zurückstehe.

Besonders schwerwiegend sei die Auswirkung der Ernährung der werdenden Mütter auf den

Zahnaufbau des Kindes. Gesunde Zähne verlangen, daß ihnen mit der Ernährung die notwendigen Stoffe zum Aufbau geliefert, und daß sie entsprechend benutzt werden. Ein Rückblick in frühere Zeiten ergebe, daß während der einfachen Ernährungsweise in Schlesien nur 0,7 v. H. Milchzahnerkrankungen und nur 1,7 v. H. Zahnerkrankungen bei Erwachsenen nachzuweisen seien, während heute die

Prozentzahlen für Milchzahnerkrankungen 95 und bei den Erwachsenen 80 lauten.

1910 hatte Schlesien mit 93,6 v. H. die höchste Zahl der zahnkranke Rekruten, von denen ein Teil infolge dieser Erkrankung mehrunfähig war. Statistiken zeigen, daß die Zahnerkrankungen bis zum 9. Jahrhundert n. Chr. kaum nennenswert sind

Deutschland, das ihm Christian von Württemberg in tiefer Verehrung folgte. Das Kurhaus nahm uns gastlich auf, und nach erholender Pause erfolgte ein kurzes Referat des Beauftragten der Reichsmarktkammer, Hg. Scherzer, über „Pflege der Rasse bei der Jugend“.

Nach weiteren Arbeitsbesprechungen durch den Dezernenten der Jugendpflege und die Bezirksjugendwartin kam der Höhepunkt der Arbeitstagung: Der Ausklang der ganzen Schulung über Jugend und Heimatarbeit in einer Heimatfeierstunde. Die Tagung wird lange nachwirken und war ein neuer Ausdruck der selbstverständlichen Kameradschaft von Mensch zu Mensch.

und erst im Anfang des 18. Jahrhunderts stark anzusteigen beginnen.

Den Grund für diese zunehmenden Zahnerkrankungen sieht Prof. Euler in der zunehmenden Verfeinerung der Ernährung und vor allem in der Zubereitung des Brotes. Einer weiteren interessanten Statistik war zu entnehmen, daß Erhebungen im Jahre 1913 ergaben, daß Breslau mit 36,4 v. H. Zahngesunden eine der besten Ziffern Deutschlands aufwies.

Oberschlesien dagegen nur 2 v. H.

Nichtzahnkranke hatte. Der gute Erfolg der Schulzahnpflege wurde daran deutlich, daß Erhebungen von 1913 in Berlin Moabit, als es noch keine Schulzahnpflege gab, nur 9,2 v. H. zahngesunder Kinder feststellten, während in Breslau 1920 bei zehnjährigen Kindern, die von der Schulzahnpflege betreut wurden, 52,8 v. H. gesund waren. Zum Schluß forderte Prof. Euler neben der Aufklärung vor allem der werdenden Mütter über den Einfluß der Ernährung auf die Zahngesundheit eine Verlängerung der Schulzahnpflege und eine möglichst weitgehende Erfassung der gesamten Bevölkerung durch regelmäßige Zahnkontrollen.

Dritter Rat für's Backen:



Sieben Sie stets das Backpulver mit dem Mehl (oder Mehl und „Sultin“) durch. Sie erreichen damit außer guter Ausdehnung des Mehls „Backin“-Gemisches und tollerster Reifeheit des Mehls die so wichtige, gleichmäßige Verteilung des Triebkraft im Teig. Das Triebmittel für Ihr Gebäck ist das allbewährte Dr. Oetker - Backpulver „Backin“!

Die Rückkehr aus dem Jenseits!

ROMAN VON HANS SCHULZE

Nachdruck verboten

8

„Womit kann ich Ihnen zu Diensten sein?“

Ein großer Herr in einem unauffällig gemusterten Reizeanzug war eingetreten, schlank und doch breit in den Schultern, mit blondem Spitzbart und dunkler Hornbrille.

„Ich bitte wegen der späten Störung vielmals um Entschuldigung!“ begann er mit einem leicht englisch gefärbten Akzent. „Aber ich möchte eine sehr dringende Angelegenheit gern noch heute mit Ihnen erledigen!“

Alteben horchte auf, irgend etwas in der Stimme des Fremden erweckte in ihm eine unbestimmte Erinnerung.

„Wollen Sie gefälligst Platz nehmen!“ sagte er dann höflich. „Hier stehen Bänke und Bigarretten. Bitte, sich ganz nach Wunsch zu bedienen!“

Der Amerikaner ließ sich in einem der Klüffeln an dem großen Mittelstück nieder und schlug bedächtig die Beine übereinander.

„Ich habe diese vorgerückte Stunde absichtlich gewählt, weil ich Sie in Ihrem Büro möglichst allein und ungestört sprechen wollte!“

Dann nahm er mit einer raschen Bewegung seine Brille ab.

„Erkennt du mich wirklich nicht wieder, Alfred?“ — Sieben Jahre sind freilich eine lange Zeit!“

Alteben schreckte zusammen.

Alles Blut strömte ihm plötzlich zum Herzen; mit beiden Händen klammerte er sich an die Lehne seines Schreibstischs.

„Walter Kotter?“ fragte er leise mit verzögernder Stimme.

Der Fremde war aufgestanden und redete in christlicher Wiedersehensfreude weit die Arme.

„Derselbe in Lebensgröße, alter Junge! — Es tut mir leid, daß ich dich offenbar erschreckt habe. Aber nun laß mich erst einmal richtig begrüßen und dir danken für alles, was du für mich getan hast!“

Auch Alteben hatte sich erhoben und legte seine plötzlich eiskalt gewordene Rechte in die Hand des Freundes. Er dachte, auf einmal ganz sinn- und zusammenhanglos, wie in dieses Gefühl lag es ihm über den Augen.

„Auch ich freue mich, daß du in die alte Heimat zurückgefunden bist!“ sagte er, halb ohne zu wissen, was seine Worte eigentlich bedeuteten.

Kotter hatte sich rittlings auf der Seitenlehne seines Klüffels niedergelassen, seine Augen strahlten, sein ganzes Gesicht schien wie von einem inneren Feuer durchglüht.

„Seute früh bin ich in Hamburg an Land gegangen und mit dem nächsten Zuge sofort weitergefahren. Ich habe es ja kaum mehr ausgehalten vor Sehnsucht nach dem alten Nest. Und vor allem nach Weiß und Rind. Es ist ja auch schon eine halbe Ewigkeit her, seit ich dir hier zum letztenmal gegenübergeessen habe.“

Er war bei diesen Worten aus dem Fenster getreten und sah in die traumliche Dämmerung des Marktes hinaus.

„Es ist wirklich noch alles wie sonst!“ fuhr er dann behaglich fort. „Als ob die Zeit hier stillgestanden wäre. Auch drüben im „Deutschen Haus“ habe ich bis auf eine moderne Tanzdielen keine große Veränderung gefunden. Der Wirt, unser Stammtischhaber, die Theres am Büfett, alle ein bißchen voller und grüner geworden. Aber sonst ganz die Alten. Erkenntst du mich übrigens nicht?“

Alteben zuckte die Achseln.

„Wie sollten sie auch! Du hast dich in deiner äußeren Erscheinung ja vollständig amerikanisiert. Und dann kommt schließlich auch niemand auf den Gedanken, daß du plötzlich wieder ausleben könntest, nachdem du vor sieben Jahren mit allen dir gehörenden Ehren feierlich zu Grabe getragen worden bist!“

Kotter nickte nachdenklich.

„Ja, das Ganze könnte fast ein Vorspiel für eine Tragödie abgeben, wenn es für mich nicht so tieftraurig gewesen wäre. Glaube mir, Alfred, diese erste Zeit in Amerika war furchtbar hart. Die chemische Fabrik, bei der ich anfangs ganz gut untergekommen war, flog eines schönen Tages in die Luft. Ich selbst wurde dabei schwer verletzt und lag viele Monate in San Francisco im Hospital. Als ich da endlich wieder entlassen wurde, waren meine letzten Dollars zum Teufel, und es blieb für mich, die Zähne zusammenbeißen und wieder ganz von vorn anfangen.“

Und ich habe mich weiß Gott vor keiner Arbeit gescheut. War hintereinander Chauffeur, Barkeeper, Lehrer an einer Sprachenschule, Empfangsherr in einem Warenhaus, Revisor in Wäsche und Schuhfirma und weiß ich noch sonst. Bis dann endlich, als ich schon die Hinte ins Korn werfen und nach Australien weiterziehen wollte, auch für mich die große Glückswendung kam.

Durch Zufall lernte ich nämlich in Los Angeles einen Spanier kennen, der in Hollywood in einer Filmfabrik gearbeitet hatte. Mit dem kam ich gelegentlich auch auf meine Idee des unbrennbaren Filmbereichs zu sprechen, die mich noch immer nicht losgelassen hatte. Der Spanier war ein heller Kopf, der sich zudem ein Paar tausend Dollar erspart hatte. Kurz und gut, wir taten uns zusammen und begannen in einer alten Scheune zu experimentieren.

Ich will dich mit technischen Einzelheiten nicht behelligen. In monatelanger, zäher Arbeit gelang es uns endlich, aus allerfeinstem Blattmetall einen überaus lichtempfindlichen und dabei unbrennbaren Aluminiumfilm herzustellen, dessen Aluminiumschicht nur ungefähr ein Tausendstel von der Dicke des üblichen Zelluloidfilms beträgt und der überdies dank seiner metallischen Pörmung das Projektionsbild auf der Leinwand in viel schärferen Umrissen hervortreten läßt.

Damit war uns der große Wurf gelungen. Auf einmal strömte uns von allen Seiten Vertriebskapital zu. Eine Fabrik wuchs in wenigen Wochen aus der Erde, die heute bereits das zweite tausend Arbeiter beschäftigt und meinen Teilhaber und mich in ganz kurzer Zeit zu selbst für amerikanische Begriffe ungewöhnlich vermögenden Männern gemacht hat.

Und jetzt bin ich hier. Und mein erster Gang hat dir gegolten. Um mit dir zu beraten, wie ich mich möglichst schnell und unauffällig mit Ruth in Verbindung setzen kann. Und was nun überhaupt mit uns werden soll!“

Alteben sah starr vor sich auf die Schreibplatte.

Jetzt also mußte das entscheidende Wort gesprochen werden, das den Freund aus allen Himmeln rief.

Ein dunkles Schuldbewußtsein schnürte ihm plötzlich die Brust zusammen, und doch vermochte er in diesem Augenblick eine leise Regung eifriger Genußgier nicht aus seinem innersten Herzen zu verbannen.

„Deine Frau hat sich schon vor langer Zeit wieder verheiratet!“ sagte er endlich halblaut.

„Alfred!“

Kotter war aufgesprungen, sein Atem flog, er bebte am ganzen Körper.

„Ruth ist wieder verheiratet?“ stammelte er ganz fassungslos.

Ein laum merkliches Kopfnicken war die Antwort.

„Und mit wem? Am Himmelswillen spann mich nicht auf die Folter.“

Alteben richtete sich in seinem Sessel höher auf.

„Mit mir!“ Lang es dann kurz und hart zu rief.

Ein langes Schweigen folgte.

Kotter hatte das Gesicht in den Händen vergraben.

Er hörte die Turmuhr schlagen, unten auf dem Markt war es totenstill, kaum daß zuweilen ein Mensch vorüberging.

So sah er lange. Waren Minuten, war eine Stunde vergangen. Er wußte es nicht.

„Hast du mir sonst gar nichts mehr zu sagen?“ so fragte er endlich leise, hoffnungslos, und seine Stimme klang ihm selber fremd und fern.

Alteben war ganz nahe zu ihm herangetreten und legte die Hand auf seine Schulter.

„Ich hätte dir diese Ansprache gern erspart“, sagte er, „und mich lieber brieflich oder durch einen Mittelsmann mit dir aneinandergesetzt. Aber du hast mich ja so lange ohne jede Nachricht gelassen, daß auch ich am Ende annehmen mußte, daß du nicht mehr am Leben seiest. Sieh, im Grunde ist doch alles ganz natürlich zugegangen. Dieser einzige Brief, den du mir seinerzeit geschrieben hast, erreichte mich erst, als meine Ehe mit Ruth bereits Tatfache war. Und daß es dazu kam, ist schließlich auch nicht zu verwundern. Du galtest aller Welt für tot. Ruth stand hilflos und allein, ich war ihr nächster Freund und Berater. Da sagte es sich eines Tages ganz von selbst, daß unsere Wege zusammengingen. Du hast dich einst mit eigener Hand aus dem Buch des Lebens gestrichen und kannst daher für die Folgen eines solchen Schrittes auch nur dich allein verantwortlich machen.“

Kotter lachte bitter auf.

„Das sagt sich für dich sehr leicht. Aber was damit für mich zusammenbricht, kann mir niemand nachfühlen. Wäre ich doch lieber tot und verschollen geblieben, ehe ich diese Stunde erleben mußte!“

Alteben zog die Augenbrauen hoch.

„Damit hast du vielleicht nicht so unrecht. Es ist eine sehr weise Einrichtung der Natur, daß die Toten aus dem Jenseits nicht zurückkehren können; denn die meisten von ihnen würden an ihren Enttäuschungen wahrscheinlich sehr schnell zum zweiten Male sterben.“

Kotter zuckte zusammen.

„Eine sehr tröstliche Philosophie! Ich merke immer mehr, daß ich zu einem Unwalt und nicht zu einem Freunde gekommen bin!“

Alteben erhob abwehrend die Hand.

„Du tußt mir unrecht, Walter! Ich bleibe nur ruhig und sachlich. Ich weiß nicht, ob du dich entsinnst, daß ich dich bei deinem letzten Besuch noch selbst auf die Möglichkeit einer neuen Ehe Ruths aufmerksam gemacht habe. Damals sagtest du, es käme nur darauf an, daß sie glücklich würde.“

Jetzt nun bist du erstaunt und schmerzlich überreicht — was ich dir übrigens durchaus nachfühlen kann, — daß nicht alles beim alten geblieben ist und du nicht sofort da wieder anknüpfen kannst, wo du vor sieben Jahren aufgehört hast. Du vergißt dabei aber ganz, daß auch für Ruth das Leben inzwischen weitergegangen ist und sie sich mit seinen natürlichen Anforderungen hat abfinden müssen.“

„Und was soll nun geschehen?“

„Das hängt ganz von dir ab. Da du zweifellos das Recht hast, sofort auf eine Nichtigkeitserklärung meiner Ehe mit Ruth zu klagen, da die standesamtliche Eintragung meines Todes einst irrtümlich erfolgt ist. Du siehst also, es besteht für dich rein rechtlich durchaus ein Weg ins Freie!“

„Und wie würdest du dich zu einer solchen Lösung stellen?“

Ein schmerzliches Wackeln huschte über Altebens müdes Gesicht.

„Ich bin in diesem Fall mehr Objekt als Subjekt. Denn in demselben Augenblick, in dem du dich sozusagen demaskierst, ist meine Rolle als Ehemann Ruths ausgespielt, trittst du ganz automatisch in deine früheren Rechte wieder ein. Eine Vorbedingung ist allerdings zunächst von dir zu erfüllen!“

Er hielt sekundenlang überlegend inne. Auf einmal war ihm der Schein einer entfernten Möglichkeit aufgeblüht, wie er dem rollenden Rad des Schicksals doch vielleicht noch im letzten Augenblick in die Speichen fallen konnte.

„Du mußt dich zunächst vor aller Dessenlichkeit mit deiner Vergangenheit auseinanderlegen,

ehe du mit deinem Anspruch auf Ruth hervortreten kannst!“ vollendete er dann langsam und nachdrücklich.

Kotter nickte.

„Damit sagst du mir durchaus nichts Neues. Im Gegenteil, mit diesem selben Entschluß bin ich von Amerika herübergekommen. Ich werde die Versicherungsgesellschaft sehr ausgiebig entschädigen, ebenso wie ich die Mutter des jungen Amerikaners, der durch mich seinen Tod fand, bis an ihr Lebensende sichergestellt habe.“

„Das ist alles vorläufig nur ein Anfang, Walter.“

Unwillkürlich hatte Alteben die Stimme erhoben, seine Hände tasteten in nervöser Erregung zwischen den Papieren seines Schreibtisches umher.

„Sieh, lieber Junge,“ fuhr er dann sich gewaltig hebernd fort. „Du hast in deiner Rechnung aufeinander etwas vergessen. Im weitesten Umkreis hat dein vermeintliches furchtbares Ende einst tiefstes Mitgefühl geweckt. Als unbekannter Fremder lebst du im Andenken der ganzen Stadt und der Deinen fort. Das soll nun auf einmal alles zu Ende sein. Als dein eigener Ankläger sollst du auftreten und den Mord eines schweren Verbrechens auf dich nehmen. Hast du schon einmal bedacht, was das für dich bedeutet, welchen Widerhall dieser Sensationsfall in der Presse der ganzen Welt erwecken, wie dein guter Name durch den Schmutz geschleift werden wird. Und selbst wenn du dich vielleicht persönlich darüber hinwegsetzen solltest, so weißt du doch immer noch nicht, wie Ruth sich zu dir stellen wird, wenn du als Betrüger gebrandmarkt bist. Und endlich geht es ja nicht nur dich und Ruth allein an, du hast auch ein Kind, das einen Namen zu verlieren hat. Darum prüfe wohl, ob diese Vergangenheit, dies Opfer deiner Ehre dir all das wert ist, was du damit zu gewinnen hoffst!“

Die Dunkelheit hatte unterdessen weiter zugenommen; sie hockte in allen Ecken, sie wand sich um die wichtige Masse des Schreibtisches und bäumte sich an der breit ausladenden Bücherei allmählich bis zur Decke empor. Kotter hatte die Kugel tief in das weiche Leder des Sessels gekracht. Ein schmerzhaftes Würgen quoll ihm zuweilen in der Kehle hoch, nur der Kopf war ihm ganz wach und von einer bobrenden, quälenden Klarheit.

„Ich sehe mich nach all dem, was du mir gesagt hast, einer völlig neuen Situation gegenüber!“ begann er endlich mit Anstrengung. „Ich habe, offen gestanden, nie auch nur mit einem Gedanken daran gedacht, daß ich Ruth hier verheiratet vorfinden könnte. Ich glaubte vielmehr, daß es mir meine Verbindungen leicht ermöglichen würden, sie stillschweigend mit mir nach Amerika zu nehmen. Das ist nun vorbei, und es scheint, als ob das Schicksal mir noch weitere Prüfungen aufspart hat. Was ich tun werde, weiß ich im Augenblick selbst noch nicht. Aber ich habe den wohl nur zu begreiflichen Wunsch, Ruth erst einmal persönlich zu sehen und zu sprechen. Und ich hoffe, daß du mich da verstehen und mir den Zutritt zu ihr nicht verwehren wirst!“

Alteben bewegte zustimmend den Kopf.

„Aber selbstverständlich, Walter! Ich werde dir kein Hindernis in den Weg legen. Mein Haus steht dir jederzeit offen, zumal es im Grunde von heute ab ja schon wieder das deine ist. Vielleicht fährst du morgen mit mir erst einmal zur Fabrik hinaus und siehst dir an, was dort neu erfunden ist. Da können wir dann ja weiter beraten, wann du zum ersten Male mit Ruth zusammentreffen willst!“

Kotter warf seinen Zigarettenrest in eine Aschenschale hinein.

„Es tut mir leid, lieber Alfred, daß sich alles so geüßt hat. Ich sehe mit aufrichtigem Bedauern, daß ich dir erst all das nehmen muß, was wieder mein werden soll. Aber ich kann nicht anders. Ich kann nicht kampflös das Feld räumen und auf ein Glück verzichten, das so lange Jahre der Indegreiff meines Lebens war. Wir waren Freunde bis jetzt; wir wollen auch ehrlich miteinander kämpfen!“

(Fortsetzung folgt)

Wechsel in der Leitung der Deichselwerke

Hindenburg, 4. November.

Am Montag verabschiedete sich der bisherige Betriebsführer der Deichselwerke, Direktor Kurt Lösche, der einen neuen Wirkungskreis in Westdeutschland übernimmt, in einer im Kasino saale abgehaltenen Gefolgschaftsversammlung von seinen Mitarbeitern.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Generaldirektor Dr. Bistorius, sprach ihm namens der Gesellschaft den Dank für seine in fünfjähriger Tätigkeit geleistete erfolgreiche Arbeit aus und wünschte ihm auf seinem weiteren Lebensweg Wohlergehen. In gleicher Weise dankte auch der Betriebsführer Dr. Bistorius, Generaldirektor Dr. Bistorius, sprach ihm namens der gesamten Gefolgschaft der Deichsel-Werke dem scheidenden Direktor Lösche für seine verständnisvolle Betriebsführung im Sinne echter Betriebsgemeinschaft und überreichte ihm als Erinnerung an seine Tätigkeit in Oberschlesien als Geschenk der Gefolgschaft eine Büste des Führers.

Generaldirektor Dr. Bistorius führte darauf den neuen Vorstand, Direktor Dr. Baumann und Direktor E. Deichsel, in die Räumlichkeiten ein, worauf Direktor Dr. Baumann die Versicherung gab, daß er sich in der gleichen Weise wie sein Vorgänger mit jedem der Gefolgschaftsmitglieder verbunden fühle und bestrebt sein werde, ihnen ihre Räte und Sorgen mittragen zu helfen und dem Werk eine gedeihliche Fortentwicklung zu sichern.

Der Kreiswart der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Kna, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Geschäftsleitung und Gefolgschaft bei den Deichselwerken auch in Zukunft erhalten bleibe. Anschließend sprach er über die politische Lage und erläuterte dann die Bestrebungen und Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront.

Die Feier, von Vorträgen der Gefolgschaftsleitung eingeleitet und umrahmt, wurde mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Horst-Wesfel-Lied geschlossen.

Hindenburg fördert die schönen Künste

Auszeichnungen für Domnich, Strede, Buchal und Broll

Hindenburg, 4. November.

Aus der Ausstellung der heimischen Bildenden Kunst, die hier kürzlich im Rahmen des „Festes der Heimat“ veranstaltet worden ist, hat die Stadtverwaltung das Bild des Führers und das Motiv „Frühling am Schöckelberg“ des Hindenburgers Malers Günther Domnich sowie die Landschaft des Annaberges von Alfred Broll erworben.

Auch im Zuge der auf Verschönerung des Stadtbildes gerichteten Bestrebungen hat die Stadtverwaltung vielfach Gelegenheit genommen, den heimischen Künstlern zu fördern. So ist z. B. das Schulgebäude der Kronprinzenstraße im Stadteil Nord bei seiner Neugestaltung mit Malereien verziert worden. Ihnen liegt das Wort des Führers zugrunde:

„Alles wurzelt im eigenen Willen, in der eigenen Kraft, in der eigenen Arbeit!“

Dieser Gedanke wird dargestellt im Mittelfeld durch die vorwärts strebende Jugend mit der hoch erhobenen Fahne der SA, welche wirksam das Wappen der Bergmannsstadt umhüllt. Auf der linken Seite steht der Bauer als Ernährer des Volkes, im Hintergrund der

Soldat im Stahlhelm als Schutzherr des schaffenden deutschen Volkes. Die rechte Seite nimmt die deutsche Familie, deren Vater als Ernährer die Kornähre in der Hand hält, ein. Weitere Figuren stellen das schaffende Volk in seinen vielfältigen Arbeitsleistungen dar. Entwurf und Ausführung stammen von dem Hindenburgers Malermeister Max Rakowski. Die Ausführung erfolgte in heimischen Mineralfarben in der sogenannten Leinwand. Es ist beabsichtigt, auch weitere städtische Bauten in gleicher Weise zu zieren.

Natürlich hat die Stadt Hindenburg dabei auch nicht die ihr besonders am Herzen liegende

Förderung der Musik

vergessen. Ihre letzten erfolgreichen Konzerte klassischer Musik sind dafür Beweis genug. Darüber hinaus hat die Stadt von den Werken lebender Tonkünstler der Deutschen Musikfestes Buchal, Klavierkonzert Es-Dur, Werk 11, in ihr Konzertprogramm und Gerhard Strede's Fuge und Tocatta Es-Dur in die Festfolge ihres nächstjährigen Musikfestes aufgenommen.

Diese Förderung der schönen Künste ist umso anerkennenswerter und wertvoller, als der Stadt hierfür bei ihrer schwierigen Finanzlage bekanntlich nur in beschränktem Maße Mittel zur Verfügung stehen.

Hindenburg Kurier

Fleischermeister Rega zum Ehrenmeister ernannt

Wie wir bereits berichteten, konnte dieser Tage der Fleischermeister August Rega aus Hindenburg, Bechenstraße 5, sein 50jähriges Meisterjubiläum feiern. Die Handwerkskammer für die Provinz Oberschlesien in Oppeln hat diesen seltenen Fall auf Anregung der Fleischerinnung Hindenburg zum Anlass genommen, diesen braven Handwerksmeister zum Ehrenmeister für das ober-schlesische Handwerk zu ernennen. Am Mittwoch, vormittags gegen 11 Uhr, errichtete der Kreis-Handwerksmeister, Konditor-Obermeister Helmuth Kaufmann in Begleitung des Obermeisters der Fleischerinnung August Merobisch in der Wohnung des ausgezeichneten und bereiteten dem alten braven Fleischermeister eine besondere Ehrung. Unter anerkennenden Worten überreichte Kreis-Handwerksmeister Kaufmann dem Jubilar unter herzlichsten Glückwünschen eine künstlerisch ausgestattete Urkunde, in der die Ernennung des Fleischermeisters August Rega zum Ehrenmeister des ober-schlesischen Handwerks ausgesprochen wird. Den Glückwünschen schloß sich der Obermeister der Fleischermeister an, der hierbei zum Ausdruck brachte, daß es dem alten Handwerksbeteran des ober-schlesischen Fleischerhandwerks vergönnt sein möge, bei bester Gesundheit einen sonnigen, sorglosen Lebensabend zu genießen. Zum zweiten Male hat die Handwerkskammer für die Provinz Oberschlesien aus Fleischerfreien einen Ehrenmeister für das ober-schlesische Handwerk ernannt. Der erste Ehrenmeister ist Fleischerhelfermeister Josef Ligena aus Gleiwitz, der demnächst seinen 80. Geburtstag in voller Rüstigkeit begehen wird. S.

* **Zauberfünfler in Eier im Armel.** Nach einer Anzeige ist eine Frau aus der Pfarrstraße auf dem Montagmorgen beim Diebstahl von Eiern erfaßt worden. Die Diebin hatte die gestohlenen Eier im Armel versteckt.

* **Falschgeld verbreitet.** Am 2. 11. hat eine Milchhändlerin an ein 6jähriges Kind ein falsches Zweimarkstück, das die Jahreszahl 1936 und das Wappenzeichen A trägt, herausgegeben. Der Vater des Kindes hat Anzeige erstattet. Die Milchhändlerin wird sich nun wegen Verbreitung von Falschgeld zu verantworten haben. Die Bevölkerung wird aufgefordert, in ähnlichen Fällen ebenfalls unausgesprochen Anzeige zu erstatten, da nur dadurch erreicht wird, daß Falschgeld aus dem Verkehr gezogen werden.

Drei Übungsfirmen beginnen ihre Tätigkeit

Nach den vorbereitenden Arbeiten beginnen am Freitag um 20 Uhr die drei in Hindenburg eingerichteten Übungsfirmen mit ihrer praktischen Tätigkeit. Dank des regen Interesses, das der Kreisobmann Hg. Ring der Übungsfirmenwirtschaft entgegenbringt, können die Übungsfirmen in zwei Sonderräumen im „Hause der Berufserziehung“ ihre Kontore einrichten. Die 3 Übungsfirmen umfassen:

1. eine Kolonialwarengroßhandlung, „Schlosser und Bergmann“, nur männliche Teilnehmer;
2. eine Kolonialwarenfleinhandlung, „Abolf. Jüllisch“, für nur männliche Teilnehmer, und
3. eine Textilkleinhandlung, „Martha Seibt“, für nur weibliche Teilnehmer.

Allen jugendlichen Berufstätigen bis zum 25. Lebensjahre ist Gelegenheit gegeben, an diesem Übungsfirmen teilzunehmen. Teilnehmer können sich noch bei der Deutschen Arbeitsfront, Neue Dorotheenstraße 2, Zimmer 19 und 20 und am Freitag, 20. 11., im „Hause der Berufserziehung“, Dorotheenstraße 12, melden. Die Teilnehmergebühren betragen nur 0,40 RM monatlich.

* **Die Winterolympiade im Film.** Am heutigen Donnerstag, 20. 11., veranstaltet der Ski-Club im Saalgarten des „Admiralspalastes“ als Auftakt seiner Winterarbeit einen Werbeabend für den „Weißer Sport“, wobei auch eine Film-Vorführung stattfindet, in welcher „Die VI. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen“ gezeigt werden.

* **DAF, Kreisarbeitsdienstleitung, Hindenburg.** Am Donnerstag, 5. November, 20 Uhr, findet für sämtliche Arbeitsdienstkameraden und Kameradinnen bei Dombrowski, Königshütter Straße, ein Bildvortrag statt. Ferner wird die Kiderleier besprochen. Erscheinen aller ehemaligen Arbeitsdienstmänner und -frauen ist Pflicht.

* **Der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Hindenburg,** gibt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Beitragszahlung ab 1. November 1936 auf monatliche Zahlung von mindestens 10 Pf. umgestellt wird. Die Einziehung der Monatsbeiträge erfolgt durch die Amtsträger des RLB.

* **Haarwaschen — bei dem Wetter? Aber natürlich, Sie waschen das Haar einfach trocken mit Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon, dann gibt es keine Erkältung. Leicht pudern, kräftig ausbürsten: in 3 Minuten ist das Haar locker und buschig, und Sie sehen aus wie frisch frisiert! Dabei kostet eine Trockenwäsche nur wenige Pfennige!**

Für die Frau

Gefüllter Kohl auf ungarische Art

Preisgekrönt beim Wettkochen der Nationen in Berlin

Zutaten: 800 Gramm Weiß- oder Wirsing-kohl, 200 Gramm Grieß, 120 Gramm Suppenkraut, 120 Gramm Butter, 1 Ei, Salz, Pfeffer, Wasser.

Zubereitung: Die großen Kohlblätter werden abgelöst, in kochendem Wasser halbweich gekocht, gut abgetropft und abgedrückt. Inzwischen teilt man das Innere der Kohlköpfe und das Suppenkraut in zwei gleiche Teile: 1 Teil nudella schneiden, 1 Teil fein hacken. Das nudella geschnittene Gemüse wird in etwas Butter angebraten. Das gehackte Gemüse wird ebenfalls in etwas Butter angebraten und mit wenig Wasser weichgekocht. Ist das Wasser verdunstet, das Gemüse weich, gibt man neues Wasser dazu und rührt, sobald es kocht den Grieß hinein. Es muß einen ziemlich dicken Brei geben, der mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt ist. Etwas erkalte, rührt man das Ei hinein und wickelt die Kohl-Gemüse-Masse als Füllung in die abgedrückten, vorgelegten Kohlblätter. Das angebratene nudella geschnittene Gemüse gibt man darauf in eine feuerfeste Schüssel, legt die gefüllten Kohlblätter darauf, gibt einige Butterflöckchen darüber und evtl. — je nach Geschmack — etwas geriebenen Käse. Das Ganze läßt man in der Bratpfanne weichdünsten.

Möglichkeiten der Abwechslung und Resteverwertung ergeben sich bei diesem Gericht, wenn man für die Griech-Füllung Fleischreste, Pilze oder auch Fisch nimmt, wobei stets Griech die größere Menze bilden muß.

Weißkohltopf mit Reis und Hackfleisch

Zutaten: 2 bis 3 Pfund Weißkohl, 180 Gramm Hackfleisch, ein altes Brötchen oder etwas geriebene Semmel, ein Viertel kg. guten Reis. (Bei Verwendung von Bruchreis ist etwas mehr zu nehmen) etwa 1 Liter Würstchenbrühe, Salz, Pfeffer, Kümmel und etwas Fett.

Zubereitung: Die Kohlblätter werden abgelöst und in kochendem Wasser halbweich gekocht. Von dem Hackfleisch bereitet man auf übliche Weise mit Semmel und Gewürzen eine ziemlich weiche Fülle. Auch ein Ei kann dazu genommen werden, ist jedoch nicht unbedingt nötig. Ein gut geschlickter Topf wird mit etwas Fett ausgefettet, am besten Butter oder Margarine. Dann legt man ein großes Kohlblatt auf den Boden des Topfes, befreit es mit Fleischfülle, legt ein zweites Kohlblatt darauf, auf das man einen Löffel Reis fürner streut. Auf das dritte Kohlblatt kommt das feingehackte Innere des Kohltopfes. So fährt man fort, bis Fülle und Kohlblätter verbraucht sind. Den Abschluß bildet

ein Kohlblatt. Das ganze wird mit etwas Kümmel überstreut, die Würstchenbrühe dazugegeben und fest verschlossen angekocht und bei kleinstem Feuer auf Abstellsteller gegart, was je nach Art des verwendeten Kohls 1 bis 1½ Stunden dauert.

* **Brot mit Blumenkohl- und Aepfeln.** Tages zuvor gekochte Blumenkohlköpfe werden mittelfein gehackt, mit der Hälfte geriebenen Aepfels und alles mit der halben Gewichtsmenge aufgerührter Butter vermischt, mit einer Prise Salz und Zucker abgeschmeckt und auf Schwarzbrotstücken ziemlich dick aufgestrichen.

Wie behandelt man seidene Herrenhemden?

Die feinen Herrenhemden, die es nun in so vielen hübschen Farben gibt, sind sehr feilbar, aber sie müssen richtig behandelt werden. Wie oft aber sieht man Hemden, die anfänglich noch einmal hübsch waren, durch falsche Behandlung aber viel an ihrer lebhaften Farbe einbüßen und nun matt und farblos am Körper anliegen. Sie sind in der Wäsche misshandelt worden.

Für die feine Wäsche gilt es noch mehr als für andere, daß sie nach dem Tragen möglichst sofort gewaschen wird. Das feine Gewebe wird durch den Schweiß und die Körperausscheidungen angetrieben und verliert seine Festigkeit, Farbe und Glanz sehr leicht.

Dann aber auch darf man zum Waschen nur ganz weiche Seife oder Seifen nehmen. Man kocht 125 Gramm Seife in einem Liter Wasser und verdünnt mit lauwarmem Wasser. Ein Löffel Borax, in wenig warmem Wasser aufgelöst, wird auf darunter gerührt.

Man wäscht die Hemden zweimal in frischem Seifenwasser und spült sie in 3-4maligem Wasserwechsel gründlich aus, dem letzten Wasser wird etwas Waschlauge zugegeben.

Um den Glanz der Seidenwäsche zu bewahren, spült man das Stück zuletzt in kaltem Wasser, dem ein Löffel Essig zugegeben ist, das verhindert, daß die Seide gelb wird. Wenn das Hemd trocken ist, wird es zehn Minuten in ein reines Tuch eingerollt und dann mit einem nicht zu heißen Eisen auf der rechten Seite geglättet.

Das Eisen muß unten blank sein. Um das zu erreichen, bucht man es mit gutem Scheuerpulver, man kann es auch abtönen, indem man mit Stearin, das in einem Stückchen Leinen eingelegt ist, darüber reibt. Das Eisen sollte immer trocken in Papier eingepackt aufbewahrt werden.

Kohlsidene Hemden werden dem gewöhnlichen weichen Seidenen gewaschen, doch muß das Wäschebrett, in das sie nach dem Waschen eingerollt werden, einige Male abgewaschen werden, bis die Hemden beinahe trocken sind. Dann häut man sie zum Fertigwerden auf und blättert sie, wenn sie ganz trocken sind, auf der rechten Seite.

Pelze aus Holz

Dem Tohioter Professor Yamamoto ist es gelungen, pflanzlichen Zellstoff so zu verarbeiten, daß aus ihm ein pelzähnliches Gewebe von großer Haltbarkeit hergestellt werden kann. Dieser Holzpelz ist mottensicher, kann sich elegant verarbeiten lassen und besitzt dazu noch die Eigenschaft, daß er sehr billig ist.

Mit 50 jung! Eine neuzeitliche Verjüngungshygiene für Mann und Frau. Praktische Anleitungen von Vifa Mar. (Mit 45 Bildern. Preis kart. 2,20 RM. Süddeutsche Verlagshaus-GmbH., Stuttgart A.) — Nicht mit 40 Jahren beginnt der Verfall, nein, noch mit 50 und darüber hinaus können wir jung sein, wenn wir nur wollen. Die Natur hält dazu die Mittel bereit. Allerdings müssen wir diese natürlichen Verjüngungs- und Heilmittel auszuwerten verstehen. Vifa Mar. Buch lehrt uns rechtzeitig vorbeugen und zeigt die natürlichen Heilmittel bei Schlaflosigkeit, hohem Blutdruck, bei Arterienverengung, Darmträgheit oder Korpusculen, bei Herzbeschwerden, steifen Gelenken, bei Beschwerden in den Wechseljahren, bei Wärmemangel usw. Alle Anwendungen der natürlichen Verjüngungshygiene: Mädel, Kompressen, Bäder aller Art, Massage, richtiges Atmen, Gesichtspflege usw., werden eingehend erläutert und durch Bilder veranschaulicht.

Unsere kleinen Kinder. Von Frau Dr. med. Johanna Haarer (3. F. Lehmanns Verlag, München. Preis kart. 3,50 RM., geb. 4,50 RM.). — Das Buch bildet die Fortsetzung des heute bereits in 40 000 Stück verbreiteten Buches „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ und wird deshalb von vielen Müttern mit Freude aufgenommen werden. Es behandelt die Pflege und Erziehung unserer Kleinen vom 2.-5. Lebensjahr. Als Hausfrau, Mutter und Ärztin weiß die erfahrene Verfasserin Rat für Ernährung, und Wachstum, Spiel, Spielzeug (Selbstunterhaltung), Essen, Kleidung (unter Beifügung genauer Schnitt- und Strickmuster) u. a. Sie macht auf viele kleine Schwierigkeiten, auch auf Elternfehler und -schwächen aufmerksam und bewahrt uns so vor Erziehungsschäden, die später nur schwer wieder gut gemacht werden können.

Wooon sprach man 1870, 1885, 1900, 1914 in den Salons, auf der Straße, in Akademien und Redaktionsstuben, in Ballsälen und Hörsälen, davon plaudert „Die neue Linie“ in ihrem Novemberheft. Das wunderliche Abenteuer eines ober-schlesischen Dorfjungen berichtet August Schallitz in seiner Erzählung „Das Spielzeug der Contessa“. — „Wohlmelodie in Moll“ zeigt ein bestechendes Beispiel weiblicher Innenarchitektur, zahlreiche Modelle der Wintermode füllen den Inhalt dieses gefaltvollen Heftes der „neuen Linie“ (Verlag Otto Neugebauer, Leipzig).

Im neuesten Heft der illustrierten Monatszeitschrift für Heim und Gesellschaft „Wohndekoration“ lesen wir u. a.: „Mit wenig neuem Stoff ein modernes Kleid“. Dieser Aufsatz zeigt uns, wie man Kleider, die durch die Mode unmodern geworden sind, modernisieren kann. Unter der Rubrik „Ihre Schönheitspflege“ finden wir unter der Überschrift „Sieht das gut aus?“ nützliche Hinweise für die Frau zur Abstellung kleiner Fehler. Der umfangreiche Modellteil bringt geschmackvolle Modelle für alle Gelegenheiten: Blusen, Mäntel, Kleider, Kostüme, Eisläufer und Kleider, Wäsche und Kinderkleidung.

Wohndekoration 1937 (Zentralverlag der NSDAP, G. Ehrhard, München). — Im 4. Jahrgang präsentiert sich der im Auftrag der NSDAP (Reichsleitung Reichsfrauenführung) herausgegebene W. G. Frauenkalender 1937, der in Auszügen aus dem schönen Deutschland dem deutschen Menschen durch Bild und Spruch aus der Geschichte der Bewegung der nationalsozialistischen Gedanken nahebringt und dabei die Wirkung auf das weibliche Gemüt besonders berücksichtigt. Die jüngste Aufnahme des Führers und sein heiliges Wort „Im Glauben an Deutschland werden wir das Schicksal meistern“ führen den Kalender ein.

Einfache Kleider



Wilhelm Drey, Leipzig
Modelle:
Oskar Sporn, Berlin

Die einfachen Wollstoffkleider sind ungemein vielfältig in den neuen Formen. Wir sehen in dieser Saison den kürzeren Rock, die markierte Taillenfalte und die schulterverbreiternden Ärmelarmel. Das Kleid schließt hoch am Hals. Den Ausschnitt umrahmt entweder eine schmale, hochstehende Blende, eine faltig drapierte, lose eingeschlungene Krawatte oder ein helles Krägelchen. Knöpfe und ein Bedergürtel in abhebbender, leuchtender Farbe geben einem Kleid in dunklerem Farbton eine freundliche Note. — Die Stoffe des Winters sind weich und geschmeidig. Angora, Jersey, Wollkrepp, Wollromain und Rippenstempel spielen die größte Rolle und gestalten eine sehr phantasievolle Verarbeitung.

Sportnachrichten

Deutschlands Elf gegen Italien aufgestellt

Nach vor Abschluß des Gemeinschaftstrainings auf dem Reichssportfeld ist die deutsche Nationalmannschaft für den Fußballländerskampf gegen Italien, der am 15. November im Olympiastadion zu Berlin ausgetragen wird, aufgestellt worden. Deutschland bestreitet den Kampf mit der gleichen Mannschaft wie in Glasgow. Die Aufstellung lautet:

Torhüter: Jakob Münzberg, Munkert, Janes, Goldbrunner, Klinger, Elbern, Gellisch, Siffing, Szevan, Urban, Erjagtorhüter: Buchloh (Speibach).

Das Zurückgreifen auf die ganze Mannschaft von Glasgow stellt keine Überraschung dar. Durchgeleitet hatte sie sich, obwohl sie nicht

streichlich blieb. Die Wiederaufstellung Siffing als Mittelfürmer kann auch nicht allzu sehr überraschen, wenn auch der Mannheimer nicht den gesuchten Conen-Typ darstellt. Wahrscheinlich wollte man jedoch jedes Risiko aus verständlichen Gründen vermeiden.

Der DFC Prag wieder im Aufstieg

Der DFC Prag, einer der bekanntesten alten Pioniere des Fußballsports, schlug am Sonntag in seinem Meisterschaftsspiel der DFB-Division den Teplitzer FK mit 6:0 und erlängte sich mit diesem Erfolg eine klare Führung. Der Prager Deutsche Fußball-Club hat jetzt gute Aussichten, wieder in die tschechische Staatsliga zurückzufahren.

Neue Sensation im polnischen Fußballsport

Domb soll den Torwart von Slonsk bestochen haben

Nachdem vor einigen Tagen die vier Ligi-Spieler durch ihre geheimnisvolle Abreise nach Amerika Polen in Erstaunen und Aufregung versetzten, ereignet nun eine neue Sensation die Gemüter der polnischen Fußballwelt. Nach einer Meldung des polnischen Sportblattes „Przegląd Sportowy“ soll der KS Domb, der vor einigen Sonntagen noch am Abstieg nahe war und sich erst durch den Sieg über Slonsk Schwientochlowitz und KS Lodz in die A-Klasse rettete, den Torwart des Schwientochlowitzer Landesligaklubs Slonsk mit Geld bestochen haben, um sich auf alle Fälle die zwei notwendigen Punkte zu sichern. Sämtliche polnischen Blätter widmeten dieser Sensation spaltenlange Berichte. Nach Meinung der Blätter ist der Sachverhalt folgender:

Einige Tage vor dem obereschlesischen Fußball-Derby Slonsk-Domb erschienen in Schwientochlowitz einige Herren des KS Domb und sprachen beim Torwart des KS Slonsk, Mrozek, vor, den sie in ein Lokal nahmen, wo sie ihm bei Bier und Schnaps den Vorschlag machten, die Domb zu gewinnen zu lassen, wofür sie ihm 300 Zloty versprochen. Mrozek ließ sich zur Annahme dieses Vorschlages bis Freitag Zeit und benachrichtigte inzwischen seinen Verein, der am vereinbarten Freitag zwei Vertrauensleute auf die Spur lehte. Auf diese Weise gelang es, sogar die Namen der Domb zu festzustellen, die den Schwientochlowitzer zu bestechen versuchten. Da Mrozek immer noch nicht zugreifen wollte, versuchten die Kattowitzer ihn davon zu überzeugen, daß ein Risiko nicht besteht, da auch schon Spieler von Wila Krakau auf diese Weise gekauft wurden. Da die Krakauer dennoch das Spiel gewonnen haben, sandten sie

das vor dem Treffen in Empfang genommene Geld zurück. Und auch die Kuchspieler Peteret und Badura verbrachten die Nacht vor dem Spiel auch gegen Domb auf Generalunkosten in Sosnowitz.

Der Slonsk-Vorstand wollte an die ganze Geschichte nicht so recht glauben, doch als Mrozek nach dem Spiel, das Domb 2:0 gewann, und bei dem Mrozek übrigens ganz groß in Fahrt war — an den Vorstand herantrat und die 300 Zloty vorlegte, stand fest, daß es sich tatsächlich um einen ganz unglaublichen Bestechungsversuch handelte. Das Geld wurde vom Slonsk-Vorstand sofort beschlagnahmt.

Inzwischen hat auch der Polnische Fußballverband von dieser Affäre Kenntnis erhalten. Er leitete eine Untersuchung ein und bestellte das Vorstandsmitglied von Slonsk, Direktor Donnersta, telegraphisch nach Warschau.

Der beschuldigte Klub Domb protestiert gegen die Beschuldigung, Mrozek „gekauft“ zu haben, da weder der Verein noch irgend ein Mitglied des Klubs auf solch unfairen Art und Weise sich aus der Abstiegsaffäre zu retten versuchte. Er hat daher ein Schreiben an den Polnischen Fußballverband gerichtet, in dem der Klubverein die oberste Fußballbehörde ersucht, eine Untersuchungskommission nach Oberschlesien zu entsenden, die die dunkle Angelegenheit aufklären soll.

Man muß abwarten, was die Untersuchung ergeben wird. Es steht aber fest, daß irgendwas vorgefallen sein muß, denn sonst hätte man der ganzen Angelegenheit nicht solch eine große Bedeutung beigemessen.

Reichsbund-Schwimmlehrer Zegethoff in Oberschlesien

Nach dem letzten Besuch des Verbandssportlehrers Kummel im Sommer vorigen Jahres kommt jetzt Sportlehrer Zegethoff nach Schlesien bzw. Oberschlesien zur Ausbildung von Übungsleitern, Riegenführern und der Vereine des Reichsbundes Schwimmen. Zegethoff selbst ehemaliger Aktiver des Schwimmsports, ist wie selten einer berufen, aus dem reichen Vorrat seiner Erfahrungen und seines Wissens in Theorie und Praxis den Vereinsportwartern und ihren Helfern das erforderliche Rüstzeug zu vermitteln. Gerade jetzt, wo die sportliche Ausbildung der Jugend vor neue große Aufgaben gestellt wird, ist es dringend notwendig, die damit Beauftragten gründlich vorzubilden. Zegethoff ist vom 9. 11. bis 12. 11. in Gleiwitz bzw. Hindenburg zur Verfügung des Reichsbundes 1 und vom 14. 11. bis 15. 11. in Oppeln. Der genaue Arbeitsplan hierfür ist in seinen Einzelheiten mit Rücksicht auf die Belegung der Hallenbäder noch nicht festgelegt. Er wird den in Betracht kommenden Vereinen des Reichsbundes schriftlich ausgestellt. Für jeden Fall hat jeder dem Reichsbund Schwimmen angehörende Verein die Pflicht, den sportlichen Leiter für Schwimmen und seine Helfer zum Verhag zu entsenden. Die Kosten werden vom RBS übernommen. Fahrtscheine zur Erlangung der 50proz. freien Fahrpreisermäßigung für nicht am Orte wohnende Teilnehmer sind vom Gauamtamt direkt anzufordern.

Für die schlesische Provinz ist folgender Arbeitsplan aufgestellt worden: 31. 10.—7. 11. in Breslau, 9. 11.—12. 11. in Gleiwitz und Hindenburg, 14. 11.—15. 11. in Oppeln, 16. 11.—17. 11. in Reichenbach, 19. 11.—20. 11. in Waldburg, 21. 11.—22. 11. in Breslau, 24. 11.—25. 11. in Piesitz und vom 26. 11.—27. 11. in Görlitz.

Oesterreichs neue Nationalmannschaft

Für den Länderskampf gegen die Schweiz am 8. November in Zürich hat der Oesterreichische Fußball-Verband folgende Mannschaft aufgestellt: **Tor:** Rlager (Admira); **Verteidiger:** Sesta (Admira), Schmans (Vienna); **Anstürmer:** Adametz (Austria), Smistif (Rapid), Rausch (Austria);

Angriff: Bischer (Wader), Hahnemann (Admira), Bican (Admira), Binder (Rapid), Besser (Rapid). Diese Mannschaft ist sicherlich die stärkste, die Oesterreich zur Zeit aufbieten kann.

Vor einem Leichtathletik-Länderskampf Deutschland—Polen

Der Deutsche Leichtathletikverband richtete in den letzten Tagen an den Polnischen Leichtathletikverein ein Schreiben, in dem er den Polen einen Leichtathletik-Länderskampf Deutschland—Polen der Männer vorschlägt. Als Termin ist der 22. August 1937 angegeben worden. Das Treffen soll nach dem Olympiaprogramm der Leichtathletik ausgetragen werden, allerdings ohne Bahnkampf, Marathonlauf und Gehen. Der Polnische Verband hat die Einladung angenommen, doch will er versuchen, einige Konturrenzen, in denen die Polen keine repräsentativen Kräfte zur Verfügung hat, streichen und den Länderskampf an zwei und nicht an einem Tage austragen zu lassen.

Ein Eispalast in Kopenhagen

Auch Kopenhagen, wo bisher nur natürliche Freiluft-Bahnen bestanden, wird jetzt einen Eispalast erhalten. Die Eröffnung ist für Ende November oder Anfang Dezember vorgesehen. Für den Bau waren 400 000 Kronen veranschlagt. Die Eisfläche, die übrigens nicht aus Kunsteis, sondern aus einem besonderen chemischen Erzeugnis hergestellt werden soll, ist 1800 Quadratmeter groß.

Besondere Förderung des Saalforts

Der Aufschwung, den das Saalfahren und das Radsportspiel im letzten Jahr genommen hat, veranlaßte den Deutschen Radsportverband, dieser Radsportart in Zukunft ein besonderes Augenmerk zu widmen. Es werden daher neben den üblichen Wettbewerben jetzt in den Bezirken auch je ein Wettbewerb im Sechser-Schulreigen, Radsport der Klassen B und C sowie Jugendwettbewerbe im Einer-Kunstsahren, Sechser-Schulreigen und Radsport ausgeschrieben.

Das Heldenmädchen von den Drei Zinnen

Am Sonntag traf in Mittenwald Viktoria Sabs, die als „Heldenmädchen von den Drei Zinnen“ berühmt gewordene österreichische Frontkämpferin ein. Viktoria Sabs ist als Tochter eines österreichischen Schuhmachermeisters in Bad Reichenhall geboren und nahm als Sechzehnjährige an der Verteidigung der Drei-Zinnen-Steile teil. Sie hatte als einzige Ausnahme die Genehmigung des Armeekommandos erhalten, gemeinsam mit ihrem Vater in der vordersten Frontlinie mitzukämpfen. Ihre Kameraden ahnten nicht, daß der Junglandstürmer Viktor Sabs in Wirklichkeit ein Mädchen war. Viktoria Sabs zeichnete sich durch große Tapferkeit besonders bei Patrouillengängen, die sie meist allein unternahm, hervorragend aus. Am Vierzehntemorgen 1917 wurde Viktoria Sabs schwer verwundet und hüllte u. a. dabei ein Bein ein.

Viktoria Sabs, die fünf Tapferkeitsorden trägt, darunter die Große Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl., folgte nach Deutschland einer Einladung des Reichskriegerbundes und wird künftig von dieser großen Soldatenorganisation kameradschaftlich betreut werden. An der Grenzstation Mittenwald hatte eine Abordnung der Kriegerkameradschaft Mittenwald in ihrer Gebirgstracht Aufstellung genommen, um Viktoria Sabs zu empfangen. Im Auftrag des Bundesführers des Reichskriegerbundes, SS-Oberführer Reinhard, richtete Oberst von Pechmann als stellvertretender Oberlandesführer für Bayern herzliche Worte der Begrüßung an den tapferen Kriegskameraden. Oberst v. Pechmann begrüßte Viktoria Sabs angesichts der bayerischen Berge, in denen ihre Wiege stand, und hieß sie im Kameradenkreis der deutschen Frontsoldaten freudig willkommen. Er sprach den Wunsch aus, daß sich Viktoria Sabs in dankbarem Gedenken an den Führer im neuen Deutschland der Ehre und der Wehr recht heimlich fühlen möge. Viktoria Sabs dankte tief ergriffen in ihrer herzgewinnenden Trioler Art und hielt es für ihre erste Kameradenpflicht, ihre deutschen Mitkämpfer durch einen Blumenstrauß zu ehren, den sie am Kriegerdenkmal in Mittenwald niederlegte. („Münchener Zeitung“)

Fünf Todesopfer eines Familienzwistes

(Telegraphische Meldung)

Nachen, 4. November. In der Wohnung des Lehrers Dr. Girbes in dem holländischen Grenzort Wello spielte sich am Mittwoch ein furchtbares Familiendrama ab, das fünf Todesopfer forderte. Dr. Girbes erschloß seine Frau und seine drei Kinder, einen 12jährigen und einen fünfjährigen Knaben, sowie einen kleinen Jungen, der noch in der Wiege lag, verlegte so dann seine 76jährige Schwiegermutter durch mehrere Revolvergeschosse schwer und erschloß sich selbst. Man vermutet, daß die Tat auf Familienzwistigkeiten zurückzuführen ist. Die schwerverletzte Schwiegermutter konnte noch nicht vernommen werden.

Kraftwagen fährt in eine Marktschlange

Ein Toter, sechs Verletzte

(Telegraphische Meldung)

Wichaffenburg, 4. November. Als die Werkscharenformation der Guelbener Motorenwerke am Dienstagabend in Richtung Wichaffenburg marschierte, fuhr an der Main-Brücke ein in gleicher Richtung fahrender Wichaffenburger Personenkraftwagen mit großer Geschwindigkeit in die Marktschlange hinein. Der 17jährige Edwin Rosenheimer wurde auf der Stelle getötet. Sechs weitere Scharenangehörige wurden teils schwer, teils leichter verletzt.

Als lebende Fadel in den Abgrund

Wien. Unterhalb des Jungfernsprunges bei Götting hat der 32 Jahre alte Arbeiterlose Johannes Steinwender auf entsetzliche Weise Selbstmord verübt. Er begab seine Kleider mit Benzin, zündete sie an und stürzte sich, während die Kleider lichterloh brannten, in einen 60 Meter tiefen Abgrund. Der Körper des Selbstmörders fiel auf eine Steinplatte, wobei die Schädeldecke zertrümmert wurde. Steinwender beging die entsetzliche Tat, weil er keine Arbeit finden konnte.

Rinobrand verhindert

Budapest. In einem Kino in Tata explodierte während der Abendvorstellung die Filmrolle. Der Maschinist Bela Gekart, der bemerkte, daß die Filmrolle in Brand geriet, riß sie entschlossen aus der Maschine heraus und wurde durch die Explosion in Stücke gerissen. Wäre die Explosion der Filmrolle innerhalb der Maschine erfolgt, hätte sie einen Einsturz der Wände und eine große Katastrophe in der Zuschauermenge verursacht.

Tränengasbomben in New-Yorker Kinos

New York. In acht Lichtspieltheatern New York, die alle einer Firma gehören und in den verschiedensten Stadtteilen liegen, erfolgten gleichzeitig Explosionen von Tränengasbomben. Die Kinos waren stark besucht. Durch die Explosion wurden die Fenster scheibeln eingedrückt. Es entstand eine Panik. Insgesamt wurden 45 Personen gasvergiftet oder durch Glasplitter verletzt.

Männer — nicht Maßnahmen!

Es gibt ein kurzes markiges englisches Sprichwort: „Männer — nicht Maßnahmen!“ Männer, nicht Maßnahmen bringen den Erfolg! Männer, die empor ragen wie Berggipfel aus dem Nebel, waren immer die Fadelträger der Kultur, alles Geschickens, wie die Geschichte aus ein einziger fortlaufender Beweis dafür, daß die Weltgeschichte von Jahrtausenden ist Menschenheil von Männern, von einzelnen Führernaturen kommt, die zum Sehen geboren sind. Das gilt für Forscher, für Erfinder, für Entdecker, für die Pioniere der Wirtschaft, für die großen Heerführer und die politischen Vorkämpfer der Völker, die die Welt gestaltet und — umgestaltet haben.

Erst die Illusion der Gleichheit und Gleichwertigkeit alles dessen, „was Menschenantisch trägt“, führte zum Parlamentarismus. Dieser hält sich nicht an Männer, sondern hat das Bestreben, den, der eines Hauptes länger ist als alles Volk, auszuschalten. Er schwört auf Mehrheiten und Maßnahmen. Da springt ein göttlicher Funke aus dem Haupte eines von Gott Begnadeten! Er soll eingefangen werden in einer Gesetzesvorlage. Das Bataillon der Parlamentarier stürzt sich auf den Mann und die Idee. Sie wird zerredet, zerpfückt, tot „diskutiert“. Was dann übrig bleibt, was zum Gesetz „erhoben“ wird, ist meist ein jämmerlicher Kompromiß, der alle kompromittiert. Es bleibt ewig wahr, was Schiller in seinem „Demetrius“-Fragment als Erkenntnis kurz vor seinem frühen Tode niederschrieb: „Mehrheit ist Unsinn, Verstand ward stets bei wenigen nur gefunden!“. Der Parlamentarismus ist es, der die hochstehenden Halme abmährt, bis man auf die Stoppeln kommt, der den göttlichen Funken aus dem Gehirn eines Gottbegnadeten im Meer der Reden und Phrasen auslöscht!

Diese Erkenntnis, die von der Lehre Hitlers auf den Altar gestellt worden ist, vor dem wir Menschen dem Fortschritt opfern, ist das Licht auf unserem Wege, das uns voran leuchtet, das langsam — ganz langsam auch anderen Völkern aufleuchtet. Der gewaltige Vierjahresplan, den der Führer aufgestellt hat, beginnt darum nicht mit Maßnahmen, Gesetzesvorlagen, Verordnungen, Ausführungsbestimmungen, sondern er beginnt mit Männern, stellt einen Mann vor die Front: den Ministerpräsidenten Hermann Göring, um den sich der kleine Kreis der Führer schart, der von Adolf Hitler beauftragt ist. Hermann Göring ist Bürge und Garant dafür, daß die Idee des Führers nicht totgeredet, verwässert oder ausgelöscht, sondern rein und unverfälscht durchgeführt wird. Und die Maßnahmen: Sie werden nachfolgen, wie Zeit und Stunde sie erfordern. Wäre Adolf Hitler ein einsamer Mann auf einsamer Höhe, so würde die Durchführung schwer, wenn nicht unmöglich sein. Aber Adolf Hitler ist Deutschland.

Man wird es bei der Durchführung des neuen großen Werkes erkennen, daß es sich wirklich nur um die Sache, um die große heilige Sache des deutschen Volkes, um ein Werk handelt, das wir schaffen wollen, weil wir es schaffen müssen. Für den Erfolg aber ist das Vertrauen, der Glaube an Hitler ebenso notwendig wie die Mitarbeit des ganzen Volkes. Wenn die deutsche Einigkeit, das Ziel von Jahrtausenden, Sinn und praktische Bedeutung haben soll, so kann es nur die sein, daß sich unser ganzes Volk, vom Führer angefangen bis herab zum Schächer auf der Heide, in einem Willen zusammen finden und daß alle dafür alle Kraft einsetzen. Dann kommt der Erfolg so sicher wie der neue Frühling nach dem Winter.

Zu dem gewaltigen Werk der Befreiung eines fast Siebzig-Millionen-Volkes finden wir in der Geschichte kaum ein Gegenstück. Die politische Befreiung nebst der Einigung des deutschen Volkes ist hart und bitter erlitten worden. Jetzt gilt es, die wirtschaftliche Freiheit zu erringen, die erst der deutschen Freiheit vollen Inhalt und ihre weltweite Bedeutung gibt. Wir kämpfen um die Lebensmöglichkeiten und Lebenssicherheiten für uns und unsere Kinder, für alle Volksgenossen und erst recht für den ärmsten Mann unter uns. Der neue Plan umfaßt die ganze deutsche Wirtschaft und umschließt Arbeitsmöglichkeiten, die schier unabsehbar sind.

Das große Werk wird angegriffen mit klarster Erkenntnis aller Möglichkeiten, mit — wie es der Führer in Nürnberg sagte — nationalsozialistischer Energie und Tatkraft, die bereits vieles zustande brachte, was vielen vorher als Unmöglichkeit erschien. Darum vorwärts, wenn es sein muß auch mit zusammengekniffenen Zähnen zum letzten Durchbruch zu der deutschen Freiheit.

Und die Maßnahmen? Sie kommen auch! So oder so! Hier gebietet die Zeit und die Stunde. Jetzt heißt es: Besser machen! Mehr leisten! Kommt der Berg nicht zum Propheten, so geht der Prophet zum Berg. Oder ist der Berg zu hoch, um übersteigen zu werden, so gehen wir um den Berg herum. Gerade in der Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit liegt die starke Wirkungskraft des Nationalsozialismus!

Wir wissen es und Ministerpräsident Göring weiß es auch, daß ihm eine ungeheure Verantwortung für ein ungeheures Werk aufgebürdet worden ist. Aber ihm steht das Rutenbündel der vereinten und gebundenen deutschen Kraft zur Verfügung. Deutsche Einigkeit und deutsche Kraft werden das große Werk schaffen, zu dem der Herrgott seinen Segen geben möge!

Broitzmann.

80 000 U.S.A.-Arbeiter streiken

(Telegraphische Meldung)

New York, 4. November. Der Hafenarbeiter-ausschuss führte zu weiteren Sympathie-streiks. 300 Schiffe sind in den verschiedenen Häfen der Westküste sowie an der atlanti-schen Küste und an der Küste des Golfs von Mexiko festgelegt. Insgesamt sind 80 000 Arbeiter von dem Streik betroffen, darunter Arbeiter in den Industriezweigen, deren Betrieb vom großen Teil von der Schifffahrt abhängig ist. Der Streik in New York wird von der internationalen See-mannsgewerkschaft nicht gebilligt. Diese ver-sucht, den Atlantik-Dienst aufrecht zu erhalten und erklärt, sie werde ihre Leute mit allen ihr zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln gegen ge-wisse kommunistische Gruppen schützen, die damit drohen, daß sie bei einem früheren Streik angeblichen Zwangsmaßnahmen wider-standen würden.

Am Grab der Eltern des Führers

(Telegraphische Meldung)

Wien, 4. November. An den beiden Toten-gedenktagen am Sonntag und Montag haben zahl-reiche Volksgenossen in rührender Weise der Eltern des Führers und Reichskanzlers gedacht. Ihr Grab auf dem kleinen, von uralten Zypressen und Ulmen besetzten Friedhof von Leonding bei Linz, bei dem die Mitglie-der des Bundes der Reichsdeutschen drei Tage lang Totenwache hielten, war in einen wahren Blumenhügel verwandelt worden. Schon am Sonnabend traf ein Sonderzug mit 1000 Reichs-deutschen in Linz ein; am Sonntag folgte ein Zug mit 800 Personen. Unter der Führung des Kon-fuls in Linz, Rastner, begaben sich die Gäste aus dem Reich nach Leonding. Sie legten zahlreiche Blumengebinde nieder, deren Schleifen je-weils den Namen der Stadt trugen, aus der die Besucher stammten. Der Bürgermeister von Berchtesgaden legte einen Kranz nieder mit der Aufschrift: „Den Eltern unseres Führers — Vom Berchtesgadener Land.“

Moskau bestreitet alles

(Telegraphische Meldung)

London, 4. November. Im Foreign Office fand am Mittwoch eine Sitzung des Hauptaus-schusses des Internationalen Nichtein-mischungs-ausschusses statt. Es wurde das von Deutschland und Italien vorgebrachte Material über die Einmischung Sowjet-rußlands in Spanien behandelt, und zwar anhand der inzwischen eingegangenen sowjetrussischen Antwort. Wie nicht anders zu erwarten war, bestritt der sowjetrussische Botschafter sämtliche Angaben, obwohl die italienische und die deutsche Note sich auf um-fangreiche Belege stützen. Die Sowjetrussen halten an dem Miß-brauch fest, unter Verletzung der Geschäfts-ordnung des Ausschusses die Verurteilungs-urteile vorzeitig der Öffentlichkeit preiszu-geben. So konnte der „Manchester Guardian“ bereits in seiner am Mittwoch früh erschienenen Ausgabe den vollen Wortlaut der Moskauer Antwort veröffentlichen.

Eben über den Staatsstreich im Irak

(Telegraphische Meldung)

London, 4. November. Außenminister Eden gab am Mittwoch im Unterhaus eine Erklärung über den militärischen Staatsstreich im Irak ab. Die Ermordung des Generals Dschafar Kasch, der ein geschätzter Freund Eng-lands gewesen sei, habe die Britische Regierung erschüttert. Der Rücktritt der verfassungs-mäßigen Regierung durch Gewalttätigkeiten der Armee schaffe eine Lage, die die Britische Re-gierung mit Besorgnis erfüllte. Der Britische Botschafter in Bagdad habe jedoch von dem neuen Ministerpräsidenten die Versicherung erhalten, daß er an die Notwendigkeit enger und freund-schaftlicher Beziehungen zu der Briti-schen Regierung glaube. — Auf eine oppositionelle Anfrage, ob der Staatsstreich durch eine ausländische Regierung geführt worden sei, antwortete Außenminister Eden verneinend.

Deutschlands Größe als Kolonialmacht

Englische Anerkennung der deutschen Kolonialmacht

(Telegraphische Meldung)

London, 4. November. Der angesehenste Histo-riker W. H. Dawson, der sich durch zahlreiche Veröffentlichungen vor und nach dem Kriege darum bemüht hat, in England Verständnis für Deutschland zu wecken, hat sich jetzt in einer Broschüre an die „Times“ für eine historisch richtige Wertung des deutschen Kolonialanspruches eingelegt. Dawson nimmt Stellung gegen die falschen Behauptungen, durch die der deutsche Anspruch auf Kolonien stimmungsmäßig und moralisch erledigt werden soll. Er weist nach, daß die deutsche Kolonialbewegung aus der Zeit des Großen Kurfürsten stamme, als Bran-denburg Kolonien in Westafrika erhielt. Preu-ßische Könige und vor allem deutsche For-scher hätten diese Bewegung am Leben erhalten. Deutschland habe niemals Kolonien durch Kriege erobert. Rechte anderer Mächte seien durch kolo-niale Erwerbungen Deutschlands in keiner Weise verletzt worden; ein Teil seines früheren kolo-nialbesitzes sei sogar durch Verträge zustande gekommen, an denen Großbritannien teilgenom-men habe.

Vor dem Kriege habe das deutsche Kolonial-wert von vielen Seiten Anerkennung gefunden. Nicht nur Männer wie Cecil Rhodes, Theodor Roosevelt und andere, sondern auch das Foreign Office gehöre in seinen Berichten zu denjenigen, die diese Leistungen gewürdigt hätten. Verwaltung und Behandlung der Eingeborenen hätten nichts zu wünschen übrig gelassen. Deutschland habe auch niemals im Gegensatz zu Frankreich diese Eingeborenen milita-risiert.

Was die Frage der Bedeutung der Kolonien als Aufnahmehafen für Menschenüberschuß und als Rohstoffquelle anlangt, so könne die Ablehnung dieser Bedeutung von einem Lande, das ein Viertel der Erde beherrsche, auf die landarmen Nationen wenig Eindruck machen. Wenn behauptet werde, daß nach Uebernahme eines Kolonialmandats die Mächte heute nicht auf dieses Mandat verzichten könnten, so sei darauf zu verweisen, daß Großbritannien das Mandat über den Irak aufgegeben habe und Frankreich im Begriff stehe, in Syrien ähnliches zu tun.

Es sei auch für „undenkbar“ erklärt worden, daß Großbritannien irgendwelche seiner Unter-tanen einer anderen Regierung überlasse.

„Im Jahre 1919 haben Großbritannien und seine Verbündeten es nicht für undorstell-bar gehalten, willkürlich Millionen Deutscher fremden Regierungen zu überantworten: Ist die Ehre eines Landes mehr wert als die eines anderen?“

Zum Schluß verweist Dawson darauf, daß Deutschland gegenüber die Forderungen auf kolonialem Gebiet in den 14 Wilsonschen Punk-ten nicht gehalten worden seien.

Wenn Dawson sich nicht nur für eine historisch richtige und gerechte Beurteilung des deutschen An-spruches einsetzt, sondern auch eine Rückgabe von Kolonien an Deutschland befürwortet, so wiegt das umso schwerer, als er selbst früher Mit-arbeiter des Foreign Office gerade auf dem Gebiet kolonialer Fragen war.

700 000 RM. Gold beschlagnahmt

Jüdischer Grossbetrüger entlarvt

(Telegraphische Meldungen)

Hamburg, 4. November. Dem Steuerfah-nungsdienst des Landesfinanzamtes Hamburg ist es gelungen, den Juden Max Carl Nathan in Hamburg als Großbetrüger zu entlarven und festzunehmen. Nathan hat sich in zahl-reichen Fällen auf unglaubliche Weise des De-bitsbetruges, der Steuerhinterzie-hung, der schweren Urkundenfälschung und anderer Delikte ähnlicher Art schuldig ge-macht und auch das Ansehen Deutsch-lands im Auslande schwer geschädigt. Nathan gab zahlreichen Pandleihern Kredite zu Wucherzinsen und kaufte ihnen, wenn sie die Zinsen nicht zahlen oder die Restkapitalien nicht zurückgeben konnten, verfallene Pfandwerte, und zwar ausschließlich Gold- und Schmud-jachen, zu lächerlich geringen Preisen ab. Auf diese anrüchige Weise schaffte er ein großes Vermögen zusammen, versteuerte aber nur einen verhältnismäßig geringen Betrag.

Beim Zugriff des Steuerfahndungsdienstes wurden in der Villa des Juden, an der Mutter, große Mengen von Bruchgold, Juwelen, Brillanten und Schmuckgegenstände aller Art, ferner große Summen in ausländischen Banknoten und Papier- und Goldbede-cken im Gesamtbetrage von 700 000 RM. ge-funden.

Nathan war auch im Auslande umher-gerichtet und hatte sich auf Grund gefälschter Ausweispapiere als „Beauftragter für die Pflege der guten Beziehungen mit Deutschland“ oder als „Deutscher Vertreter zur Pflege des Reiseverkehrs nach Deutschland“ ausgegeben. Er

hatte sich dabei die verschiedensten Namen zugelegt und sich überall der schweren Urkunden-fälschung und anderer Betrugsereien schuldig gemacht. Nathan hat sich der Buchhaus-strafe, die er allein schon wegen Verbrechens gegen das Volkswirtschaftsgesetz zu erwarten hatte, durch Selbstmord entzogen. Sein Sohn steht der Verhaftung wegen Verbrechens gegen das Volkswirtschaftsgesetz, wegen Steuerhinter-ziehungen und ähnlicher Delikte entgegen.

Gefälschte Pässe für Deserteure

Jüdische Passfabrikzentrale in Danzig ausgehoben

Danzig, 4. November. Die Danziger Krimi-nalpolizei hat neun Juden aus Polen festgenommen, die in Danzig eine Pass-fabrikzentrale eingerichtet hatten und mit gefälschten Pässen polnische De-ser-teure und Verbrecher ausrüsteten. Das Haupt der Bande, der 28 Jahre alte Jude Reu-chim Linz, der sich in Danzig ohne festen Wohn-sitz herumtrieb, nahm selbst die Fälschung vor, während die übrigen acht Juden den Vertrieb bewerkstelligten. In dem Keller von Linz wur-den gefälschte schwedische, norwegische, dänische, tschechoslowakische und polnische Pässe gefunden. Auf die Passfabrikzentrale wurde man aufmerksam, nachdem man in Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland viele Juden mit ge-fälschten Ausweispapieren festgenommen hatte. Auch in Warschau konnte eine Pass-fabrikzentrale ausgehoben werden.

Die Hölentalbahn elektrifiziert

Neustadt (Schwarzwald), 4. November. Am Mittwoch wurde der elektrische Betrieb auf der Hölentalbahn eröffnet. Der Ausbau der Bahn erfolgte nach Grundrissen, die die Aufmerk-samkeit der gesamten Fachwelt auf diese Strecke zogen. Ein geschwinder Zug brachte die Festgäste vom Hauptbahnhof Freiburg zunächst nach Titisee. Dann ging die Fahrt nach Neu-

stadt, wo Kreisleiter und Bürgermeister Ru-ner die Gäste begrüßte. Die Kosten der Elektrifizierung, die von der Reichsbahn allein getragen wurden, belaufen sich auf sieben Millionen Reichsmark, von denen 80 v. H. auf Löhne ent-fielen. Reichsbahndirektor Professor Dr. Wech-mann schilderte den siegreichen Bau der Elektri-zität im Betrieb der Reichsbahn. Heute liefen auf mehr als 2200 Kilometer elektrische Lokomo-tiven und Triebwagen der Reichsbahn, und wei-tere 350 Kilometer würden bald hinzukommen.

Tödlicher Verkehrsunfall in Hindenburg

Hindenburg, 4. November.

Am Mittwoch gegen 18,10 Uhr wurde in Hin-denburg auf der Kronprinzessinnenstraße an der Ueber-führung der Reichstraße der 59 Jahre alte Inva-lide Theodor Lassonecht von einem Personen-trajwagen angefahren. Durch die Wucht des Anpralls wurde die rechte Körperseite des Wagens eingedrückt sowie die Stoßstange verbogen und ein Scheinwerfer nach hinten gebogen. Der In-valide kam auf den Kühler zu liegen und wurde eine Strecke mitgerissen. Lassonecht, der mit einem künstlichen Bein körperlich behin-dert ist, wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Dort ist er inzwischen seinen Ver-letzungen erlegen. Die Schuldfrage wird durch die eingeleitete Untersuchung ermittelt.

Korpsführer Kühnlein dankt den NSKK-Männern

für ihren Einsatz an der Nordseeküste

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. November. Korpsführer Kühn-lein hat folgenden Tagesbefehl an das NSKK erlassen:

„Bei der gewaltigen Sturmflut, die in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober die Deiche an der Nordseeküste auf das schwerste gefähr-de-tete, ist auch die Motorstandarte 16 in Schles-wig alarmiert worden. Sie besetzte sofort mit ihren Stürmen M 4, 5 und 13 alle gefährdeten Ränge und errichtete trotz der Kürze der Zeit einen vorzüglich organisierten Weibde- und Nachschub-dienst. Dank dieser umsichtigen Maßnahmen ge-lang es, einen Deichbruch, der sich unweit der Kieler Mündung bei Tönning ereignete, so-fort mit allen Mitteln erfolgreich zu bekämpfen und unabsehbares Unheil für das Hinterland abzuwenden. Ich spreche der Motorstandarte 16 und insbesondere ihren Stürmen M 4, 5 und 13 für ihren opferwilligen Einsatz und ihr mannhaftes Verhalten meinen Dank und meine Anerkennung aus. Den Oberführer-De-lar Bischoff von 5/M 16 und den Truppführer Bollquarden von 13/M 16, die sich bei diesem Einsatz, wie ich zu meiner Freude erfahre, besonders bewährt und aus-gezeichnet haben, befördere ich mit Wirkung vom 1. November zum nächsthöheren Dienstgrad.“

Erdfloß fordert zwei Todesopfer

(Telegraphische Meldung)

Castrop-Rauxel (Westf.), 4. November. In Castrop-Rauxel wurde ein heftiger Erdfloß wahrgenommen. Wahrscheinlich han-delte es sich um ein tektonisches Beben, da Erd- und Gebirgsverlagerungen hervorgerufen wurden. Diese Erschütterung hatte leider zwei Todesopfer gefordert. In einem Ortsbetrieb im Flöz „Sonnenchein“ auf der Schachtan-lage „Viktor III/IV“ wurde durch den Erdfloß die Kohle verlagert, wobei zwei Hauer fest-geklemt wurden. Obwohl die Rettungs-arbeiten sofort aufgenommen wurden, erlitten die Verunglückten, die beide schon 15 Jahre im Dienste der Altdorfer Werke standen, den Erstickungs-tod.

Wieder Brotpreiserhöhung in Paris

(Telegraphische Meldung)

Paris, 4. November. Die Einführung der 40-Stunden-Woche bringt für ganz Frank-reich eine neue Brotpreiserhöhung mit sich. Das Brot, das in den letzten Wochen bereits mehrfach im Preise erhöht wurde und das im französischen Haushalt die Kartoffel ersetzt, wird am Tage der Einführung der 40-Stunden-Woche im Bäckereibetrieb d. h. ab 13. Novem-ber, erneut um 10 Centimes das Kilo erhöht.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 4. November

Diskontsätze

New York 2 1/2% Prag 3 1/2%
Zürich 2% London 2%
Brüssel 3 1/2% Paris 2%
Warschau 5%

| Verkehrs-Aktien | | IG-Chemie 100% | | Halle Maschinen | | Orenst. & Kopp. | | Union F.chem.P. | | Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleih. u. a. | | Hypothekenbanken | | Industrie-Obligationen | |
|--------------------|---------|----------------|---------------------|-----------------|---------|--------------------|---------|-----------------|---------|--|---------|------------------|---------|------------------------|---------|
| heute | vor | heute | vor | heute | vor | heute | vor | heute | vor | heute | vor | heute | vor | heute | vor |
| G.F. Verkehrsw. | 125 1/2 | 126 1/2 | IG-Chemie 100% | 385 | 403 1/2 | Halle Maschinen | 107 1/2 | 111 | 115 1/2 | 114 1/2 | 119 1/2 | 119 1/2 | 119 1/2 | 6 1/2 (8) Farb. Bda. | 138 |
| Ang. Lok. u. Strb. | 148 1/2 | 147 1/2 | Compagnia Hisp. | 172 1/2 | 173 1/2 | Hamb. Elektr. W. | 145 | 146 1/2 | 145 1/2 | 144 1/2 | 143 1/2 | 143 1/2 | 143 1/2 | 6 1/2 (8) Hoechst St. | 101 1/2 |
| 7% Dt. Reichsb. | | | Conti Gummi | | | Harburg. Gummi | 170 | | | | | | | 6 1/2 (8) Kieckhefer | 100,20 |
| Vorz. | 126 1/2 | 126 1/2 | Daimler-Benz | 124 1/2 | 125 1/2 | Harpener Bergb. | 158 | 159 1/2 | 158 1/2 | 157 1/2 | 156 1/2 | 156 1/2 | 156 1/2 | 6 1/2 (8) Krupp 1927 | 102 1/2 |
| Hapag | 15 1/2 | 15 1/2 | Deutsch.-Atlant. | 124 1/2 | 124 1/2 | Hoesch Eisen | 121 | 124 1/2 | 121 1/2 | 120 1/2 | 119 1/2 | 119 1/2 | 119 1/2 | 6 1/2 (8) Mitt. Stahl | 102 |
| Hamb. Lloyd | 90 | 89 1/2 | Dieter AG. | 165 | 165 1/2 | Hoffmann Stärk. | 145 | | | | | | | 6 1/2 (8) Ver. Stahlw. | 102 1/2 |
| Nordd. Lloyd | 15 1/2 | 15 1/2 | El. Cont. Gas Dess. | 112 | 111 1/2 | Hohenlohe | 182 | 182 | 182 | 181 | 180 1/2 | 180 1/2 | 180 1/2 | 5 1/2 (8) Hann. Bd. | 95 |
| Bank-Aktien | | | do. Erdöl | 146 | 146 1/2 | Holzmann Phil. | 87 | 138 1/2 | 87 1/2 | 86 1/2 | 85 1/2 | 85 1/2 | 85 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Adco | 90 | 91 1/2 | do. Kabel | 144 | 144 | Hotelbetr.-Ges. | 101 1/2 | 101 1/2 | 101 1/2 | 100 1/2 | 99 1/2 | 99 1/2 | 99 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Bank f. Br. Ind. | 134 | 135 | do. Linoleum | 167 1/2 | 168 | Huta Breslau | 126 1/2 | 126 1/2 | 126 1/2 | 125 1/2 | 124 1/2 | 124 1/2 | 124 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Berl. Handelsb. | 127 1/2 | 127 1/2 | do. Telephon | 147 1/2 | 147 1/2 | Itse Bergbau | 200 1/2 | 200 1/2 | 200 1/2 | 199 1/2 | 198 1/2 | 198 1/2 | 198 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Com. u. Priv.-B. | 109 1/2 | 109 1/2 | do. Ton u. Stein | 134 1/2 | 135 | do. Genußschein | 150 1/2 | 152 1/2 | 150 1/2 | 149 1/2 | 148 1/2 | 148 1/2 | 148 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Dt. Bank u. Disc. | 110 | 110 1/2 | do. Eisenhandel | 146 1/2 | 146 1/2 | Junghans Gebr. | 113 1/2 | 112 1/2 | 113 1/2 | 112 1/2 | 111 1/2 | 111 1/2 | 111 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Dt. Centralboden | 100 1/2 | 100 1/2 | Dynamit Nobel | 91 | 91 1/2 | Kali Aschersl. | 144 1/2 | 147 | 144 1/2 | 143 1/2 | 142 1/2 | 142 1/2 | 142 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Dt. Golddiscont | 104 1/2 | 104 1/2 | Dortm. Akt.-Br. | 113 | 112 | Klöckner | 128 1/2 | 130 | 128 1/2 | 127 1/2 | 126 1/2 | 126 1/2 | 126 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Dt. Hyp.-Bank | 94 1/2 | 93 1/2 | do. Ritter | 205 | 205 | Kösch. u. Chem. F. | 140 | 142 1/2 | 140 | 139 1/2 | 138 1/2 | 138 1/2 | 138 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Dresdner Bank | 107 1/2 | 108 | do. Union | | | Kronprinz Metall | 140 | 155 1/2 | 140 | 139 1/2 | 138 1/2 | 138 1/2 | 138 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Reichsbank | 193 | 193 1/2 | | | | Lahmeyer & Co. | 151 1/2 | 152 | 151 1/2 | 150 1/2 | 149 1/2 | 149 1/2 | 149 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Industrie-Aktien | | | Eintracht Braun. | 197 | 197 1/2 | Laurahütte | 188 1/2 | 188 1/2 | 188 1/2 | 187 1/2 | 186 1/2 | 186 1/2 | 186 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Accum. Fabr. | 206 1/2 | 208 | Eisenb.-Verk. | 138 1/2 | 139 1/2 | Leipoldgrube | 135 1/2 | 137 1/2 | 135 1/2 | 134 1/2 | 133 1/2 | 133 1/2 | 133 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| ABG. | 41 | 41 1/2 | Elektra | 132 | 132 | Leineweber | 108 1/2 | 109 1/2 | 108 1/2 | 107 1/2 | 106 1/2 | 106 1/2 | 106 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Alig. Kunststz. | 82 1/2 | 87 1/2 | Elektro-Lieferung | 136 1/2 | 136 1/2 | Lingner-Werke | 99 1/2 | 99 1/2 | 99 1/2 | 98 1/2 | 97 1/2 | 97 1/2 | 97 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Anhalter Kohlen | 135 | 137 1/2 | do. Werk Liegn. | 121 1/2 | 122 1/2 | Löwenbrauerei | 118 1/2 | 120 1/2 | 118 1/2 | 117 1/2 | 116 1/2 | 116 1/2 | 116 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Aschaff. Zellst. | 144 1/2 | 145 | do. W. Schlesien | 121 1/2 | 122 1/2 | Magdeb. Mühlen | 165 | 165 | 165 | 164 1/2 | 163 1/2 | 163 1/2 | 163 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Bayr. Motoren | 110 | 113 1/2 | do. Licht u. Kraft | 159 1/2 | 161 | Mannesmann | 118 1/2 | 120 1/2 | 118 1/2 | 117 1/2 | 116 1/2 | 116 1/2 | 116 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Bemmer | 146 | 146 | Engelhardt | 96 1/2 | 97 1/2 | Maschinen-Bau | 132 1/2 | 133 1/2 | 132 1/2 | 131 1/2 | 130 1/2 | 130 1/2 | 130 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Berger F. Eisenb. | 113 | 115 1/2 | IG. Farben | 178 | 178 1/2 | Masch.-Buckau | 150 1/2 | 151 1/2 | 150 1/2 | 149 1/2 | 148 1/2 | 148 1/2 | 148 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Berliner Kredit | 146 | 146 | Feldmühle Pap. | 147 | 148 | Maximilianhütte | 201 | 203 | 201 | 200 1/2 | 199 1/2 | 199 1/2 | 199 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Berl. G. Br. Ind. | 163 1/2 | 164 1/2 | Felten & Guhl. | 140 | 141 1/2 | Mech. W. Sorau | 112 | 113 | 112 | 111 1/2 | 110 1/2 | 110 1/2 | 110 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| do. Karlsruh. Ind. | 155 | 154 | Fraust. Zucker | 141 1/2 | 142 1/2 | Merkurwolle | 113 | 113 | 113 | 112 1/2 | 111 1/2 | 111 1/2 | 111 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| do. Kraft u. Licht | 165 1/2 | 166 | Froebeln Zucker | 168 | 168 | Metalgesellschaft | 153 1/2 | 153 1/2 | 153 1/2 | 152 1/2 | 151 1/2 | 151 1/2 | 151 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Beton u. Mon. | 128 | 128 1/2 | Germania Cem. | 122 | 122 | Meyer Kauffm. | 102 1/2 | 102 1/2 | 102 1/2 | 101 1/2 | 100 1/2 | 100 1/2 | 100 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Braun. u. Brk. | 222 | 222 | Gesf. Urel | 143 | 143 1/2 | Mitteldt. Stahlw. | 115 | 115 | 115 | 114 1/2 | 113 1/2 | 113 1/2 | 113 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Brem. Allg. G. | 115 | 115 1/2 | Goldschmidt Th. | 132 | 133 | Montecatini | 168 1/2 | 169 | 168 1/2 | 167 1/2 | 166 1/2 | 166 1/2 | 166 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Buderus Eisen | 127 1/2 | 127 1/2 | Görli. Wagg. | 127 | 127 1/2 | Neckarwerke | 120 | 120 | 120 | 119 1/2 | 118 1/2 | 118 1/2 | 118 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Charib. Wasser | 118 | 118 1/2 | Gruschwitz Text. | 114 | 113 | Niederlausitz K | 195 1/2 | 196 | 195 1/2 | 194 1/2 | 193 1/2 | 193 1/2 | 193 1/2 | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| Chem. v. Heyden | 145 1/2 | 144 1/2 | Hackethal Draht | 137 | 138 | | | | | | | | | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |
| | | | Hageda | 110 1/2 | 121 | | | | | | | | | 4 1/2 (8) Pr. Ctr. | 95 |

Deutsch-Ostafrika

Gold ein wichtiger Ausfuhrposten

Deutsch-Ostafrika umfaßt einen Flächenraum von über 941.000 qkm. Das Mandat über den größten Teil Deutsch-Ostafrikas erhielt Großbritannien. Dieser Mandatsstell erhielt die Bezeichnung Tanganjika-Gebiet. Belgien erhielt das Mandat über einen kleinen, aber sehr volkreichen Teil im Nordwesten Deutsch-Ostafrikas, umfassend die Sultanate Ruanda und Urundi. Nach Angaben des „Deutschen Kolonial-Atlas“ erzeugen die Eingeborenen für den Weltmarkt vor allem Kaffee, Baumwolle, Erdnüsse, Häute und Felle, Kopra, Sesam und Bienenwachs. Das wichtigste Erzeugnis der Europäerwirtschaft bildet hier vor wie nach dem Kriege der in Großpflanzungen gewonnene Sisalhanf. Daneben sind vor allem der Kaffeeanbau und auch die Baumwolle als Europäerkulturen, neuerdings auch der Teeanbau und die Mandelkultur zu nennen. Das Eisenbahnnetz des Landes stammt überwiegend aus deutscher Zeit. Die Mittellandbahn von Darassalam über Tabora nach Kigoma am Tanganjika-See hat unter der Mandatsverwaltung Zweiglinien von Tabora nach Muansa am Victoria-See und von Manjoni nach Kinjagiri erhalten. Die von Tanga ausgehende Usambaraabahn ist über Moschi hinaus bis Aruscha weitergebaut worden.



Graphisch-Statistischer Dienst (M)

Unter den Ausfuhrprodukten des Landes steht dem Werte nach Sisalhanf weitaus an der Spitze. In einem größeren Abstand folgen Kaffee, Baumwolle, Gold und Felle. Danach kommen Reis, Erdnüsse, Bienenwachs und Kopra. Aus dem belgischen Mandatsgebiet werden vor allem Rinderhäute und Zinnerze ausgeführt, und der Zinnbergbau europäischer Unternehmungen hat erhebliche Bedeutung gewonnen. Es ist beachtenswert, daß Gold der Ausfuhrposten des Landes ist, der bereits den vierten Platz einnimmt. Die Ausfuhr hat im Jahre 1934 0,3 Millionen Pfund betragen. Der Goldbergbau hat gerade im Laufe der letzten Jahre bedeutenden Umfang angenommen und er wäre wohl stark ausbaufähig. Eine Rückkehr der Kolonie unter deutsche Herrschaft hätte also auch währungspolitische Bedeutung. Deutschland könnte hier für sein Währungssystem einen Teil der ihm heute fehlenden Goldgrundlagen gewinnen.

Berliner Börse

Nachgehend

Berlin, 4. November. Die gegen Schluß der gestrigen Börse eingetretenen Kursteigerungen, die auf Anschaffungen des berufsständigen Börsenhandels zurückgeführt wurden, veranlaßten heute einen Teil der Bankenkundschaft, Glatstellungen und Gewinnsicherungen vorzunehmen. Da andererseits nur wenig Aufnahmebegehr bestand, bröckelten die Kurse am Börsenbeginn fast überwiegend ab. Angeboten waren insbesondere Montanwerte, namentlich die in den letzten Tagen kräftiger erhaltenen Papiere, an der Spitze lagen dabei Mansfelder Bergbau mit minus 2%, Ver. Stahlwerke mit minus 2%, Harpener und Hoesch mit je minus 2%. Wenig verändert waren Braunkohlen- und Kaliwerte. Von chemischen Papieren lagen chem. von Heyden mit einer Steigerung um 1% verhältnismäßig fest, wobei man auf angeblich vorhandene neue Patente verweist. Farben eröffneten 1/2% niedriger mit 178 1/2 und gaben später nochmals 1/4% nach. Stärker gedrückt waren bei den Gummi- und Linoleumaktien Conti-Linoleum, die zunächst 5% und dann nochmals 2% hergaben, wie denn überhaupt Auslandswerte stärkerem Abgedruck unterlagen. Chadeanteile büßten 7-11 RM. ein. Sonst waren am Elektromarkt nur noch Schuckert mit minus 1% und Dt. Atlanten mit plus 1% nennenswert verändert. Von Tarifwerten wurden Wasser Gelsenkirchen gegen letzte Kassanotiz am 2. d. Mts. um 4% herabgesetzt. HEW, verloren 1%, während Rheag 1% gewannen. Ebenfalls im Gegensatz zur Allgemeintendenz standen Schubert und Salzer mit einem Anfangsgewinn von 4%.

Im Verlauf waren die Aktienmärkte stärkeren Kursschwankungen unterworfen, wobei gegen Anfang der zweiten Börsenstunde stärkere Abschwächungen überwogen. Farben ermäßigten sich auf 177%. Schwach lagen Orenstein mit minus 3%, Siemens mit minus 2%, Mansfelder mit minus 2%, Kokswerke, Klöckner und Buderus mit je minus 1%, Stolberger Zink und AEG. mit je minus 1%. Berlin Karlsruher notierten zuletzt etwa 155. Am Kassarentenmarkt blieb es wiederum ruhig. Am Markt der per Kasse gehandelten Industrieaktien überwogen Abschlüsse, die ein Ausmaß bis zu 4% annahmen. Andererseits konnten Osnabrücker Kupfer 6, Erdmannsdorf 4 1/2% gewinnen. Von Kolonialpapieren gaben Deutsch-Ostafrika 2 1/2% nach. Banken per Kasse wiesen zumeist Ab-

Günstige Entwicklung der deutschen Autoausfuhr nach Polen

Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß der deutsch-polnische Wirtschaftsvertrag sowie die polnischen Vorzugszölle für eine Reihe von Personenwagen-Typen der deutschen Autoindustrie ermöglicht haben, an der polnischen Motorisierung, die von der polnischen Regierung und der polnischen Heeresverwaltung energisch betrieben wird, erfolgreich mitzuarbeiten.

Im deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrag war der deutschen Automobilindustrie ein Kontingent von 1000 Personenwagen für ein Jahr eingeräumt worden. Dies Kontingent ist nicht nur erreicht worden, es ergab sich sogar die Notwendigkeit eines Zusatzkontingentes für deutsche Personenwagen. In den Monaten Januar bis September des laufenden Jahres belief sich die Ausfuhr deutscher Personenwagen nach Polen auf 701 Stück, während in der Zeit des Zollkampfes nur ganz wenige deutsche Automobile nach Polen kamen. Unter den nach Polen in den letzten Monaten verkauften deutschen Autos stehen die mittelschweren Klassen (1,7 bis 3 Liter) an erster Stelle, weil für diese Typen Polen noch besondere Steuervergütungen eingeräumt hat. Die Ausfuhrfolge der deutschen Autoindustrie nach Polen sind um-

so höher einzuschätzen, als sie gegen den Wettbewerb der General-Motor-Wagen anzukämpfen hatte. Die General-Motor hat vor einigen Monaten mit den Warschauer Lilpop-Werken ein Abkommen geschlossen, wonach in Warschau einzelne Typen des Chevrolet-Wagens montiert werden.

Die polnische Motorisierung leidet vor allem unter den ungünstigen Straßenverhältnissen.

Anfang Juni 1936 betrug die Zahl der polnischen Kraftfahrzeuge 36.243, das ist noch nicht einmal 10 Prozent der deutschen Jahresproduktion. Die polnische Heeresverwaltung hat auch den Versuch unternommen, nach Lizenzen der italienischen Fiat-Gesellschaft eine eigene Kraftwagen-Industrie zu errichten, doch sind die Erfolge bisher sehr gering. Das neue polnische Wegebauprogramm für 1936/37 wird zweifellos die polnische Motorisierung vorwärtstreiben und damit auch eine weitere Erhöhung der deutschen Autoausfuhr nach Polen ermöglichen, zumal Polen für die mittelschweren Klassen der deutschen Personenwagen lebhaftes Interesse bekundet.

schläge auf Adka ermäßigten sich um 1 1/2%. Fester waren Kommerzbank mit plus 1/4%. Von Hypothekenbanken per Kasse erhöhten Deutsche und Hamburger Hypotheken ihren Stand um je 1%.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Kaufinteresse für Futtergetreide

Breslau, 4. November. Bei unverändert freundlicher Aufnahmebegehr der Mühlen und der Großverarbeiter gehen die Deckungskäufe kaum über den laufenden Bedarf hinaus. Die Anlieferungen gestalten sich unterschiedlich und lassen noch zu wünschen übrig, da die Landwirtschaft mit der Hackfruchtperiode noch stark in Anspruch genommen ist. Das Kaufinteresse für Futtergetreide dauert an und kann auch nur vereinzelt befriedigt werden. Für Brau- und Industrieergersten hat die freundliche Grundstimmung zugenommen, doch bewegt sich auch hier das Geschäft in engen Grenzen. Mehle finden in beiden Sorten nach den gegebenen Möglichkeiten guten Absatz. Sonstige Marktgebiete unterlagen kaum Veränderungen.

Rhein-Mainische Späthörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 4. November. Aka 82 1/2, AEG. 41, IG. Farben 177 1/2, Lahmeyer 152, Rüttgerswerke 141 1/2, Schuckert 162 1/2, Siemens & Halske 207 1/2, Reichsbahn-Vorzug 126, Hapag 15 1/2, Norddeutscher Lloyd 15 1/2, Ablösungsanleihe Altbesitz 119 1/2, Reichsbank 193, Buderus 125 1/2, Klöckner 127, Stahlverein 123 1/2.

Posener Produktenbörse

Posen, 4. November. (Preise Parität Posen.) Roggen, 17,25-17,50, Weizen 24,25-24,50, Gerste 21,75-22,50, Roggenmehl 37,00-37,25, Weizenmehl 39,75-40,75, Weizenkleie, grob 12,75-13,25, mittel 11,75-12,50, Roggenkleie 11,75-12,00, roter Klee 100,00-125,00, Heu alle Sorten um 15 Gr. niedriger. Bemerkung unverändert. Rest der Notierungen unverändert. Gesamtrendenz schwach. Umsatz 3.783 t, davon Roggen 1.874 t, Weizen 155 t, Gerste 492 t, Hafer 90 t.

Warschauer Börse

Aktien:

| | |
|--------------|--------|
| Bank Polski | 111,00 |
| Cukier | 31,00 |
| Wagiel | 16,25 |
| Lilpop | 14,50 |
| Ostrowiec | 31,00 |
| Starachowice | 36,00 |

Devisen:

Belgien 89,55, Danzig 100,00, Holland 287,30, London 26,96, New York, Scheck 5,30%, Kobel 5,31, Paris 24,70, Prag 18,78, Stockholm 133,95, Schweiz 122,10.

Staatspapiere:

5% Konversionsanleihe 52,25, 6% Dollaranleihe 74,00, 4% Dollaranleihe 46,75, 7% Stabilisierungsanleihe 47,60, 4 1/2% Bodenkredite, Serie V 49,00, 4 1/2% Pos. Bodenkredite, Serie K 45,25, Serie L 44,25, 3% Investitionsanleihe, I. Em. einzeln 66,75, II. Em. einzeln 67,75.

Das Ausland meldet

Polen: Die Einschränkung der Baumwollzufuhr hat bereits zu einer Verknappung der Garnvorräte geführt, soll aber dennoch beibehalten werden; die Gewährung von Zusatzkontingenten wurde bereits abgelehnt.

Die Aussichten für die Ausfuhr nach Frankreich werden infolge der Aufhebung einer Reihe französischer Einfuhrverbote zur Zeit als sehr günstig beurteilt; namentlich für Textilwaren und -maschinen erhofft man eine erhebliche Zunahme der französischen Bestellungen.

Eine japanische Abordnung besuchte Warschau, Gdingen und Ostoberschlesien, und verhandelte dann mit Vertretern der polnischen Privatwirtschaft über den Ausbau des Kommissionshandels.

Neue Bestimmungen über Auswanderung

WDW. Durch einen Runderlaß hat die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung die über die devisenmäßige Behandlung von Auswanderungsfragen bestehenden Vorschriften in einigen Punkten geändert.

Der Runderlaß bringt zunächst Erläuterungen des Begriffs Umzugsgut und der Bestimmungen über die Freigrenze. Es wird weiter mitgeteilt, daß die Deutsche Golddiskontbank neuerdings in größerem Umfang Auswandererguthaben mit einem Abschlag von 50 Prozent gegen Devisen ankauft, sofern es sich um Guthaben bis zum Betrage von etwa 8.000 RM. handelt. Die Mitnahme von Waren und gewerblichen Schutzrechten durch Auswanderer ist genehmigungspflichtig. Diese Genehmigungspflicht kann nicht dadurch umgangen werden, daß diese Werte nach der Auswanderung nachgeschickt werden. Weiter sind Ergänzungen zu den Bestimmungen über die Freigabe deutscher Wertpapiere und Lebensversicherungen angeordnet worden. Der Tausch von inländischen gegen ausländische Grundstücke soll in Zukunft nicht mehr in unbegrenztem Umfang gestattet werden. Außer der Unbedenklichkeitsbescheinigung des Finanzamtes müssen Auswanderer in Zukunft auch eine entsprechende Bescheinigung der Wohngemeinde beibringen. Schließlich behandelt der Runderlaß die Verwertung von ausländischen Arbitragepapieren und deutschen Auslandsbonds, die Auswanderern gehören, im Inland und einige weitere, nicht allgemein interessierende Einzelfragen.

Rekordbeschäftigung der deutschen Werften

SS. Der Auftragsbestand bei den deutschen Werften hat im Oktober eine weitere erhebliche Steigerung erfahren. Die Gesamtaufträge liegen gegenwärtig an der 700.000-Tonnen-Grenze und stellen einen Rekord im deutschen Schiffbau dar. Ende September hatte der Auftragsbestand bei den deutschen Werften 179 Schiffe mit 668.641 BRt. betragen.

Erweiterung des devisenpolitischen Abfertigungsverbotes

WDW. Durch eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung vom 26. Oktober ist das devisenpolitische Abfertigungsverbot auf einige weitere Waren ausgedehnt worden. Neu einbezogen sind: Buchweizen, Speisebohnen, Wicken, sonstige rohrartige Stoffe, Schwefel, Eiweiß, Baumwollgespinste, Haarnetze, Perückenmacherarbeiten, Pflastersteine, feuerfeste Steine, Ziergefäße aus Stein- und Porzellan sowie Porzellantafelgeschirr. Ab 1. November 1936 ist die zollamtliche Abfertigung auch dieser Waren nur dann zulässig, wenn eine Devisenbescheinigung oder ein entsprechendes Ersatzpapier vorgelegt werden kann.

Transfer von Gagen

WDW. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung teilt in einem Runderlaß mit, daß für die Behandlung der Anträge ausländischer Artisten und Bühnenkünstler auf Genehmigung des Transfers ihrer Gagen ins Ausland sowie deutscher Artisten auf Erteilung von Devisenerwerbs- und Verwendungsgenehmigungen für die Bezahlung der Kosten ihrer Anzeigen in ausländischen Fachblättern, die in Deutschland nicht zugelassen sind, die Devisenstelle Berlin ausschließlich zuständig ist.

Berliner Devisennotierungen

| Für drahtlose Auszahlung auf | 4. 11. | | 3. 11. | |
|----------------------------------|--------|--------|--------|--------|
| | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd | 12,485 | 12,495 | 12,47 | 12,50 |
| Argentinien . . . 1 Pap.-Pes. | 0,82 | 0,856 | 0,838 | 0,897 |
| Belgien . . . 100 Belg. | 42,02 | 42,10 | 42,02 | 42,10 |
| Brasilien . . . 1000 Reals | 0,145 | 0,147 | 0,145 | 0,147 |
| Bulgarien . . . 100 Leva | 3,047 | 3,053 | 3,047 | 3,053 |
| Canada . . . 1 canad. Dollar | 2,490 | 2,494 | 2,490 | 2,494 |
| Dänemark . . . 100 Kronen | 54,32 | 54,42 | 54,33 | 54,43 |
| Danzig . . . 100 Gulden | 47,04 | 47,14 | 47,04 | 47,14 |
| England . . . 1 Pfund | 12,165 | 12,195 | 12,17 | 12,20 |
| Estland . . . 100 estn. Kronen | 67,93 | 68,07 | 67,93 | 68,07 |
| Finnland . . . 100 finn. M. | 5,37 | 5,38 | 5,37 | 5,38 |
| Frankreich . . . 100 Francs | 11,575 | 11,595 | 11,58 | 11,60 |
| Griechenland . . . 100 Drachm. | 2,353 | 2,357 | 2,353 | 2,357 |
| Holland . . . 100 Gulden | 134,49 | 134,75 | 134,48 | 134,74 |
| Italien . . . 100 ltr. | 54,57 | 54,67 | 54,58 | 54,68 |
| Japan . . . 100 Yen | 13,09 | 13,11 | 13,01 | 13,11 |
| Letland . . . 100 Lats | 0,709 | 0,711 | 0,709 | 0,711 |
| Litauen . . . 100 Lit. | 5,654 | 5,666 | 5,654 | 5,666 |
| Litauen . . . 100 Lit. | 48,25 | 48,35 | 48,25 | 48,35 |
| Litauen . . . 100 Lit. | 41,94 | 42,02 | 41,94 | 42,02 |
| Norwegen . . . 100 Kronen | 61,13 | 61,25 | 61,14 | 61,26 |
| Oesterreich . . . 100 Schilling | 48,95 | 49,05 | 48,95 | 49,05 |
| Polen . . . 100 Zloty | 47,04 | 47,14 | 47,04 | 47,14 |
| Portugal . . . 100 Escudo | 11,05 | 11,07 | 11,05 | 11,07 |
| Rumänien . . . 100 Lei | 2,488 | 2,492 | 2,488 | 2,492 |
| Schweden . . . 100 Kronen | 62,72 | 62,84 | 62,73 | 62,85 |
| Schwiz . . . 100 Franken | 57,16 | 57,28 | 57,18 | 57,30 |
| Spanien . . . 100 Peseten | 22,48 | 22,52 | 22,73 | 22,77 |
| Tschechoslowakei . . . 100 Kron. | 8,771 | 8,789 | 8,771 | 8,789 |
| Türkei . . . 1 türk. Pfund | 1,978 | 1,982 | 1,978 | 1,982 |
| Uruguay . . . 1 Gold-Peso | — | — | — | — |
| Verein. St. v. Amerika 1 Dollar | 1,329 | 1,331 | 1,319 | 1,321 |
| | 2,489 | 2,493 | 2,489 | 2,493 |

Pfund etwas fester, Von Berliner Devisen franz. Franc schwächer

Valuten-Freiverkehr Berlin, 4. November 1936

Polnische Noten Warschau/Posen/Kattowitz 47,01-47,14

Elektrolytkupfer (Feststellung der Vereinigung für die deutsche Elektrolytkupfernotiz) für 100 kg in Mark: 60,00.

Antliche Preisfeststellung: Kupfer 54%, Blei 24%, Zink 20%.

Breslauer Produktenbörse

| Getreide 1000 kg | | 4. November | |
|---------------------------|---------------|----------------------------|---------------|
| frachtfrei Breslau | Erzeug. preis | Getreide 1000 kg | Erzeug. preis |
| | | | |
| Gerste fest | 188 | Braugerste, feinste | 225 |
| Weizen hl 75/77 kg II | 190 | Industrieergerste 68/69 kg | — |
| IV | 192 | Wintergerste 65 kg vierz. | 182 |
| VI | 193 | Wintergerste 68 kg zweiz. | 186 |
| Roggen hl 69/71 kg I | 151 | Tendenz: ruhig | |
| III | 153 | | |
| V | 155 | | |
| VI | 158 | | |
| VIII | 158 | | |
| Hafer 5) 48/49 kg I | 144 | Mehle *) | 100 kg |
| II | 146 | Weizenmehl II | 26,10 |
| IV | 148 | Weizenmehl IV | 26,35 |
| VII | 152 | (Type 790) | VI 26,65 |
| Futtergerste*) 61/62 kg I | 150 | Roggenmehl *) | 21,11 |
| II | 158 | (Type 815) | III 21,30 |
| III | 160 | | V 21,55 |
| VII | 163 | | VIII 21,90 |
| | | Tendenz: stetig | |

*) Bei Weizen und Roggen gesamt. Mühleinakkaufpreis vom Handel plus 4.— Mk. Aufschlag.
*) Plus Ausgleichsbetrag von 6.— Mk. p. Tonne ab Verladevollstation; für Weizenhafer erhöht sich der Betrag um 7.— Mk.
*) Handelspreis plus 6.— Mk. Ausgleichsbetrag ab Verladevollstation.
*) Brau-, Industrie- und Wintergerste Handelspreis für Breslau.
*) Mehl für 100 kg zuzüglich 60 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W.V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W.V.
*) Aufschlag 0,50 Mk. auf Type 997, 1,25 Mk. auf Type 700, 2.— Mk. auf Type 610

Berliner Produktenbörse

| 1000 kg | | 4. November 1936 | |
|-----------------------|---------|-----------------------|---------------|
| Getreide | Preis | Getreide | Preis |
| Weizen 75/77 kg | 210 | Weizenmehl 100 kg | 27,30-28,30 |
| Tendenz: gefragt | | Roggenmehl 100 kg | 21,10-22,45 |
| Roggen 69/71 kg | 172 | Weizenkleie | 11,15-11,85 |
| Tendenz: gefragt | | Roggenkleie | 10,10-10,45 |
| Gerste Braugerste | — | Viktoriaerbsen 100 kg | 36 1/2-41 1/2 |
| Braugerste, gute | — | Kl. Sojabohnen | 34-36 1/2 |
| Wintergerste 2 zellig | — | Peluschken | 26-29 |
| 4 zellig | — | Ackerbohnen | 23 1/2-25 |
| Industrieergerste | 158-168 | Wicken | 28 1/2-29 1/2 |
| Futtergerste | 158-168 | Leinkuchen | 16,38 |
| Tendenz: ohne Angebot | | Trockenschnittzel | 8,60 |
| Hafer Markt | 148-160 | Kartoffellocken | 19,80 |
| Tendenz: ohne Angebot | | | |

Londoner Metalle (Schlußkurse)

| 4. 11. | | 4. 11. | |
|--------------------|--|----------------------|--|
| Kupfer fest | | ausl. prompt. | |
| Stand. p. Kasse | 44 $\frac{1}{2}$ —44 $\frac{3}{4}$ | offizieller Preis | 20 $\frac{1}{2}$ |
| 3 Monate | 44 $\frac{1}{2}$ ¹⁵ —44 $\frac{3}{4}$ ¹⁵ | „offiziell. Preis | 20 $\frac{1}{2}$ ¹⁵ —20 $\frac{3}{4}$ ¹⁵ |
| Settl. Preis | 44 $\frac{3}{4}$ | ausl. entt. Sicht. | 20 $\frac{1}{2}$ |
| Elektrolyt | 48 $\frac{1}{2}$ —49 | offizieller Preis | 20 $\frac{1}{2}$ |
| Best selected | 47 $\frac{1}{2}$ —49 | „offiziell. Preis | 20 $\frac{1}{2}$ ¹⁵ —20 $\frac{1}{4}$ ¹⁵ |
| Elektrowirebars | 49 | ausl. Settl. Preis | 20 $\frac{1}{4}$ |
| | | Zink fest | |
| | | gewöhnl. | |
| Zinn fest | | offizieller Preis | 16 $\frac{1}{2}$ |
| Stand. p. Kasse | 217—218 | „offiziell. Preis | 16 $\frac{1}{2}$ ¹⁵ —16 $\frac{3}{4}$ ¹⁵ |
| 3 Monate | 214 $\frac{1}{2}$ —214 $\frac{3}{4}$ ¹⁵ | gew. entt. Sicht. | |
| Settl. Preis | 217 $\frac{1}{2}$ | offizieller Preis | 16 $\frac{1}{2}$ ¹⁵ |
| Straits | 220 $\frac{1}{2}$ | „offiziell. Preis | 16 $\frac{1}{2}$ ¹⁵ —16 $\frac{3}{4}$ ¹⁵ |
| Ostenpreis | 211 $\frac{1}{2}$ ¹⁵ | gew. Settl. Preis | 16 $\frac{1}{4}$ |

Breslauer Schlachtviehmarkt

| 4. November 1936 | | 29.5 Schafe | |
|-------------------------------------|------------|-------------------------|---------------|
| Der Auftrieb betrug | 582 Rinder | 978 Kälber | 2584 Schweine |
| Ochsen 30 Stück | | | |
| vollf.ausgem.höchstschlachtetwertes | 49 | best Mast-u.Saugkälber | 60 |
| 1. jüngere | 49 | mittl.Mast-u.Saugkälber | 50 |
| 2. ältere | 49 | geringere Saugkälber | 35 |
| sonstige vollfleischige | 37-39 | geringe Kälber | 35 |
| fleischige | 34 | Lämmer und Hammel | — |
| gering genährte | — | best Mastlamm | 50-55 |
| Bullen 71 Stück | | Weidemastlamm | — |
| ig.vollf.h.schlachtetw. | 39-41 | Stallmastlamm | — |
| sonst.vollf.od.ausgem. | 34-37 | best lamm Masthammel | 48-48 |
| fleischige | 32 | Weidemasthammel | — |
| gering genährte | — | mittlere Mastlamm u. | — |
| Kühe 448 Stück | | ältere Masthammel | 37-42 |
| ig.vollf.h.schlachtetw. | 39-41 | Lämmer u. Hammel | — |
| sonst.vollf.od.ausgem. | 34-37 | Schafe | — |
| fleischige | 25-31 | best Schafe | 44-48 |
| gering genährte | 20-23 | mittlere Schafe | 38-42 |
| Ferkel 33 Stück | | geringe Schafe | — |
| vollf.ausgem.höchstschlachtetwertes | 42 | | |
| Schlachtetwertes | 38 | Schweine | — |
| vollfleischige | 30-33 | Schweine | — |
| fleischige | 30-33 | vollf.v. 270-300 | 53 |
| gering genährte | — | " 240-270 | 51 |
| Fresser - Stück | — | " 200-240 | 49 |
| näßig genährte Jungv. | — | " unter 120 | 47 |
| Kälber (Sonderklasse) | — | Specksauen | 52 |
| Doppelender best. Mast | 75 | Sauen und Altschneider | 49 |

Erzeugerhöchstpreise unverändert.

Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schweine verteilt. Schafe langsam.

Auftrieb für den nächsten Markt: % Rinder, 60% Kälber 60% Schafe, % Schweine.